

henschel
SCHAUSPIEL
Stücke 2020

henschel
SCHAUSPIEL

**Neuerscheinungen bei
henschel SCHAUSPIEL**

Stücke 2020

30 Jahre henschel SCHAUSPIEL

Am 11. Mai 1990 gründeten AutorInnen und ÜbersetzerInnen des Henschel Verlages die henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag GmbH Berlin. Anlass genug, um einen Moment zu verweilen und an die aufregenden Anfänge zu denken. Christa und B. K. Tragelehn erinnern sich in einem Interview. Nach diesem Start präsentieren wir wie stets neue Titel.

Wir freuen uns besonders über junge und international bereits renommierte Autorinnen wie Rébecca Déraspe aus Kanada mit „Keimzellen“, Ella Hickson aus Großbritannien mit „The Writer“, Clare Barron aus den USA mit „Dance Nation“. Yael Ronen ist zu uns gekommen und wir vertreten fortan ihre Arbeiten.

Bonn Park bescherte der Volksbühne den „Friedrich-Luft-Preis“ 2019 mit der Inszenierung seiner Oper nach Tschechow: „Drei Milliarden Schwestern“. Neue Stücke kommen von den jungen Dramatikern Leon Engler, Calle Fuhr, Sören Hornung und Leon Ospald.

Tanja Šljivar, seit Beginn des Jahres Schauspieldirektorin am Nationaltheater Belgrad, hat mit „Regime der Liebe“ ihre erste Komödie geschrieben, in Iwan Wryypajews neuem Stück „Erregung“ gibt es eine grandiose Rolle für eine Schauspielerin im Nobelpreis-trägerinnenalter und Marius Ivaškevičius aus Litauen schaut auf „Die andere Stadt“.

In den 30 Jahren entstanden über 400 Hörspiele, darunter Theaterstücke, die Radiospiele wurden. Außerdem stellen wir Ihnen die Hörspielautorin und Regisseurin Dunja Arnaszus vor.

Die Regieververtretung im Theaterbereich ist die jüngste Sparte unseres Verlages. Wir stellen 24 KünstlerInnen vor.

Neben einer kleinen Präsentation neuer (und einiger klassischer) Kinderstücke und Märchen, widmen wir in dieser Saison einen Beitrag dem unvergessenen Autor und Regisseur des Kindertheaters: Horst Hawemann.

Unsere Filmautoren und Regisseure haben viele Preise erhalten. Insbesondere „Gundermann“ (Drehbuch Laila Stieler, Regie Andreas Dresen) wurde mehrfach ausgezeichnet.

Unser Heft erscheint ab diesem Jahr im Taschenformat. Nehmen Sie es mit und wenn Sie etwas entdecken ... Wir sind da.

Ihr henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag

6 – **30 JAHRE
HENSCHEL SCHAUSPIEL**
Ein Gespräch mit
Christa und B. K. Tragelehn

Stücke

28 – **CLARE BARRON**
Dance Nation

30 – **HOLGER BÖHME**
Dieter und der Wolf

32 – **RÉBECCA DÉRASPE**
Keimzellen

34 – **HENRIETTE DUSHE**
Sprachlos die Katastrophe
im Bereich der Liebe

36 – **HARTMUT EL KURDI**
Home. Run

38 – **LEON ENGLER**
Bier; Der Mörtel der Nation

42 – **CALLE FUHR**
Ausgebrannt; In die Sterne

44 – **LEANDER HAUSSMANN**
Staatsicherheitstheater

46 – **ELLA HICKSON**
The Writer

48 – **SÖREN HORNING**
Die Legende von Sorge und Elend

50 – **MARIUS IVAŠKEVIČIUS**
Die andere Stadt

52 – **LEON OSPALD**
Guppysterben

54 – **MAXIM OSSIPOW**
Schere, Stein, Papier

56 – **BONN PARK**
BAMBI & Die Themen

58 – **BONN PARK /
BEN RÖSSLER**
Drei Milliarden Schwestern

60 – **Yael RONEN**

62 – **KATHARINA SCHLENDER**
Ich war ein Mensch

64 – **JORDAN TANNAHILL**
Botticelli in the Fire

66 – **IWAN WYRPAJEW**
Erregung

68 – **ALEXANDER WAMPILOW**
Wiederentdeckt und neu übersetzt

Bearbeitungen

74 – **MARTIN ANDERSEN
NEXØ / NINA STEINHILBER**
Pelle der Eroberer

76 – **THOMAS BRUSSIG/
LUTZ HILLMANN**
Am kürzeren Ende
der Sonnenallee

Theater für Kinder / Jugendliche

80 – **STEPHAN BEER /
GEORG BURGER**
Die Eisjungfrau

82 – **PAMELA DÜRR**
humanoid

84 – **ANDREAS REHSCHUH**
Rumpelstilzchen

86 – **KATHARINA SCHLENDER**
ZIS oder Weihnachten
ist schon vorbei

88 – **BERNHARD STUDLAR**
Megafad oder Der längste
Nachmittag des Universums

90 – **MÄRCHEN- UND
THEATERGESCHICHTEN**

98 – **HORST HAWEMANN**
Ein Porträt

**Regie, Choreografie,
Bühnenbild,
Kostümbild,
Komposition** – 104

118 – **ANNA SMOLAR**
Erasm / Erasmus

Radio

128 – **DIE HÖRSPIEL-
AUTORIN UND REGISSEURIN
DUNJA ARNASZUS**

136 – **THEATERTEXTE
ZU RADIOSTÜCKEN**

Film

144 – **FILMEMACHER
THOMAS HEISE**

Zwei Erzählungen

148 – **MEHMET AKIF
BÜYÜKATALAY**
Anekdote zur Verteidigung
von Homophobie

154 – **BONN PARK**
Ostkorea

160 – **IMPRESSUM**

**30 Jahre
henschel
SCHAUSPIEL**

Henschel-Schauspielverlag stellt sich vor

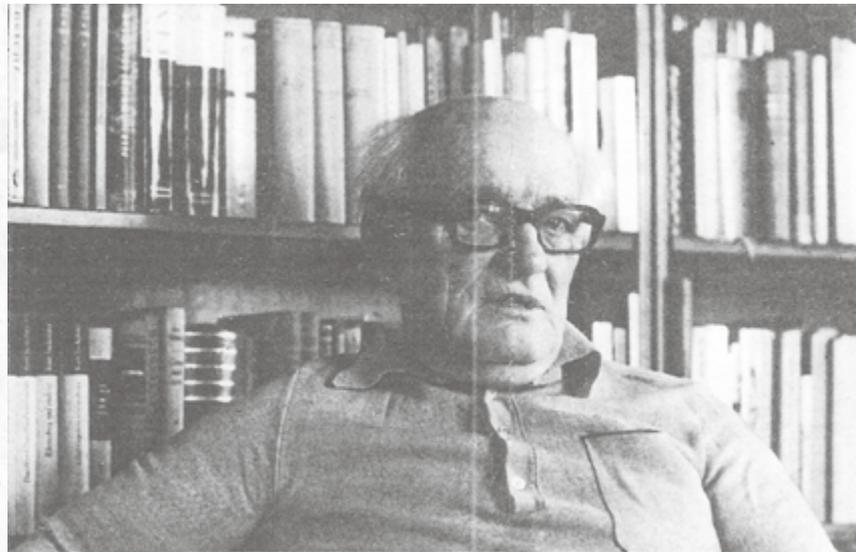
BERLIN. Der von Autoren, Übersetzern und Verlagsangestellten „henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH“ hat sich jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt. „Im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen in der DDR möglich geworden, sollte eine Rechtsform gefunden werden“, heißt es in einer Erklärung, „die autonome verlegerische Arbeit im deutschen und europäischen Umfeld ermöglicht, Fremdbestimmung und Abhängigkeiten verhindert und innerhalb des Theaterverlags demokratische Arbeitsverhältnisse garantiert“.

Zu den Gesellschaftern gehören Heiner Müller, Christoph Hein, B. K. Tragelehn, Fritz Rudolf Fries, Helmut Baierl, Volker Braun, Malk Hamburger, Manfred Karge, Rainer Kirsch und andere. Der Autoren- und Übersetzerrat besteht aus Peter Brasch, Joachim Knauth, Wolfgang Köpfe, Klaus Laabs, Thomas Reschke, Christa Tragelehn, Joachim Walther, Karin Bosinski und Susanne Rödel. Geschäftsführer sind Andreas Leusink und Wolfgang Schuch.

Der Verlag vertritt unter anderem auch Ludmilla Rasumowskaja, deren Stück „Liebe Jelena Rasumowskaja“, das zur am meisten aufgeführte Stück an deutschen Bühnen ist. Während aber im ersten Halbjahr noch 27 Verträge über Aufführungsrechte an Stücken Heiner Müllers, Christoph Heins, Volker Brauns und Ulrich Plenzdorfs abgeschlossen, waren es im gleichen Halbjahr 1990 nur noch fünf. Vor allem die bisherigen DDR-Bühnen entschließen sich nur noch selten, Stücke von Noch-DDR-Dramatikern zu inszenieren. Der Verlag verfügt aber an den Rechten von mehr als tausend Bühnenwerken, darunter klassische Dramen in eigenen Übersetzungen.

Mögliche Überschüsse des neuen Verlags sollen zur Unterstützung junger Dramatiker dienen. Christoph Hein forderte darüberhinaus, daß die Förderung des Bühnenautorennachwuchses als nationale Aufgabe erkannt werden müsse.

Neben dem Schauspielverlag gibt es weiter den Henschel-Verlag, der früher der SED gehörte, inzwischen in eine GmbH umgewandelt wurde, dessen 26 Gesellschafter ausschließlich Verlagsangestellte sind, von denen nur jeder eine Stimme hat. Für wichtige Beschlüsse ist die Zustimmung der übrigen Angestellten erforderlich. Geschäftsführer ist Kuno Mittelstädt.



Bruno Henschel, henschel-Verlagsgründer 1974

Nicht reich, nicht umworben – aber frei und unabhängig

Das stählerne Firmenschild spiegelt falsche Tatsachen vor. Den Henschelverlag, angesehen in seiner Spezialisierung auf Kunst-, Film-, Musik- und Theaterbücher, gibt es so nicht mehr. Das Haus in der Oranienburger Straße beherbergt jetzt ein Sammelstudio von Büros, Vertretungen, Agenturen. Und vor seiner Tür floriert Berlins beliebtester Straßentheater.

Der Verlag, 1945 von Bruno Henschel mit Lizenz der Sowjetischen Militäradministration gegründet, geht auf Edele zu. Er befindet sich in Gesamtvollstreckung, also in der Abwicklung, bestätigt am Dienstag die Treuhänder. Sie hält den Verlag als ehemaliges SED-Vermögen unter Kuratel. Von ihr sei ein Liquidator eingesetzt, der den Abwicklungsprozess steuert.

Die Neugründung – eine Aktlast?

Diesem ist eine frühere Abteilung des Henschelverlages entzogen. Als sunnerbiger henschel Schauspiel Theaterverlag Berlin GmbH hat sie sich schon am 11. Mai 1990, nach dem Fall der Mauer, aber noch zu DDR-Zeiten vom alten Henschelverlag abgespalten – mit 48 Autoren und Übersetzern, den zwei gewählten Geschäftsführern Andreas Leusink und Wolfgang Schuch und 71 000 Mark zusammengelegtem Firmenkapital.

Der Wunsch nach selbständigen Arbeiten mit den Autoren und nach stärkerer Autonomie (Schuch) und die Abnung, daß dem Henschelverlag kaum Überlebenschancen blieben (Leusink), habe das Ausgliedern nicht gemacht.

Zunächst, die Probleme ließen nicht lange auf sich warten. Sie kamen von der Leipziger Straße herüber. Abseher war die Treuhänder. Sie nahen den Henschelverlag, der 1953 durch eine Schenkung SED-Vermögen angeworben war, in treuhänderische Verwaltung. Auch den henschel Schauspiel Theaterverlag, dessen Herauslösung sie nicht als Existenzgrundlage akzeptierte. Sie

sah weiterhin SED-Verquickung und begründete diese auch mit der Übernahme von Sachanlagen aus dem alten Henschelverlag im Gutachter-Wert von 60 500 Mark. „Alte Bühnenmanuskripte und Textbücher“, so Leusink, „die wir gut und gern auch hätten verbrennen können.“

Zehn Monate habe die Treuhänder henschel Schauspiel blockiert. Der Verlag konnte nicht frei wirtschaften, durfte aber das Geld, das er einnahm, nicht verfügen, die Autoren und Übersetzer sahen sich in ihren Urheberrechten beschnitten und ihres geistigen Eigentums beraubt. Namhafte Autoren protestierten: Christoph Hein, Heiner Müller, Peter Breusch. Am Ende trat man sich vor der 26. Kammer des Berliner Verwaltungsgerichts. Dort einigten sich Vertreter von Treuhänder, Theaterverlag und Unabhängige Kommission zur Vermögensüberprüfung auf einen Vergleich. Der henschel Schauspiel Theaterverlag wurde in die Unabhängigkeit entlassen. „Entscheidend war die urheberrechtliche Seite“, kommentiert Andreas Leusink. „Sie sprach zu 100 Prozent für uns.“ Und mit etwas Bitterkeit: „Jättnen wir nicht geklagt, wären wir heute noch nicht vor der Treuhänder los.“

Ein Unternehmen ohne „Sponsor“

Die errittene Unabhängigkeit wurde beibehalten, aber sie ist teuer. Exakt 115 210,79 Mark muß das kleine Unternehmen an die Treuhänder zahlen, Kosten für Textmaterial, Schauspielstätten, die bewußten „Sachmittel“. Ende Mai ist letzter Termin, für ein gehaltenes werden. Das sei zwar nur möglich auf Kosten von Löhnen, Investitionen und Auftragsvergabe, sagt Leusink, aber es müsse sein, „damit man frei ist“. Man will weiterhin ohne Kredit wirtschaften. An Sparmaßnahmen ist man gewöhnt. Die Jahresbilanz 1991 wies einen Gewinn von 2,96 Mark aus. 1992 lief ähnlich. Die Wirtschaftslage ist bescheiden. Andere Theaterverlage haben



In altem Domizil. Die Mannschaft von henschel Theaterverlag.

große Buchverlage im Rücken, von denen sie gestützt werden. Solch einen „Sponsor“ hat henschel Schauspiel nicht. Er muß allein zurechtkommen.

Sein Verlagskonzept steht. Es wurde nicht neu aus dem gesamten deutschen Boden gestampft, sondern setzt – modifiziert und präzisiert – eine Linie fort. Diese hat vier Schwerpunkte. Verlag werden Bühnenstücke deutscher zeitgenössischer Dramatiker sowie osteuropäischer Dramatiker unter besonderer Berücksichtigung russischer Autoren. Außerdem führt der Verlag die Arbeit mit Autoren Lateinamerikas und überhaupt der Dritten Welt fort.

Und schließlich pflegt er klassische Werke der Weltliteratur, übersetzt Shakespeares, Euripides, denn – so Wolfgang Schuch – „Übersetzungen verfallen viel schneller als Originale.“ Mit Boulevard-Stücken habe man zwar viel Geld machen, aber in diesem Markt einzubrechen, sei Wahnsinn. Der gehört nicht zu henschels Programm. Schuch: „Wir machen nur das, was wir können.“

So betreten sie mit Engagement wenig bekannte deutsche Dramatiker, bringen sie auf die Bühnen. Schuch nennt das ein wichtiges Mittelglied, in dem sich

in den letzten zwei, drei Jahren ausgebildet viel entwickelt hat“. Zu diesem Kreis zählt Georg Seidel, der in der DDR kaum auf die Beine gekommen war und nun überragende Qualität bietet. Auch Manfred Karge, der früher schauspielerisch und jetzt nicht inszeniert, arbeitet mit dem Verlag. Von manch anderem liegt ein Stück schon Jahre und wartet, in den Spielplan genommen zu werden. Autoren, von denen der Verlag überzeugt ist, begleitet er mehrjährig und bietet sie den Bühnen immer wieder an. Es sind Theater-Enthusiasten und keine Ökonomen. Heide Kupfer

Absurdes Theater um Berliner Dramatiker

Autoren des „henschel Schauspiel Verlags“ wehren sich gegen die Bevormundung der Treuhänder

Immer dann, wenn seine dicke Zigarette erloscht ist, hat sich Bernd Schömer auflehnend so richtig Schimmern auflehnend so richtig den Treuhänder das geistige Eigentum von 48 Autoren und Übersetzern aus der ehemaligen DDR gewissermaßen „unter der Haube verpacken“ können und die Schicksale dieser Büchermänner am Ende noch als Erwarten über eigenen Schicksal aufpassen müssen – und das nicht „total absurd“? „In jeder in keinen Kopf hinein, erregt er sich, wie hier von Strauß wegen unvollständiger, aber interessante Theaterdramatik“ aus dem Osten bis Köln zu reisen.



die Maßstäbe des Urhebers nicht an deutschen Theatern bezieht, sich eines Tages als total-absurde Pöbel erweisen würde.

Man habe Vertikalen gewonnen vom Inhaberen Leiter der Abteilung Kultur, Wolfgang Schuch, wird auch Dramaturg Andreas Leusink, Schuch und Leusink, die sich auch in SED-Zeiten immer für die Autoren eingesetzt hätten, hätten es aber nicht den aus Geschäftswelt hinaus in einer Anhänglichkeit, die man übertriebene Klugheit nennen könnte, hat jedoch der neue Verlag auch den Namen „henschel“.

Heute, da sich der Verlag von den Zuschauern bei geringen Löhnen für die neuen Mitarbeiter nicht leisten könne, habe sich die Beteiligung der Gesamtbevölkerung als völlig anständig herausgestellt. henschel Schauspiel habe den Treuhänder gar nicht, und diese hätte sich selbstständig aus henschel selbst, unter Anweisung von „den“ in der Verwaltung, die die „Funktions“ verloren gehen müssen, die sie aus Kontrolle des Verlages entziehen. Das wäre eine solche Überhöhung, so wie die Treuhänder gestehen, „wenn sämtliche Rechte und Vermögenswerte finanziell „unabhängig“ von henschel abgetrennt werden.“

Gerichtsbescheid Ende Juli

Der neue Verlag sucht jedoch wieder die offene Konfrontation. Wie wollen nicht den Rechtsstaatspunkt der Treuhänder überbrücken, sagt Schömer kategorisch. Der Verlag hat bei der Treuhänder Widerspruch eingeleitet und will über die Verwaltungsorgane die Aufhebung der sofortigen Vollstreckung erwirken. Man hofft auf die Auslegung des am 1. Juli 1990 zwischen Klein-henschel und Groß-henschel abgeschlossenen Vertrages, der henschel Schauspiel regeln bis zu einem Gerichtsbescheid im Ende Juli zu revidieren. Das wird auch der wirtschaftlichen Nervenzentren der Autoren gewarnt, die staatlichen Gericht Schuch damit, daß die Kläuser hinter der Treuhänder-Funktion gewarnt, ideologische Maßnahme. „Die Zensur wird letzte Woche die Kommerzialisierung „prüfen“, sagt Schömer, wird nicht zurück und stünde sich nicht Zinsen wärden.“ Ralf Witsch

Müller, Hein, Braun protestieren.

Die Liquidation vom Henschel Gesamtverlag, der sein Parteimitglied der SED-Nachfolgerin PDS gehört und von der Treuhänder wird als Sondervermögen betrachtet wird, hatte der rechtlichen Prüfung der Treuhänder nicht standhalten. In Schömers Augen hat diese Abwicklung etwas von typisch deutschen Kräfte-klein.

Zensur durch Kommerzialisierung? Mario Tregueah mit Textbüchern.

sonderrichtigem-Status des anderen Verlags gründe sich darauf, daß er „zu unrentabel“ mit 5000 Mark der Henschel-Verlag-GmbH/Tagung stattet wurde, erklärte der Treuhänder. Die Sachverhalte sind in der Endbilanzphase mit 60 500 Mark befristet worden.

Die Behörde beantragt damit die Trennung des Autorenvertrages, der das Verbot des handelsrechtlichen verfallenen Praktischer Verlage der Autoren folgen will und hoch nach der Wende nicht autoritätstreu eigene Wege ging, von „großen Bruder“, dem Henschel-Buchverlag an den Ostdeutschen Staat.

Wollte man Übergang hätte-Gründe und Neuenmacher Bruno Henschel dem Verlag 1981 der SED geschickt. Später hat die große

henschel Verlag von einer der PDS verbotenen Leusink hat sich Treuhänder-Likazionen ein Drehbuch in Millionenhöhe erhalten, das diese Vorgeschichte des Autoren sind zum Verfall werden sollen. Die Übergabe von henschel Schauspiel so einem so frühen Zeitpunkt, ließ könnte sie das davor haben, hatte das Ziel schon erreicht. Gerade als Liquidation von der SED, als Aufbruch in Neuen war sie gedacht: Die Autoren werden nicht im alten Parteivertrag bleiben, als ab nicht geschieden. Man habe danach doch nicht einen. Gedanken daran verloren, daß die Beteiligung des Henschelverlages an dem neuen GmbH, die stellen den Vertrieb der Bühnenstücke und



Geschäftsführer Andreas Leusink: „Wir wollen überleben.“



Geschäftsführer Wolfgang Schuch: „Englich selbständig.“



Manfred Karge, inszenierte „Killerische“, spielt derzeit in Paris.



Chloster Martin. Wird derzeit in Magdeburg und Leipzig gespielt.



Leiharbeiter Schrieb: „Ein Vormittag in der Freiheit.“



B. K. Tragelehn, Christa Tragelehn, Andrew M. McLean, Heiner Müller bei Tragelehns, 1991



Andreas Leusink, Wolfgang Schuch, 1993



Gesellschafterversammlung henschel SCHAUSPIEL 1993, mit dabei u. a.:
Christoph Hein, Peter Brasch, Thomas Reschke, Fritz Rudolf Fries,
Christa Tragelehn, Maik Hamburger

Am 11. Mai 1990, nur sechs Monate nach der Öffnung der Mauer wurde henschel SCHAUSPIEL gegründet. Die Vorgeschichte und die Nachwehen dieser Gründung sind ein Spiegel jener Wendejahre, in denen sich die Ereignisse überschlugen. Zum dreißigjährigen Jubiläum des Verlags wollen wir sie rekapitulieren – in einem Gespräch mit den Mitgründern Christa und B. K. Tragelehn, dem Geschäftsführer Andreas Leusink und den Lektoren Antje Oegel und Stephan Wetzell.

AL Ich habe mich das immer schon gefragt, aber euch noch nie konkret darauf angesprochen: Mitte Januar 1990 war die erste große Autorenversammlung – oben im 6. Stock in der Oranienburger Straße. Haben die Autoren sich vorher untereinander verständigt?

BK Wir haben mit Heiner Müller geredet. Heiner war skeptisch und sagte voraus, dass in zwei Jahren ...

CT Als wir da reinströmten, sagte Heiner: „Dann wollen wir mal.“ Und ich sagte: „Klar doch, wollen wir.“ „Naja“, sagt er, „aber gut, wenn es nicht läuft, dann ...“

BK ... haben wir es wenigstens versucht.

AO Woher kam die Skepsis?

BK Das war Realismus. Heiner Müller war auch auf dem Alexanderplatz [am 4. 11. 1989] der Einzige, der was Realistisches gesagt hat. Und meine eigene Skepsis hatte mit meiner Erfahrung aus Frankfurt am Main zu tun – aus der Zeit von Peter Palitzschs Mitbestimmungsmodell.

AL Zur Skepsis hat natürlich beigetragen, dass es mit den DDR-Verlagen rasant bergab ging. Neugründungen gab es kaum. Eine davon war der Verlag von Christoph Links. Ich glaube, wir waren die zweite. Alles passierte in ungeheurem Tempo.

SW Wie hat sich das entwickelt? Welche Vorstellung hattet ihr von der Zukunft des Verlages?

AL Ich war im Frühherbst '89 bei der Vereinigten Linken. Das war anfangs eine illegale Organisation, wie das Neue Forum auch. Bei uns gab es den Rätegedanken – also dass man versucht, in allen Betrieben, fast wie 1918, Räte zu gründen. Sehr schnell, im Oktober '89, wurde im Henschelverlag ein Belegschaftsrat gegründet, der jede Woche getagt hat. Und es gab eine Art Verfassung, dass der Verlagsleiter keine

Entscheidung treffen durfte ohne Zustimmung des Belegschaftsrats.

BK Ein paar Monate lang war die DDR beinahe eine Räte-republik – mit Runden Tischen und Räten in den Betrieben.

AL Im November '89 bin ich nach Athen gefahren zu einem ITI-Kongress. Karlheinz Braun, den ich von seinen Besuchen im Osten schon ganz gut kannte, als Vertreter eines Theaterverlags aus der Bundesrepublik und ich als Vertreter eines DDR-Verlags. Wir haben auf den Bus-Reisen zu den Theatern in Griechenland viel diskutiert. Er erklärte mir das Modell des Verlags der Autoren. Es sind auch Unterschiede klar geworden. Wir haben dann einen Autoren- und Übersetzerrat geschaffen, so eine Besonderheit, ein DDR-Erbe. Der Autoren- und Übersetzerrat war in bestimmten Phasen der Entwicklung des Verlags sehr wichtig, ganz besonders in der Gründungsphase. Alle waren unruhig, wollten wissen, was jetzt mit ihren Stücken passiert. Es gab Gerüchte, Springer wolle Henschel kaufen. Ideelle Werte hatten plötzlich einen materiellen Wert. Kaum war Weihnachten vorbei, haben wir die große Autorenversammlung organisiert. Wir mussten den Autoren Perspektiven zeigen, damit sie nicht einzeln woanders hingehen, wie es zum Beispiel Peter Hacks sofort gemacht hat. Der hatte allerdings schon zu DDR-Zeit seinen Drei Masken Verlag.

SW Gab es neben Henschel andere DDR-Verlage, die ähnliche Wege gegangen sind?

AL Nicht, dass ich wusste. Zwei, drei Jahre später hat sich der Verlag Volk & Welt, unterstützt von einigen Autoren, u. a. Rolf Hochhuth, neu gegründet. Aber das kam nicht direkt aus der Bewegung der Wendezeit, in der eine Belegschaft einen Verlag übernommen hat.

BK Bei Zeitungen gab es das. Aber die meisten haben nicht überlebt oder wurden gekauft.

AL Man darf nicht nur den Konzernen oder der Treuhand die Schuld geben. Es gab auch zu wenig Initiative von unten.

AO Wem gehörte der Henschelverlag? Was für eine Rechtsform hatte der Verlag bis zur Wende?

BK 1946 war Bruno Henschel einer der Ersten, die von der sowjetischen Militäradministration die Genehmigung erhielten, einen Verlag zu gründen.

AL Die sowjetische Regierung hatte ein Interesse daran, dass in den Theatern wieder gespielt wird – zum Beispiel Jewgeni Schwarz. Deswegen gibt es die frühen Schwarz-Übersetzungen zum Beispiel „Der Schatten“, ein Stück, das 1947 in Berlin am Deutschen Theater von Gustaf Gründgens inszeniert wurde. Henschel war also eine der allerersten Verlagsgründungen im Osten – noch vor Gründung der DDR.

BK Die Russen haben eine ganz gute Rolle gespielt. Einfach, weil unter den Kulturoffizieren viele Juden waren – schon wegen der Sprachkenntnisse – und die hatten eine liberalere Haltung. Das spielte auch eine positive Rolle für Brecht und die Gründung des Berliner Ensembles.

SW Und in den fünfziger Jahren hat Bruno Henschel den Verlag dann der Partei geschenkt – freiwillig?

AL Soweit ich weiß, ja. Trotzdem war Henschel für uns, gefühlt, immer ein Privatverlag. Betriebliche Eigentumsverhältnisse spielten in der DDR keine große Rolle. Kaum jemand wusste über solche Rechtsformen Bescheid. In der Wendezeit wusste niemand, was man braucht, um irgendetwas Neues zu machen, das auch vor der Bürokratie bestehen kann. Da wurde alles Mögliche gegründet und es dauerte, bis man begriff, wozu eine GmbH überhaupt nötig ist.

SW Umso erstaunlicher, dass die Neugründung des Verlags nach '89 in so kurzer Zeit über die Bühne ging.

AL Unter den Autoren waren Leute, die in der Bürgerbewegung in vielen gesellschaftlichen Bereichen engagiert waren, z. B. Renate Hürtgen. Sie war es übrigens, die Heiner Müller vor dem Auftritt auf dem Alexanderplatz den berühmten Zettel zugesteckt hat – das Plädoyer für freie Gewerkschaften – den er dann vorgelesen hat und weswegen er ausgepiffen wurde. Renate Hürtgen ist heute noch Gesellschafterin. Maik Hamburger war aktives Mitglied der Bürgerrechtsbewegung Neues Forum. Sehr engagiert war auch Peter Brasch. (1988 hatte er im Rundfunk eine aufsehenerregende „Lohn-drücker“-Inszenierung mit Kindern produziert). Peter Brasch hat die Gründungsversammlung geleitet. Er hat sich sehr verantwortlich gefühlt und hat unheimlich Zug in die Entwicklung gebracht. Mit Christa Tragelehn zusammen war er einer der Ersten im Autoren- und Übersetzerrat. Thomas Reschke war auch dabei. Joachim Walther war dabei. Mit dem Schwung dieser Leute, die politisch und gesellschaftlich auch außerhalb des Verlags engagiert waren, entstand 1990 ein Drive, mit dem wir innerhalb von nur drei Monaten nach der Versammlung den gesamten Henschelverlag Kunst und Gesellschaft privatisieren konnten – den Buchverlag, die Zeitschriften, den Bühnenvertrieb.

BK Harald Müller hat dann „Theater der Zeit“ wieder aufgebaut.

AL Das stimmt, aber das war erst viel später. 1990 ging es zunächst darum, den Gesamtverlag umzuwandeln, mit allen Teilen und 150 Angestellten, also aus dem großen Verlag – die Initiative ging vom Bühnenvertrieb aus – eine Angestellten-Gesellschaft zu machen. 26 Angestellte aus verschiedenen Abteilungen haben jeweils 5.000 DDR-Mark gegeben und eine GmbH gegründet. Das war im April. Ab da war die GmbH die neue Rechtsform. Es war, so viel wussten Wolfgang Schuch und ich aus vielen Beratungsgesprächen im Osten und Westen, der notwendige erste Schritt, um den Bühnenvertrieb dann wiederum aus der GmbH auszugliedern und selbstständig zu machen. Nur drei Wochen später, am 11. Mai 1990, haben wir, also henschel SCHAUSPIEL, uns gegründet, eine GmbH mit mehr als 60 Eigentümern. Wir haben dann mit der Henschel Verlag GmbH einen entsprechenden Rechtsnachfolgevertrag geschlossen. Das war auch arbeitsrechtlich kein kleiner Schritt, schließlich hatten wir jetzt

die Verantwortung für 17 Leute, die im Bühnenvertrieb angestellt waren.

SW Das klingt abenteuerlich. Die ursprünglichen Eigentumsverhältnisse waren ja noch immer nicht ganz klar.

AL Das ist richtig. Im Januar 1990, glaube ich, hatten wir erfahren, dass der Henschelverlag Kunst und Gesellschaft Teil des Parteieigentums der SED war. Ende Januar, Anfang Februar waren dann Kuno Mittelstädt, der Leiter des Gesamtverlags, und ich bei der SED – PDS, wie sie damals hieß. Wir wollten herausfinden, unter welchen Bedingungen wir das Ding übernehmen können. Ich erzähle das gern. Die haben gar nicht verstanden, was wir wollten. Eine linke Partei war nicht bereit, ein genossenschaftliches Modell zu fördern. Wir wollten ja kein Geld, wir wollten sozusagen nur die „Lizenz zum Drucken“, zur Selbstständigkeit. Aber das wollten sie nicht. Sie wollten Geld haben – von den Angestellten!

BK „Deutsch sein heißt D-Mark haben.“

SW Was hat die Autoren bei henschel SCHAUSPIEL gehalten in den Jahren unmittelbar nach der Wende?

AL Es gab eine Grundsolidarität der Autoren, die aus der DDR kamen und sich als Oppositionelle verstanden. Einen schmerzlichen Verlust gab es allerdings: Plenzdorf, der von Unseld erpresst worden war. Unseld hat gedroht, Bücher von Plenzdorf nur noch zu drucken, wenn er auch mit seinen Theaterrechten zu Suhrkamp geht. Plenzdorf hatte ja mit dem Stück „Die neuen Leiden des jungen W.“ einen Erfolg in Ost und West. Damit hat Suhrkamp sehr viel Geld verdient. Aber außer Plenzdorf ging niemand weg, und der ja auch nur mit einigen Stücken, andere Texte von Plenzdorf werden nach wie vor von uns vertreten. Dass Autoren wie Volker Braun und Christoph Hein der Versuchung widerstanden haben und widerstehen und bei uns geblieben sind, darf man nicht unterschätzen. Das hatte Signalwirkung. Auch die tollen Übersetzer von Volk & Welt, die mit ihren Theaterübersetzungen

alle bei uns waren, sind geblieben. Dass es bei uns solche Autoren gab wie Horst Hawemann oder Rainer Kirsch oder Peter Ensikat, die sehr viel für Kinder geschrieben haben, war für andere wiederum enorm wichtig.

CT Und es gab das Verlagsmodell des Autorenverlags, das ja nicht wenige kannten, weil sie schon vor der Wende im Westen vom Verlag der Autoren vertreten worden waren.

BK Mit der Losung „Der Verlag der Autoren gehört den Autoren des Verlages.“

AL Mit dem wichtigen Unterschied, dass bei Henschel mindestens ein Drittel der Gesellschafter Übersetzer waren.

CT Vor allem auch solche, die aus osteuropäischen Sprachen übersetzt haben. Ich erinnere mich an eine Versammlung in Potsdam am Theater, wo es darum ging, dass das Übersetzen aus dem Polnischen, dem Russischen, dem Tschechischen nicht vergessen werden darf. Das war für Henschel ein größeres Thema als für den Verlag der Autoren.

AL Ihr habt völlig recht. Das Modell von Henschel SCHAUSPIEL ist im Großen und Ganzen das Modell des Verlags der Autoren. Wir haben daran lange getüftelt. Als ich zurückkam aus Athen, haben wir mit mehreren Anwälten gesprochen in Westberlin. Wir haben uns den Rotbuch-Verlag angeschaut, der auch genossenschaftlich funktionierte. Wir haben mit Jony Eisenberg gesprochen, dem Anwalt von Rotbuch. Wir haben mit Peter Raue gesprochen, der Erfahrung mit Theatern hatte und der als großer Westberliner Spezialist für Urheber- und Medienrecht galt, ...

BK ... und jeden gegen jeden vertreten hat...

AL ... aber ein sehr angenehmer Mensch. Heiner Müller hatte die Verbindung hergestellt. Wir sind zu ihm gefahren, irgendwohin, weit weg, wahrscheinlich nach Charlottenburg. Wolfgang Schuch und ich saßen da in einem 60 qm-Büro mit Riesen-Schinken an der Wand... Kurzum: Wir haben uns überall Rat gesucht, ganz am Anfang sogar bei Wolfgang Ullmann, Anwalt von „Demokratie Jetzt“, also bei einem Ost-Anwalt. Wir waren auch bei Reiner Geulen, dem großen Anwalt der westdeutschen Bürgerrechtsbewegung. Der hätte uns gerne geholfen, kannte sich aber zu wenig aus mit Urheberrechtsfragen. Wir haben auch mit all den Verlagen gesprochen, die wir im Osten vertreten hatten: Mit Kiepenheuer, mit Hartmann & Stauffacher, mit Nyssen & Bansemer, diesem kleinen und sehr engagierten Verlag. Das hört sich jetzt an, als habe das Jahre gedauert, aber es gab eben dieses ungeheure Tempo. Und ganz am Ende der Suche, im März '90, bin ich sozusagen zurückgekehrt zum Anfang, zu einem Freund der Familie, Grischa Worner. Der Vater war ein bekannter Bildhauer und lebte in Pankow. Grischa war Urheberrechtler, später auch Notar. Als Wolfgang Schuch zum ersten Mal mit mir bei Worner war, kamen wir da raus und wussten: Der ist es. Jemand, der uns nicht über den Tisch zieht oder Unmengen Geld verlangt. Grischa hat uns bei der Gründung geholfen und mehr als zwei Jahrzehnte begleitet, ohne jemals – abgesehen von den Notar-Gebühren – ein Honorar zu nehmen.

SW Und als Henschel SCHAUSPIEL die Gründungsphase glücklich überstanden hatte, kam, soviel ich weiß, bald die Treuhand?

AL Noch nicht. Dazwischen lagen zwei intensive Jahre, in denen wir uns freigestrampelt und die neuen Rollen gelernt haben. Vom großen Buchverlag waren wir ja nun getrennt. Wir hatten selber die Verantwortung. Aber es gab nie Probleme. Wir konnten immer die Autoren-Tantiemen überweisen, die Angestellten-Gehälter bezahlen.

SW Es gab also sozusagen endlich das eigene Konto. Wie lief das denn ganz praktisch, so ein Konto zu eröffnen?

AL Es dauerte tatsächlich ewig, bis wir ein eigenes Konto hatten. Die Banken mussten ja auch erst privatisiert werden. Es wurde auch immer geprüft, ob da nicht jemand Geld verschwinden lassen wollte. Ich glaube im Juni 1990 konnten wir endlich bei der Berliner Bank mit einer paar DDR-Mark unser Konto eröffnen. Wir hatten in Absprache mit allen Autoren die Westantiemen zunächst im Westen gelassen, um diese nicht in DDR-Mark tauschen zu müssen.

AO Es gab keine Schulden?

AL Wir waren nie in den roten Zahlen. Es gab zwei Jahre lang keine Probleme. Dass wir doch eins hatten, stellte sich erst später heraus: Im Rechtsnachfolgevertrag mit Gesamt-Henschel war vereinbart, dass die Autorenrechte an Henschel SCHAUSPIEL gehen. Im Gegenzug haben wir die Verantwortung für die 17 Angestellten übernommen und wir haben sicherheitshalber – das war vielleicht mein Fehler – den Gesamtverlag als Gesellschafter an Henschel SCHAUSPIEL beteiligt. Dessen Einlage war nicht Geld, sondern eine Sacheinlage, nämlich die alten Textbücher. Die mussten folglich bewertet werden und es musste schnell gehen. Kein Mensch konnte uns sagen, was die wert waren. In meiner Naivität habe ich einen Antiquar gefragt – vom Zentralantiquariat, Berlin-Ost. Der kam rein und wusste auch nicht, was er dazu sagen sollte. Da war nur Staub und Dreck, Jahrzehnte alte, vergammelte Textbücher. Wir haben das dann auf 60.000 DDR-Mark geschätzt. Und genau über diese Konstruktion, über diesen Hintereingang, ist dann zwei Jahre später die Treuhand bei uns reingekommen – mit dem Argument, dass der alte Partei-Verlag Henschel den neuen Bühnenvertrieb Henschel SCHAUSPIEL mit 60.000 unterstützt habe – und zwar West-Mark, weil am 1. Juli 1990 das Geld in Westmark umgewandelt worden war. Von selber ist die Treuhand allerdings gar nicht auf unseren Fall gekommen: Es gab Verlage im Westen, die auf einige unserer Autoren scharf waren und – in aller Unschuld – bei der Treuhand nachgefragt haben. Erst daraufhin hat die Treuhand recherchiert und ist auf diese – eigentlich virtuelle – Summe gestoßen, die dann ihr juristischer Nachschlüssel wurde.

SW Und als die Treuhand sich bei euch gemeldet hat, wie war das?

AL Das war ein richtiger Schock. Im Mai '92 klingelte es an der Tür. Ich war grade umgezogen, hatte Urlaub genommen und malerte die Wohnung. Da stand Wolfgang Schuch am helllichten Tag und sagte, ich solle mich besser erst mal hinsetzen. Und dann erzählte er, dass die Treuhand uns unter Verwaltung genommen hat. Ich habe das zunächst gar nicht begriffen. Wir durften gar nichts mehr machen. Wir durften keine Verträge mehr unterschreiben, nicht einmal Briefmarken durften wir kaufen. Wir haben gleich am nächsten Tag mit unserem Anwalt Jan Ehrhardt, Geschäftsführer beim Bühnenverlegerverband, Widerspruch eingelegt. Aber so ein Widerspruch hatte keine aufschiebende Wirkung und bis zum Prozess konnte es Jahre dauern. Die Kontrolle wurde zwar irgendwann später gelockert, aber wir mussten erst mal jeden Morgen zur Treuhand und die Überweisungen des Tages abzeichnen lassen, dazu gehörten die Gehälter, aber auch jede Autorentantieme.

AO Was haben die Autoren gesagt?

AL Sehr schnell hat sich der Autorenrat getroffen, dann gab es eine Versammlung und einen Riesen-Aufschrei. Damals war Birgit Breuel Chefin der Treuhand. Wir waren zwar wirtschaftlich gesehen nur eine Mücke für die Treuhand, aber eine lästige: Es verging kein Tag, an dem nicht irgendwas über den Fall in der Presse stand, im Fernsehen, im Rundfunk. Jeder Autor kannte ja irgendjemand, den er mobil machen konnte. Selbst Peter Turrini, der nicht mal zu den Eigentümern des Verlags gehörte, hat den „Spiegel“ angerufen. Es gab große dpa-Meldungen. Auch die Verlage, Rowohlt, Suhrkamp, S. Fischer, Verlag der Autoren, Kiepenheuer haben teilweise eigene Pressemeldungen gemacht. Breuel hat dann, vielleicht wegen des öffentlichen Drucks, die Einschränkungen gemildert. Wir mussten nur noch für Überweisungen von über 1.000 DM zur Treuhand. Und: Wir haben nach einem halben oder dreiviertel Jahr einen Prozesstermin gekriegt.

BK Das war schnell. Das ist mir auch gut in Erinnerung geblieben. Auch die nicht unbegründete Angst, die es lange gab, die SED könne ihr Vermögen ins Ausland verschieben oder sonstwie verschleiern.

AO Und wie verlief der Prozess?

AL Die Verhandlung war vor der 28. Kammer des Verwaltungsgerichts Berlin. Ich werde das nicht vergessen. Die Treuhand – oder die Unabhängige Kommission zur Überprüfung des Parteivermögens (*Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der DDR, Anm. d. Red.*) – wurde vertreten von zwei jungen Anwälten um die dreißig. Die äußerten sich sehr forsch. Und vorne saß die Riege von Richtern, alteingesessene Westberliner Juristen, keiner unter fünfzig, und dazu unser Anwalt, Jan Ehrhardt, auch schon älter und erfahren, mit Fliege, ohne Socken in Halbschuhen. Aus den Fragen, die der Vorsitzende Richter an die Treuhandanwälte stellte, wurde schnell klar, dass er das alles als eine Farce ansah. Durch die Blume hat er gesagt, dass er die Treuhand-Verwaltung aufheben würde. Die beiden jungen Anwälte haben daraufhin eine Verhandlungspause beantragt, sind raus und haben vermutlich mit ihren Vorgesetzten telefoniert. Als es weiterging, haben sie angekündigt, dass sie für den Fall einer Entscheidung zugunsten des Verlages in Berufung gehen würden. Darauf hat Jan Ehrhardt eine Verhandlungspause beantragt und Schuch und mir erklärt, das Gericht sitze jetzt zwischen allen Stühlen, und dass wir im Fall der Berufung unter Treuhand-Verwaltung bleiben würden. Ich konnte das gar nicht fassen. Das widersprach komplett meinem Gerechtigkeitsgefühl. Der Richter hatte ja zuvor so schön argumentiert, was man denn eigentlich dagegen haben könne, wenn Leute versuchen wollten, auf den eigenen Füßen zu stehen, das sei doch lobenswert. Ich fühlte mich verstanden und im Recht. Es hat ein paar Minuten gedauert, bis ich begriffen habe, dass es trotzdem auf einen Vergleich hinauslief. Der Vergleich war dann, dass wir uns von der Treuhand loskaufen mussten.

SW Wie hoch war die Summe?

AL Die Summe setzte sich zusammen aus zum einen Teil den sechzigtausend für das verschrumpelte alte Papier, das ich vor zwei Jahren in aller Unschuld hatte bewerten lassen ... Inzwischen war auch schon die Treuhandanstalt, vier oder fünf Leute, zur Begutachtung bei uns vor Ort gewesen. Die sind gleich rückwärts wieder raus, weil es so staubig und so dreckig war. Die konnten gar nicht fassen, dass das so viel wert sein soll ...

SW Und der andere Teil der Summe?

AL Das war der Verlagsanteil der Tantiemen, von denen ich vorhin sprach, also des Geldes, das wir auf Wunsch der Autoren im Mai und Juni 1990 im Westen hatten stehen lassen. Das war zwar legitim, aber eben illegal, denn wir hätten dieses Geld in DDR-Mark tauschen müssen. Dieser Verlagsanteil, den die Treuhand errechnet hat, betrug ca. 50.000 DM. Insgesamt mussten wir also etwas mehr als 110.000 zahlen. Und das haben wir überwiesen. Damit waren wir wieder frei.

AO Und ihr konntet das bezahlen?

AL Ja. Das war 1993/1994. Zu der Zeit lief „Hase Hase“ am Schillertheater und an über 50 anderen Theatern vor ausverkauften Häusern und auch „Josef und Maria“ von Peter Turrini am Schlosspark Theater war ein Riesenerfolg. Da hatten wir Glück.

BK henschel SCHAUSPIEL, eine Erfolgsgeschichte.

CT Ihr müsst sie nur noch abtippen.

Das Gespräch fand am 3. September 2019 statt.

**Stücke
2020**

Vielleicht ist das das
Jahr, der Augenblick,
der Tanz, mit dem euer
Leben *beginnt!*



© Marc J. Franklin

Clare Barron Dance Nation

Irgendwo in Amerika braut sich langsam eine Revolution zusammen. Eine Armee von High School-Girls, deren Leben sich um das Gewinnen von Tanzwettbewerben dreht, bereitet sich darauf vor, die Macht zu übernehmen, plié für plié. Mit einem Teenager-Schlachtruf nach Macht und Perfektion auf und hinter der Bühne, „Dance Nation“ ist eine wilde Reise in eine Welt der Jugend, Ambition und Selbstentdeckung.

“Her glorious new work, ‘Dance Nation’ ... conjures the passionate ambivalence of early adolescence with such being-there sharpness and poignancy that you’re not sure whether to cringe, cry or roar with happiness.”
— NYTimes

6 D, 2 H

Originaltitel: Dance Nation

Aus dem Amerikanischen von Lydia Nagel

DSE: 29.05.2020, Staatstheater Hannover,
Regie Stephan Kimmig

Gewinner des Susan Smith Blackburn Prize,
James Tait Black Prize und Pulitzer Prize Finalist

CLARE BARRON
geboren in Wenatchee, Washington, ist Dramatikerin und Schauspielerin und lebt in New York. Mit einem OBIE Award („You Got Older“), einem Susan Smith Blackburn Prize und einem James Tait Black Prize („Dance Nation“) zählt sie zu den erfolgreichsten Autorinnen ihrer Generation in den USA. 2019 war sie Pulitzer-Preis Finalistin für ihr Stück „Dance Nation“, welches 2018 am Playwrights Horizons Theater in NYC uraufgeführt wurde und von der NYTimes zum besten Stück des Jahres 2018 gewählt wurde. Clare Barron erhielt u. a. auch einen Whiting Award, ein Page 73 Playwriting Fellowship und den Paula Vogel Award für Dramatik.

... es ist uns relativ unbewusst, dass wir jetzt nasenseitig, also ich mein geruchssinnlich beispielsweise für einen Wolf oder von mir aus auch nur Waschbär, stinken wie ... wie die Hölle.



© henschel SCHAUSPIEL

Holger Böhme **Dieter und der Wolf** Eine tragische Komödie aus dem ländlichen Raum

Dieter war Revierförster. Er kennt sie alle: die Tiere wie die Dorfbewohner. Sie nennen ihn „den Russen“, weil seine Mutter ... egal. Dafür hat er einen konditionierten Wolf „Boris“ genannt. Jetzt wartet er auf ihn. Er hat seine Entnahme vorbereitet und liegt auf der Lauer im alten Haus seiner Kindheit. Die Wölfe werden zu frech. Kommen ran ans Dorf, in dem es nichts mehr gibt außer einer mit EU-Geldern erbauten „Bustasche“. Drei Schafe wurden gerissen. Der Arzt ist tot und der Bus kommt auch nicht mehr. Das Dorf wird nur noch verwaltet. Aber die Umweltbehörde verbietet den Abschuss. Dieter wartet und denkt nach. Über die tote Mutter, über Hasen, die die einzigen Beutetiere sind, die sich zu helfen wissen. Über Marianne, bei der er keine Chance hat, wenn er den Wolf tötet. Ein Monolog aus einer wieder ins Visier der Öffentlichkeit rutschenden Region. Dank heimkehrendem Canis lupus.

1 H

UA: 06.09.2018, Theaterkahn Dresden,

Regie Holger Böhme

Das gleichnamige Hörspiel produzierte der MDR 2019

mit Jörg Schüttauf, Regie Gabriele Bigott

HOLGER BÖHME
geboren in Dresden. Mitbegründer des Dresdner Theaterkahns, dessen Intendant er seit 2017 ist. Schreibt Hörspiele, Prosa, Theaterstücke und führt Regie.

Ich treibe nicht ab.
 Treibst nicht ab?
 Treibe nicht ab.
 Nicht. Ab.
 Nicht ab.
 Keine Abtreibung?
 Keine Abtreibung.
 Treib ab.
 Ich treib nicht ab.
 Doch, treib ab.
 Nein.
 Doch.
 Nein, Lou. Nein.



© Lucas Harrison Rupnik

Rébecca Déraspe Keimzellen

Zwei Frauen, eine Freundschaft, die ein Leben zu halten scheint. Lou und Aude gehen durch dick und dünn, halten zueinander ... bis Aude schwanger wird und bei ihrem Kind eine Trisomie 21 festgestellt wird. Aude denkt daran, das Kind zu behalten. Eine inakzeptable Entscheidung, denkt Lou. Und plötzlich merken beide, dass sie weiter voneinander entfernt sind als gedacht und sich auf einer ganz neuen Ebene wiederfinden müssen.

2 D

Originaltitel: Gamètes

Aus dem Französischen von Gerda Poschmann-Reichenau

RÉBECCA DÉRASPE
 geboren in Montréal,
 studierte Szenisches
 Schreiben an der National
 Theatre School, Montréal
 und ist Autorin von
 Theaterstücken, die
 international produziert
 und mit zahlreichen
 Preisen ausgezeichnet
 wurden, u. a. dem Preis für
 das beste Jugendstück
 2019 („Je suis William“);
 dem Montréal Kritikerpreis
 für das beste Stück 2017
 („Gamètes“). Rébecca
 Déraspe ist Hausautorin
 am Théâtre la Licorne,
 Montréal.

Irgendwann wollte ich auf gar nichts mehr achten, irgendwann wollte ich dich nicht mehr achten, dich nicht, und gar niemanden mehr



© Florian Simon

Henriette Dushe Sprachlos die Katastrophe im Bereich der Liebe

Henriette Dushe stellt ihrem Stück folgendes Zitat voran: „Die Katastrophe im Bereich der Liebe steht wahrscheinlich dem nahe, was man bei der Psychose eine Extremsituation genannt hat, eine Situation, für die die Tatsache bezeichnend ist, dass nichts an ihr vorhersagbar war, dass das Leben des Betroffenen in jedem Augenblick bedroht war und dass dieser nichts dagegen unternehmen konnte; das Bild ist den Geschehnissen von Dachau entlehnt. Ist es aber nicht ungebührlich, die Situation eines unglücklich Liebenden mit der eines Konzentrationslagerhäftlings in Dachau zu vergleichen? Kann sich eine der unvorstellbarsten Gräueltaten der Geschichte in einem belanglosen, infantilen, ausgefallenen, obskuren Zwischenfall widerspiegeln, wie er einem betulichen Subjekt zustößt, das lediglich Beute des Imaginären wird? Die beiden Situationen haben dennoch folgende Gemeinsamkeit: sie sind buchstäblich panisch: es sind Situationen ohne Rest, ohne Wiederkehr: ich habe mich mit solcher Gewalt in den Anderen projiziert, dass ich mir, wenn er mir verloren geht, nicht mehr heraus zu helfen weiß, mich nicht mehr erholen kann: ich bin für immer verloren.“ (Roland Barthes: Die Katastrophe, in: Fragmente einer Sprache der Liebe, Frankfurt/Main 1984)

HENRIETTE DUSHE
geboren in Halle/Saale.
Bis 2013 Studium des
Szenischen Schreibens
an der uniT Graz. 2013
Jakob-Michael-Reinhold-
Lenz-Preis und Christian-
Dietrich-Grabbe-Preis für
„In einem dichten Birken-
wald, Nebel“, Autorenpreis
des Heidelberger Stücke-
marktes für „Lupus in
fabula“. 2014 Autorenpreis
„Stück auf!“ der Stadt Es-
sen für „Von einer langen
Reise auf einer heute über-
haupt nicht mehr weiten
Strecke“. Sie lebt mit ihrer
Familie in Berlin.

1 D, 1 H oder 3 D, 3 H
oder noch viel mehr
Männer mit noch viel
mehr Frauen
UA: 10.01.2020,
Theater Ulm, Regie
Jessica Sonia Cremer

Immer öfter habe ich die Vermutung, dass der El-Kurdi-Clan Teil eines groß angelegten aufklärerischen Gen-Experiments ist. Ziel dieses Experiments scheint es zu sein, das in den letzten Jahren gern zitierte „gesunde“ Nationalgefühl durch gezielte Völkervermischung innerhalb einer Familie wegzumendeln. Dahinter steckt vermutlich eine kosmopolitische, internationalistische Geheimorganisation. Irgendwelche muslimisch-jüdischen, anglo-amerikanischen kapitalistischen Kommunisten-Globalisierer – die üblichen Verdächtigen eben.

— H. El Kurdi



© Katrin Ribbe

Hartmut El Kurdi Home. Run Eine grenzverletzende Familiensaga

Hartmuts Mutter Luzie wird kurz nach dem 2. Weltkrieg eine Art Wirtschaftsflüchtling. Sie schlägt sich nach England durch, wo sie Arbeit als Dienstmädchen findet. Dort läuft ihr der jordanische Offiziersanwärter Mahmoud El Kurdi über den Weg. Er verliebt sich in die ihn an Rita Hayworth erinnernde junge Frau, deren Sprache ein ihm unverständlicher oberhessischer Dialekt ist. Luzie zieht zu ihm nach Jordanien. Drei Kinder bekommen sie. Einer von ihnen ist Samer Hartmut El Kurdi. Die Urgroßmutter ist eine aus dem Kaukasus in die Türkei und den Libanon geflohene Tscherkessin. Kurden aus dem Irak und Syrien sind die Großeltern. Als die Ehe geschieden wird, gehen Mutter und Sohn nach Deutschland zurück und kämpfen als Jordanier um ihre Einbürgerung. Ein Polizist aus Kassel verlangt eine Schriftprobe: „Schreib doch: Isch möchte gerchne Deutscher wern!“ Eine faszinierende Reise mit Dia-Show und Live-Musik durch eine bunte Familiengeschichte. Klingt wie ausgedacht ...

HARTMUT EL KURDI geboren in Jordanien. Neben Theaterstücken („Angstmän“, „Johnny Hübner greift ein“ u. a.) schreibt er Kolumnen und Geschichten. Er ist Musiker in der Country-Band „The Twang“, komponiert Theatermusik, ist Regisseur und Schauspieler.

1 H, 1 MusikerIn
UA: 31. 10. 2017, Schauspiel Hannover in Koproduktion mit der Agentur für Weltverbesserungspläne, Regie Ulrike Willberg

Ach ja, und wer nicht meiner Meinung war, der wurde mit einem gigantischen Katapult ins Meer geschossen. Schnalz! Und ganz Spitzbergen hat gejubelt!



© Marcelo Moraes

Leon Engler Bier

Schweres Wetter über Spitzbergen. Der Blitz schlägt ein und trifft ein 50-Liter-Bierfass., Sãm, Sãm, Söm, Sum, Süm, Søm, Sim, die Stumme hinterm Tresen und andere wortarme Kneipengäste sind sich nicht sicher, ob sie schon besoffen sind, denn das Bierfass beginnt zu reden. Alle anderen Bierfässer der Kneipe bleiben unreflektiert, dieses aber kennt die ganze Wahrheit, und die haut es raffiniert gefiltert den Spitzberger Gesellen um die Fellmützen. Das Fass philosophiert nicht nur über die Lage der Nation, auch über die Welt spricht es, über Spätfolgen des Kolonialismus, Fremdenfeindlichkeit, Heimatliebe oder Wahlstrategien. Der Kneipenspaß trifft langsam ins Mark von Sim, Sãm, Sãm, Süm, Söm und auch Søm. Sie beginnen dem lästig werdenden Apostelfass Paroli zu bieten, bis sie es traktieren und demolieren. Aus dem erwachenden Aktionismus der Biertrinker entsteht eine absurde Spirale, die zu nicht weniger als politischen Umbrüchen auf dem Eiland führt und der Nation den verbeulten Spiegel vorhält.

1 – 10 SpielerInnen

Das Stück wurde 2019 vom WDR als Hörspiel produziert.
Regie Martin Zylka

LEON ENGLER
aufgewachsen in München. Studium der Theaterwissenschaft in Wien und Paris. Masterstudium der Kulturwissenschaft in Berlin. Uraufführungen im Theater Drachengasse / WERK X in Wien mit seinem Theaterkollektiv Malibu Diaries. Letzte UA „Die Benennung der Tiere“ 2019 am Neuen Theater Halle.

Dokumentieren Sie
seine Bewegungsabläufe.
Vermessen Sie seinen
Bizeps. Und vergessen Sie
die Bodenproben nicht.
Ich will Daten, Daten, Daten!

Leon Engler Der Mörtel der Nation

Es ist ein Loch aus Erde, vielmehr aus entfernter Erde. Es steht bzw. liegt mitten in einer frequentierten städtischen Gegend und zieht Skeptiker wie Gläubiger an. Philosophen, Investoren, Gräber, Makler, Touristen, Galeristen bis hin zum Europäischen Maulwurf geraten in den offen gähnenden Bann des Aushubs. Absperrungen werden errichtet, Spaten verteilt, Spekulationen schwirren, Visionen entstehen und fallen tief. Ein Loch zwischen Aufbauhoffnung und Untergangsfatalismus. Ein Spiel, eine Farce, eine ernsthaft durchzuarbeitende Versuchsreihe. Ein argloser Hohlraum mausert sich zum Loch der Löcher.

Ich werde ein Symposium organisieren:
„Zwischen Loch und Lücke: Gedanken zur
Labilität starrer Systeme und die große
Paradoxie des Nichts.“

Mindestens 3 Spieler

STÜCKE IM HENSCHEL- PROGRAMM:

„X Jahre Kriegsfreiheit“,
„Das Gefunkel zu meinen
Füßen“, „Wasserstoff-
brennen“, „Die Schatten-
seite meines Lebens als
Lichtgestalt“, „Das Gold
am Arsch des Regenbo-
gens“, „Abendstimmung
Afrika Digitalprint“.

Wenn jemand einen Unfall hat, dann gibt es danach immer von etwas weniger. Beim Autounfall gibt es ein Auto weniger, beim Jagdunfall einen Menschen, beim Sportunfall vielleicht einen Knochen weniger. Aber das hier, das konnte ja kein Unfall sein. Denn hier war ja jetzt mehr. — aus „In die Sterne“



© privat

Calle Fuhr Ausgebrannt

Was will eine junge Städterin in der runtergekommenen Pension eines vergessenen Dorfes? Warum interessiert sie sich so sehr für die Lebensgeschichten der Bewohner im Nachwende-Deutschland? Als die Gründe für ihren Besuch allmählich klar werden, geschieht ein Mord, der das Leben des pittoresken Dorfes entgleisen lässt. Calle Fuhr gelingt das spannende Portrait einer abseitig existierenden Gemeinschaft, die gerade in den Mittelpunkt vieler Debatten rückt. Er hinterfragt die Klischees von „denen da im Osten“ und versucht dabei die menschlichen Schicksale zu zeichnen, die die Nachwende-Zeit hervorgebracht hat.

4 D, 5 H

In die Sterne

Eine junge schwangere Frau entscheidet sich, gegen den Rat aller, das Kind zur Welt bringen. Es folgt eine Zeit voller Wunder und Ängste, Überraschungen und Niederlagen, aber dieses Kind, welches in ihr heranwächst, gibt ihr Lebensfreude, Hoffnung und Mut und dann passiert ein Verlust, der sie aus der Bahn reißt. Mit unglaublicher Zartheit und Einfühlsamkeit erzählt Calle Fuhr die Geschichte einer jungen Frau, die stark und zerbrechlich ist und deren Schicksal aufwühlt.

1 D

CALLE FUHR geboren in Düsseldorf, ist freier Regisseur und Autor. Nach dem Abitur arbeitete er als Regieassistent am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Studio der Helden Prag, sowie für das Volkstheater Wien. Dabei entstanden die ersten eigenen Inszenierungen. Sein erster Text „In die Sterne“ wurde im Rahmen der Reihe „Freiboxen“ am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt. Als Regisseur inszenierte er unter anderem in Berlin, Basel, Wien und Luxemburg.

Die Stasi bildete den
dunklen Hintergrund für
unser sonnenhelles Glück.
— Leander H.

Leander Haußmann Staatssicherheitstheater

Der letzte Minister für Staatssicherheit liebte sein Volk. So sehr, dass er sich in enge Abhörzentralen zwängte, seine Mitarbeiter tarnte als Intellektuelle, Spinner, Sänger, Dichter, Chaoten und in die berüchtigten Zonen/Klubs/Kneipen des Landes, vor allem des Kosmos der Prenzlauer Berg Boheme einschleuste. Er musste wissen, was seine Kinder und Untergebenen trieben. Alles musste er wissen. Die Waffe im Anschlag, das Gelübde im Brustkasten. Tatort: Keller, Treppen, Wohnungen, Dachböden eines Miethauses, das morbid und charmant wie ein notdürftig reparierter Zahn in Ostberlins Straßen stand. Und was er erfuhr, war so subversiv gar nicht, so erotisch auch nicht, so widerständig, so hipp und ... Eine schwarz-rotgoldene Komödie. Eine Farce und eine haarige Liebesgeschichte zwischen Spitzel Ludger, der ein angesagter Dichter wird, und einer systemkritisch mysteriösen Nathalie.

3 D, 6 H, kleine Rollen
UA: 14. 12. 2018, Volksbühne Berlin,
Regie Leander Haußmann

LEANDERHAUSSMANN
geboren in Quedlinburg,
aufgewachsen in Berlin.
Studierte an der Schau-
spielschule „Ernst Busch“.
1990 – 1995 Regisseur am
Deutschen Nationaltheater
Weimar, 1995 – 2000
Intendant des Schauspiel-
hauses Bochum. Es folgten
Filme wie „Sonnenallee“,
„Herr Lehmann“, „NVA“,
„Hotel Lux“ u. a.

Wissen Sie was? Wir haben die Schnauze voll. Wir haben die Schnauze gestrichen voll von schuppigen alten Männern, die dir auf Hochzeiten freundlich die Hand tätscheln, während sie ihre Wahrheiten über den Lauf der Welt verkünden, als wären ihre Wahrheiten auch meine Wahrheiten, als wären ihre Wahrheiten und meine Wahrheiten auch nur annähernd gleich, obwohl die die Welt gestalten dürfen, in der ich leben muss.



© Ella Hickson

Ella Hickson The Writer

Eine junge Schriftstellerin möchte den Status Quo herausfordern und entdeckt, dass der Gewinn von kreativer Freiheit einen Preis hat. Wohin mit ihrer Wut auf das patriarchale System, auf den alltäglichen Sexismus, auf den Kommerz, der ihre eigene Stimme verharmlosen und verdaulich machen will? Sie möchte die Welt ändern, aber eine neue Denkweise braucht eine neue Geschichte.

2 D, 2 H

Originaltitel: The Writer

Aus dem Englischen von Lisa Wegener

DSE: 09. 10. 2019, Staatstheater Hannover,

Regie Friederike Heller

ELLA HICKSON
geboren in England. Ihre Stücke werden erfolgreich in GB und auch international produziert. „Oil“ wurde 2017 am Almeida Theatre in London uraufgeführt und ihr neuestes Stück „The Writer“ kam ebenfalls 2018 am Almeida Theatre zur Premiere. Schreibt für das National Theatre London, The Old Vic Theatre London und Manhattan Theatre Club, NYC.

Wir streifen uns die Pläne und Sorgen über und gehen in die Wohnung und legen uns ins Bett und starren an die Decke, an der keine Sterne mehr kleben.



© Arda Funda

Sören Hornung Die Legende von Sorge und Elend

Der innerdeutsche Todesstreifen ist zugewachsen, museal oder vergessen. (Touristen kommen wegen der Landschaft oder der mystischen Ortsnamen nach Sorge und Elend.) Einmal im Jahr trudeln dort auch die Geschwister Stefan und Lisa ein. Er ein Polizist mit Aussicht auf Beförderung, sie eine Dokumentarfilmerin am Existenzminimum. Die Eltern leben seit Urzeiten in diesem Haus an der Grenze. Stefans leiblicher Vater ging dort verloren. Hat sich wohl abgesetzt. Niemand weiß Genaueres. Lisa recherchiert. Das könnte ein Film werden über Opfer und Vermisste zu kalten Kriegszeiten. Da fängt sie am besten in der eigenen Familie an. Aber niemand will in der unseligen Vergangenheit wühlen. Sören Hornung verfolgt das mit Täuschungen gespickte, spannende Schicksal einer sich selbst zersetzenden Familie über drei Jahre.

2 D, 2 H

UA: 09.08.2019, Waldbühne Benneckenstein,
Regie Janek Liebetruh

SÖREN HORNING
geboren in Berlin.
Gründete 2012 mit Paula Thielecke das KOLLEKTIV EINS. 2016 Regiestudium an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg. Arbeiten u. a. am Schauspiel Stuttgart und am Theater Rampe, am Theater Augsburg, am Volkstheater Rostock. 2018 Chemnitzer Theaterpreis für „Sieben Geister“.

ANIKA Sind die Dänen uns
wirklich so ähnlich?

SVANTE Die sind genauso wie wir.

ANIKA Genauso wie du oder
genauso wie ich?



© henschel SCHAUSPIEL

Marius Ivaškevičius Die andere Stadt

Svante und Anika, verheiratet, zwei Kinder, leben im schwedischen Malmö. Svantes regelmäßige Wochenendfluchten nach Kopenhagen wecken in Anika Eifer- und Sehnsucht – vor allem die nach unbekannter Erotik. Die andere Stadt, die Stadt in Sichtweite wird zum Tagtraumbild, in dem Legenden für Touristen, Nachrichten aus dem Fernsehen, Erlebtes und Erträumtes sich vermischen. Seekrank, als wäre der Zug noch die alte Fähre, fährt Anika über die große Brücke auf die andere Seite. Ein erotischer Thriller beginnt, voller parodistischer Töne zwar, aber mit einem Ende in schwarzer Phantastik zu Hause an Heiligabend.

In einer vom Autor überarbeiteten Fassung neu inszeniert wurde „Die andere Stadt“ 2013 von Kirill Serebrennikow in Riga. Als Gastspiel war diese Inszenierung 2017 auch in Vilnius zu sehen.

4 D, 5 H, 1 K

Originaltitel: Artimas miestas

Aus dem Litauischen von Arna Aley

UA: 2005, Vilnius

MARIUS IVAŠKEVIČIUS
geboren in Molėtai in Litauen, studierte Litauische Literatur an der Universität Vilnius. Er veröffentlichte Erzählungen und zwei Romane. Zu seinen vielfach ausgezeichneten und international gespielten Stücken gehören „The Neighbour“ (1998), „Malysh“ (2001), „Madagascar“ (2004), „Close City“ (2005), „Banishment“ (2011), „Masara“ (2015) und „Russian Romance“ (2016), für das er den russischen Theaterpreis Goldene Maske erhielt.

Keine
Zwänge
beim
Gang
zum
Schafott.



© privat

Leon Ospald Guppysterben

Er heißt Fakha, kommt aus dem Krieg, arbeitet als Polizeianwärter in einer deutschen Stadt und muss seine Abschlussprüfung bestehen. Ein Musterbeispiel für Integration, so die Politik. Doch genau das wollen zwei eingesessene Polizeibeamte torpedieren. Sie stellen ihm eine Prüfungsaufgabe, an der er scheitern muss. Fakha soll dem Häftling Kluge ein Geständnis abringen. Während Kluge in seinem staatlich finanzierten Käfig endlich zur Ruhe kommen will, arbeitet sich Fakha immer gewalttätiger an ihm ab. Zugleich üben sich die beiden Beamten im Unterwandern und Behindern. Harmlos erscheinende, dabei bodenlos gefährliche Innendienstler, die mit perfiden Mitteln den fremden Prüfungskandidaten ausbremsen wollen. Leon Ospalds Figuren gehorchen dem Prinzip der organisierten Verantwortungslosigkeit. Ordnungshüter und Querulanten, die aus Angst um ihre Existenzen Macht und Sprache missbrauchen. Eine schwarze Komödie.

LEON OSPALD
geboren in Würzburg.
2010 – 2013 Ausbildung
an der Hamburger Schule
für Schauspiel, 2015 an
der Akademie für Darstel-
lende Kunst Baden-
Württemberg in Ludwigs-
burg. 2016 Szenisches
Schreiben an der UdK in
Berlin. 2019 artist in resi-
dence am Maschinenhaus
Essen mit dem Ensemble
„Vision Zerstörung“.

1 D, 3 H

Gewinner des 2. Else Lasker-Schüler-Preises 2020

Warum wird „leidtun“
zusammengeschrieben, aber
„leid sein“ auseinander?



© Elena Gandlevskaja

Maxim Ossipow Schere, Stein, Papier

Xenia hat nicht nur ihren Laden, einen Pelmeni-Imbiss, fest im Griff. Auch der Bürgermeister, der Richter, der Pope und die anderen mehr oder weniger korrupten Funktions- und Würdenträger der Gemeinde, von der niemand mehr die Ortsvorwahl kennt, haben ihr nichts entgegenzusetzen, und ihren Mann hat sie längst in die Wüste geschickt. Einzig der Lehrer scheint in einer anderen Sphäre zu leben. Nicht nur deshalb zettelt Xenia eine Intrige gegen ihn an. Ihm gibt sie die Schuld am Tod ihrer Tochter Werotschka. Mit dem Lehrer teilte Werotschka ihre Liebe zur Literatur, zu Puschkin, Tolstoi, Block. Als eine tadschikische Aushilfe, die junge Roxana, in der Pelmeni-Küche den Bürgermeister ersticht, ändert sich Xenias Blick auf ihr Leben und ihre Stadt mit einem Schlag. Maxim Ossipows Stück, das den Autor unschwer erkennbar in der Figur des Lehrers porträtiert, ist ein eindrückliches Plädoyer für ein Leben mit der Literatur und für ein Leben in einer Provinz, die – Ortsvorwahl hin oder her – auch Heimat heißen kann.

8 D, 6 H (Mehrfachbesetzungen sinnvoll)
Originaltitel: Russkij i literatura
Aus dem Russischen von Susanne Rödel
UA: 13.05.2012, Schauspieltheater Omsk

MAXIM OSSIPOW
geboren 1963 in Moskau, ist Kardiologe und Schriftsteller. Für seine Erzählungen und Essays wurde er vielfach ausgezeichnet. Auch als Theater- und Hörspielautor hat sich Ossipow einen Namen gemacht. Der Erzählungsband „Nach der Ewigkeit“, seine erste deutschsprachige Publikation, erschien 2018 und war auf der Shortlist für den 10. Internationalen Literaturpreis. Ossipow lebt in Tarussa, gut 100 Kilometer südlich von Moskau.

AKT III

Das Leben ist nun vollkommen gut. Alles ist in Ordnung. Es ist das letzte Stadium des Lebens, ein ganzer Kreis, das Ende und der Beginn, aller Schrecken ist nicht mehr schlimm, denn hier sehen wir eine Geburt, die genauso aussieht wie die Geburt von Bambi. Ein identisches Lebewesen, dasselbe Huftier mit derselben Neugier und derselben Ahnungslosigkeit der Worte. Es wird dieselben Fragen stellen und dieselben Antworten bekommen, eine erdbebensichere Kopie der Existenz erleben, die wir gerade gesehen haben. Sie ist nicht zu verbessern. Es bedeutet, alles ist in Ordnung. Nichts ist schlimm. Auch wenn alles schlimm ist, am Ende ist alles immer das Leben und präzise so, wie es vorher war. Es bedeutet, zum Glück ist alles schlimm.



© Niklas Vogt

Bonn Park BAMBI & Die Themen

Dies ist die Geschichte eines jungen Huftiers, das mal neugierig war und dann nicht mehr. Bambi, Klopfer und Stinktief Blume leben nach ihrer traumatischen Flucht aus dem brennenden Wald in Saurier-City in einer WG. Sie suchen Halt in ihrem Leben. Wo steckt der? Im Internet, auf der Straße, in Drogen, in der Erinnerung an eine untergegangene Welt? Wäre Liebe eine Alternative, wenn sie die finden würden? Bambi hat viele Fragen. Die provozieren unangenehme Stille und vielleicht auch einen Lacher. Bis er kapiert: „Ich möchte alles Furchtbare schreddern, bis endlich Sinn und Frieden einkehren.“ Aber das ist es auch nicht.

3 SpielerInnen, ad libitum

BONN PARK

geboren in Berlin. Studierte Slawische Sprachen an der HU, danach Szenisches Schreiben an der UdK in Berlin, Zusammenarbeit mit der Volksbühne Berlin.

SEINE STÜCKE:

„Traurigkeit & Melancholie“, „Wir trauern um Bonn Park“, „Das Knurren der Milchstraße“ u. a.

Genug der Spekulationen!
Reden wir aneinander vorbei.

Bonn Park / Ben Rössler Drei Milliarden Schwestern

Oper nach „3 Schwestern“ von A. Tschechow

Ein Komet rast auf die Erde zu. Ein bewusstloser Brocken, der den Planeten zerfetzen wird. Olga, Mascha und Irina sind drei von drei Milliarden Schwestern, die dieses Ende mit Kribbeln herbeisehnen und gleichzeitig aufzuhalten versuchen. Bis der Komet einschlägt, vertreiben sie sich ihr Dasein mit Live-Streamings auf Video Channel. „Wenn sie nicht schon so alt und traurig wären. (Irina zum Beispiel ist schon 15). Und dann all die Leute, die ihnen ständig sagen, das versteht ihr noch nicht oder das ist nicht so einfach, wie ihr denkt ...“ Aber wenn, dann sind es die drei Milliarden Schwestern, die noch Schmerzen und Gefühle gegenüber der Weltpolitik haben. Und Liebe.

Die Komposition von Ben Rössler wurde in der Volksbühne vom Berliner Jugendsinfonieorchester am Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium gespielt.

„Ein seltsamer, ratloser, nie ganz verzweifelter Humor beschenkt Erwachsene mit einer Unsicherheit, die sie in die eigene Umbauphase zurückversetzt. Eine euphorisierende Kollektivoper.“ Ulrich Seidler, Berliner Zeitung vom 15. 10. 2018

BEN RÖSSLER
geboren in Offenbach am Main. Studierte am Berliner Jazz Institut an der Hochschule für Musik Hanns Eisler. Er lebt als freiberuflicher Komponist in Berlin. Für die Inszenierung bekamen Bonn Park und sein P14 Team der Berliner Volksbühne den Friedrich-Luft-Preis 2019.

10 D, 1 H

UA: 12. 10. 2018, Volksbühne Berlin, Regie Bonn Park

**STÜCKE IM HENSCHEL-
PROGRAMM:**

Third Generation / Next Generation
 Yes but No
 #Genesis. A Starting Point
 Roma Armee
 A Walk on the Dark Side
 Common Ground
 Erotic Crisis
 Kohlhaas Prinzip
 The Situation
 Denial
 Winterreise
 Third Generation
 Day before last
 Hakoah Wien
 Niemandsland
 Feinde
 Lost and Found
 Gutmenschen
 Point of No Return

Yael Ronen

Seit Anfang des Jahres gehört Yael Ronen zu unseren Autoren. In ihrer Arbeit geht es vordergründig um die Kraft des Theaters, heilend und selbsterkennend zu wirken, eine Art moderne Katharsis auslösend, in Spielern wie im Publikum. Humor, Ritual und Ehrlichkeit sind dabei unzertrennliche Faktoren, die den Zuschauenden in einem Mix von Lachen, Erschrecken und Nachdenken gefangen nehmen.

Ihre neue Arbeit „Rewitching Europe“ hat im November am Maxim Gorki Theater Berlin Premiere. Dafür begibt sich Yael Ronen mit dem Ensemble auf Recherche zur Geschichte der „Hexen“ und ihrer Verfolgung in Europa. Begründet sich in der Figur der Hexe ein machtvolles Bild zur fortdauernden Abwertung des Weiblichen in der religiösen aber auch in der ökonomischen Welt der folgenden Jahrhunderte? Das Stück macht sich auf den Weg und arbeitet am zeitnahen Untergang des Patriarchats. The Witches are coming back!

Yael Ronen

geboren in Jerusalem. Seit 2015 ist sie Hausregisseurin am Maxim Gorki Theater und entwickelte zahlreiche Projekte mit dem Ensemble des Theaters. Yael Ronen inszenierte regelmäßig an den Münchner Kammerspielen, dem Volkstheater Wien und am Schauspielhaus Graz. Ihre Arbeiten erhielten zahlreiche Preise und Auszeichnungen, z. B. den Nestroy-Theaterpreis für „Hakoah Wien“ 2013 und „Lost and Found“ 2016, den Preis des Internationalen Theaterinstituts (Deutsches Zentrum) sowie den 14. Europe Prize for Theatrical Realities. Ihre Inszenierungen wurden mehrfach zum Theatertreffen und den Autorentheatertagen des DT eingeladen und touren weltweit. Yael Ronen lebt in Berlin und Tel Aviv.

Es gab viele, die bald nur noch lachten. Über alles. Nichts mehr wurde ernst genommen.



© privat

Katharina Schlender Ich war ein Mensch Requiem

Was denen, die nach uns kommen, vom Menschen erzählen? Was ist bewahrenswert? Sind es Schicksalsschläge, Liebe, Tod, Entdeckungen oder eher das Leise, Unspektakuläre? Ein Mensch auf einer leeren Bühne. *Ich habe versucht, es gut zu machen.* Was soll er oder sie erzählen, wenn es die alte Welt nicht mehr gibt. Was sind Erinnerungen wert, was eine vergangene Kindheit, in der es nach Apfelkuchen und abgeernteten Feldern roch. Das vielleicht letzte Exemplar der Gattung Mensch beschwört mit Melancholie und Empörung Bilder, die angesichts einer sich dramatisch technisierenden Entwicklung so kostbar werden. Ein Liebeslied an das Leben.

Ab 1 Mensch

KATHARINA SCHLENDER

geboren in Neubrandenburg. Studierte an der UdK Berlin Szenisches Schreiben. Zahlreiche Preise. U. a. Autorenpreis des Heidelberger Stückemarktes für „Wermut“, Jugendtheaterpreis Baden-Württemberg für „Die Renatenente“ und „Plumpsack“. Kleist-Förderpreis für „Trutz“. Schreibt Hörspiele, Drehbücher und Prosa.

Sie werden dich umbringen.
 Sie werden dich anbeten,
 versteh mich nicht falsch.
 Aber sie werden dich umbringen.



© Lacey Creighton

Jordan Tannahill Botticelli in the Fire

Florenz zur Zeit der Frührenaissance. Der Maler Sandro Botticelli ist bekannt für seine rauschenden Feste, sein ausschweifendes Leben und sein großes Talent. Sein Mäzen Lorenzo de' Medici beauftragt den Maler mit dem Porträt seiner Frau Clarice. Es entsteht die berühmte „Geburt der Venus“. Doch als die Pest die Stadt heimsucht und sich die Stimmung – angefacht vom Reformator Girolamo Savonarola – gegen die herrschende liberale Elite wendet, gerät Botticelli zwischen die Fronten. Er muss sich entscheiden zwischen der Liebe und der Kunst und dem Überleben.

„Botticelli in the Fire“ ist keine Historienmalerei. Respektlos zeitgenössisch sind Dialoge und Figuren, ohne Gewähr ist die Geschichte. Vielmehr ist das Stück ein so flammendes wie charmantes Plädoyer für die Freiheit von Kunst und Sexualität inklusive aller Risiken und Nebenwirkungen.

2 D, 4 H

Originaltitel: Botticelli in the Fire

Aus dem kanadischen Englisch von Frank Weigand

UA: 2016, Toronto

JORDAN TANNAHILL
 geboren in Ottawa, arbeitet als Theaterautor, Multimedia-Künstler und Regisseur. 2008 bis 2016 schrieb und inszenierte er für die von ihm mitbegründete Gruppe Suburban Beast in Toronto. Daneben realisierte er im Videofag, einem ehemaligen Friseursalon, Ausstellungen und Performances. Zu seinen wichtigsten Stücken gehört „Concord Floral“, das auch auf Deutsch bereits mehrfach inszeniert wurde. Seine Stücke „Botticelli in the Fire“ und „Sunday in Sodom“ wurden 2018 mit dem Governor General's Award ausgezeichnet, den er bereits 2014 mit „Age of Minority: Three Solo Plays“ gewonnen hatte.

Als was empfinden Sie sich?
 Als Polin?
 Als Deutsche?
 Oder schon als Amerikanerin?



© Janna Kleinkecht

Iwan Wyrpajew Erregung Ein Stück über Autoren

Selten gibt Ulla Richte Interviews und nur für die wichtigsten amerikanischen Zeitschriften. Dass sie einen jungen unbekanntem Journalisten aus Warschau empfängt, ist eine Ausnahme, die ihren Grund hat: In ihrem neuen Buch spielt Polen eine Rolle. Trotzdem – das ist die Auflage ihrer Tochter Natalie und des Literaturagenten Steve, die das Interview arrangiert haben – darf Krzysztof keine Fragen zu Ullas polnischer Herkunft stellen. Für die Welt sei Ulla Richte eine amerikanische Schriftstellerin deutscher Abstammung, die in New York lebt; mehr gebe es dazu nicht zu sagen. Unverhofft bereitwillig gibt Ulla ihre Biografie preis. Doch die Grenzen zwischen Wahrheit und Dichtung werden immer fließender – und rücken näher. Hat sie wirklich kürzlich ihren serbischen Lover aus dem Fenster gestoßen ...

Ironisch als Konversationsstück gerahmt stellt „Erregung“ die alten Fragen neu: Was ist Kunst, was Marketing? Was ist die Macht der Worte? Was ist die Erregung, die Kunst auslöst? Oder noch doppeldeutiger formuliert: „Erregung“ ist ein Stück über die Erfindung des Autors.

3 H, 2 D

Originaltitel: Wolnenije-Pjesa ob Awtoře

Aus dem Russischen von Stefan Schmidtke

UA: 17.04.2019 Towstonogow BDT, St. Petersburg

IWAN WYRPAJEW studierte Regie in Irkutsk und Moskau. International bekannt wurde er vor allem mit seinen Stücken „Sauerstoff“ und „Juli“. Wyrpajew ist auch als Filmregisseur und Prosaautor erfolgreich. Für seine Theaterarbeit ist er mehrfach ausgezeichnet worden, u. a. 2009 mit dem Jürgen Bansemmer & Ute Nyssen Dramatikerpreis. Zu seinen meistgespielten Stücken gehören „Illusionen“ und „Betrunkenen“. 2018 wurde „Iran-Konferenz“ am Thalia Theater in Hamburg erst-aufgeführt. Seit 2016 lebt und arbeitet Iwan Wyrpajew in Warschau.



Alexander Wampilow

Wiederentdeckt
und neu übersetzt

„Alexander Wampilow kam zur Dramatik, um zu sagen, was andere noch nicht gesagt haben. Der Verlust Wampilows ist der schrecklichste Verlust unserer Dramatik in den letzten zehn Jahren.“ – Alexej Arbusow

Im letzten Jahr saßen wir im Verlag mit der Übersetzerin Lydia Nagel zusammen und diskutierten russische Dramatik. Der Name Wampilow fiel und sofort fingen die Augen aller an zu leuchten. Jede hatte eine Geschichte zu erzählen, ein Lieblingsstück, die Leidenschaft für den Autor war unverkennbar.

„Letzten Sommer in Tschulimsk“ handelt von Landflucht und dem traurigen Versuch der Zurückgebliebenen, aus dem langsam vor sich hinsiechenden Kleinstädtchen Leben zu schöpfen. Es geht um den jungen, erfolgreichen Anwalt Schamanow, der unter Burn-out leidet und in ebendieses Städtchen geflüchtet ist, um sich der Last der Verantwortung zu entziehen. Und da ist Valentina, die einzige noch im Ort verbliebene junge Frau, auf der die Erwartungen aller liegen und die am Ende von allen missbraucht wird.

„Wenn man sich Gedanken macht, über die Lehrer Wampilows, [...] erinnert man sich vor allem an die Dramaturgie Tschechows. An die Polyphonie der Tschechowschen Dialoge. An die Tiefe und Geschlossenheit seiner Untertexte. An die Gorkische Ausgeprägtheit der Charaktere [...]. Wampilow gehört zu den Schriftstellern, die lauschen. Sie konstruieren nicht der Umgangssprache ähnliche Redensarten, sondern fixieren genau den heutigen Dialog.“ – T. Tschebotarewskaja

Man MUSS Wampilow wieder lesen und inszenieren, zum Beispiel „Der ältere Sohn“, übersetzt von Thomas Reschke oder demnächst „Letzten Sommer in Tschulimsk“ in neuer Übersetzung von Lydia Nagel.

Seine Geschichten sind zeitlos und erzählen doch sehr genau von dieser Zeit. Es gibt kaum einen moderneren Klassiker, der solch wunderbare Figuren schafft und so haarscharf analysiert.

ALEXANDER WAMPILOW
geboren 1937, ertrunken 1972 im Baikalsee unter ungeklärten Umständen. Er hinterließ vier abendfüllende Stücke, zahlreiche Einakter, Monologe, Fragmente und kürzere Prosatexte.

Zu seinen bekanntesten Werken zählt „Letzten Sommer in Tschulimsk“. Deutschsprachige Erstaufführung 1975 in Karl-Marx-Stadt (Regie Gerhard Meyer). Es folgten weitere Produktionen in beiden deutschen Ländern, dann 1992 an der Schaubühne Berlin (Regie Andrea Breth) und diese Spielzeit am Deutschen Theater Berlin (Regie Jette Steckel).

Bearbei- tungen

Ein mit Tränen
gemischtes Lied
an das Leben.



© Silke Winkler

Martin Andersen Nexø / Nina Steinhilber Pelle der Eroberer

Pelle fährt mit seinem Vater Lasse von Schweden nach Dänemark, um Arbeit zu finden. Aber schon im Hafen hat niemand auf sie gewartet. Im Steinhof kommen sie im Kuhstall unter. Ein Anfang voller Demütigungen, die Lasse glaubt ertragen zu müssen, damit es seinem Sohn nicht noch schlechter geht. Pelle lernt den Krüppel Rud kennen und Erik, den rebellischen Arbeiter, der nach Amerika auswandern will. Und Pelle lernt sich zu wehren. Der lange Abschied von Lasse beginnt.

Der Entwicklungsroman beschreibt eine Welt im Umbruch aus der Perspektive der Niedrigsten. Die Bühnenfassung holt die berührende Verbindung zwischen dem alten Vater und seinem Sohn ins Zentrum des Geschehens, das vom Überleben in einer mitleidlosen Welt erzählt.

Für die Bühne bearbeitet von Nina Steinhilber
3 D, 5 H, kleine Rollen
UA: 27.04.2019, Mecklenburgisches Staatstheater
Schwerin, E-Werk, Regie Martin Nimz

MARTIN ANDERSEN NEXØ (1869 – 1954)
Bedeutender dänischer Autor des frühen 20. Jahrhunderts. „Ditte Menschenkind“. 1987 verfilmte Bille August den 1. Teil von „Pelle der Eroberer“ mit Max von Sydow als Lasse. Der Film erhielt u. a. die Goldene Palme und den Oscar als bester fremdsprachiger Film.

NINA STEINHILBER
Dramaturgin an Häusern in Dresden, Heidelberg, Karlsruhe, Bonn. Seit 2016 leitende Schauspiel-dramaturgin am Mecklenburgischen Staatstheater. Zahlreiche Bühnenbearbeitungen. Z. B. „Vor dem Fest“ von Saša Stanišić oder „Alles ist erleuchtet“ von Jonathan Safran Foer.

Du musst einfach warten,
bis je t'aime gespielt wird,
und dann blick ihr tief
in die Augen.



© Jens Röttsch



© Theater Bautzen

Thomas Brussig / Lutz Hillmann Am kürzeren Ende der Sonnenallee

Michael, Mario, Wuschel und Brille. Sie waren jung, durstig, verknallt und sie rockten, was das Zeug hielt. Sie mussten irgendwie über die Schulzeit kommen. Jeder wollte an Miriam ran, aber die knutschte mit einem Typen aus dem Westen. Für eine Platte von Jimi Hendrix oder den Stones hätten sie ihr Vaterland verkauft. „Mensch, was haben wir die Luft bewegt! Es wäre ewig so weitergegangen. Es war von vorn bis hinten zum Kotzen, aber wir haben uns prächtig amüsiert.“ Vor zwanzig Jahren erschien der Roman „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ von Thomas Brussig und die Verfilmung der „Sonnenallee“ von Leander Haußmann. Der berühmt gewordene Zipfel der Berliner Sonnenallee im Schlagschatten der Mauer wurde mit großem Ensemble und Live-Musik zur Freilichttheaterkulisse.

Bühnenfassung von Lutz Hillmann

6 D, 10 H, kleine Rollen

UA: 20.06.2019, Deutsch-Sorbisches Volkstheater

Bautzen, Regie Lutz Hillmann

THOMAS BRUSSIG

veröffentlicht 1995 seinen Roman „Helden wie wir“, der in der Fassung von Peter Dehler an über 50 Bühnen gespielt wurde.

LUTZ HILLMANN

ist Schauspieler und Regisseur am Deutsch-Sorbischen Volkstheater in Bautzen, dessen Intendant er seit 1999 ist. Seine Sommertheaterinszenierungen im Hof der Ortenburg haben Kultcharakter.

Theater für Kinder / Jugendliche

Man kann sich
nicht aussuchen,
wen man liebt.



© henschel SCHAUSPIEL



© Janine Burger

Stephan Beer / Georg Burger Die Eisjungfrau

Nach Hans Christian Andersen

Rudi überlebt als Kleinkind den Sturz in eine Gletscherspalte. Seine Mutter, so sagen die Leute, wurde von der Eisjungfrau geholt, weil sie einen Adler töten wollte. Obwohl diese mystische Sagengestalt den Jungen zu verfolgen scheint, wird aus ihm ein furchtloser Mann. Er verliebt sich in Babette, was ihrem reichen Vater nicht in den Plan passt. Es sei denn, Rudi wagt es, ein Ei aus dem Adlernest zu rauben, das weit oben in den schroffen Bergen hängt. Rudi weiß, dass dieser Wahnsinn seinen Tod bedeuten würde. Als Babette an seiner Stelle das Ei holen will, folgt er ihr und trifft in einem dramatischen Finale auf die Eisjungfrau. Anders als im Original finden die Liebenden in dieser neuen Theaterfassung ihr Glück. Ein skurriles Katzenpärchen verfolgt die aufregenden Entwicklungen.

Andersen schrieb diese Geschichte um 1861, als er auf einer seiner zahlreichen Italienreisen in den Schweizer Alpen Station machte. Ihn faszinierten und grausten die Berge. „Es ist ein Märchen: Die Eisjungfrau, die tödliche Natur-Macht, die in den tiefen Höhlen und Spalten der Gletscher haust.“

4 D, 5 H (Doppelbesetzung möglich)
UA: 26.10.2019, Schauspiel Leipzig,
Regie Stephan Beer

STEPHAN BEER / GEORG BURGER

Brachten als Autoren- und Theaterduo u. a. drei Teile aus Alexander Wolkows Zauberland-Reihe auf die Bühne. „Der Zauberer der Smaragdenstadt“, „Der schlaue Urfin und seine Holzsoldaten“ und „Der gelbe Nebel“. Letzte Arbeit am Schauspiel Leipzig „Die Nachtigall“ nach Andersen.

Diskutierst du inzwischen
auch mit deinem Kühlschrank?



© Tilla Dürr

Pamela Dürr humanoid

Eine futuristische Stadtlandschaft. Auf einem Dach übt die Androidin Alma zu leben. Sie ist das jüngste Werk des Programmierers Jonah. Tags bringt er seiner Schöpfung bei, eine Ahnung von Gefühlen zu entwickeln. Abends löscht er ihre gewonnenen Datensätze: „Komm löschen“. Er möchte Alma perfekt. Nicht so unausgegoren wie seine Ex-Freundin, die nicht begreifen will, dass sie längst tot und nur eine Reproduktion ihrer selbst ist. Und nicht so autistisch wie Yuri, sein Partner-Android an der Gamefront. In einem rasanten Kammerspiel stoßen künstliche Intelligenzen, erwachende menschliche Kopien und der sensible, die Dramatik unterschätzende Jonah im Androiden-Labor zusammen. Ein Kind turnt über die Dächer. Es schließt heimlich Freundschaft mit Alma. In diesem Kind der nahen Zukunft stecken noch Reste von alten Märchen. „Heute hack ich/morgen hau ich/übermorgen fress ich dich“. Das Märchen entfesselt eine zerstörerische Dynamik im Hier und Jetzt.

Das Fantasy-Spiel für ein junges Publikum entstand nach dem Libretto für eine Sci-Fi-Oper von Leonard Evers, die 2018/19 in Theaterhäusern in Winterthur und Bern aufgeführt wurde.

3 D, 3 H

PAMELA DÜRR
geboren in Hamburg, aufgewachsen in der Schweiz. Schauspielausbildung in Bern. Ab 2004 Regiearbeiten und Stücke wie „Saffran & Krump“, „Verminte Zone“. Kinderhörspiele und Radio-romanparodien für den SRF. Seit 2015 Projektleiterin der „Kulturkosmonauten“. Sie lebt mit ihren Kindern in St. Gallen.

Dieses Männlein
kommt nicht
durch Türen.
Es ist einfach da.



© Grit Walther

Andreas Rehschuh Rumpelstilzchen

Märchen nach Grimm

Arthur Müller ist zwar Müller, aber eigentlich ist er Erfinder. Er will es leichter machen in der Mühlenwelt, doch er produziert Chaos und leichtsinnige Wörter. Hannah könne aus Stroh Gold spinnen. ... Das war doch nicht wörtlich gemeint.

Die Geschichte geht fort. Ein Prinz und die Müllertochter verlieben sich. Dennoch muss Hannah erleben, dass die Welt außerhalb der Mühle raffgierig und gemein ist. Doch ihr zur Hilfe erscheint ein Wicht, an den sie alles verlieren soll. Aber wer ist dieser kleine Kerl? Unheimlich vertraut scheint er Hannah. Rumpelstilzchen hat in dieser Fassung eine Geschichte, die mit Hannahs Kindheit und einem ungeliebten Spielzeug zusammenhängt. Es geht um Schuld und Rache, um Vertrauen und Verzeihen. Kinder werden Eltern. Müller und König müssen sich als Großväter zusammenschließen. Gemeinsam können sie den Zauber bannen.

1 D, 4 H

UA: 17.11.2018, Anhaltisches Theater Dessau,
Regie Andreas Rehschuh

ANDREAS REHSCHUH
geboren in Magdeburg,
studierte Schauspiel an
der Hochschule für Musik
und Theater Leipzig.
Seit 2001 freiberuflich als
Regisseur, Schauspieler,
Autor und Synchron-
sprecher tätig. Zahlreiche
Märchenbearbeitungen.
„Die Weihnachtsgans
Auguste“, „Kalif Storch“,
„Der kleine Prinz“ u. a.

Kann ja plötzlich
nicht jeder
daherkommen
und küssen wollen.

Katharina Schlender **ZIS** oder Weihnachten ist schon vorbei

In vier Tagen ist Silvester. In dieser Übergangsphase zwischen den Jahren befindet sich auch ZIS. Sie steht vor ihrem Spiegelbild und stellt hilflos fest, dass sie die im Spiegel einmal werden wird. FRANZISKA. Immer lauter wird die Furcht vor dem Erwachen. Wohin mit all dieser Unsicherheit?

Es sind Streifzüge. Streifzüge durch Gesichter, die sich zusammenbauen wollen und auseinanderfallen. Streifzüge durch die Landschaft von Plattenbauten, zwischen Erhalt und Abriss. Eine gedehnte Zeit, vor dem Ende der Kindheit, in der auch der Tod nahekommt. Wo es fragt und stöhnt und weint und nicht weiß, was jetzt ist. Und dann knallt Silvester los. Es geht einfach schwer weiter. Mit einer Ahnung das Leben zu probieren, zu versuchen, es darin auszuhalten.

3 D, 3 H, Doppelbesetzungen, kleine Rollen
Ein Stück für junge Menschen ab 12.

KATHARINA SCHLENDER

Lebt als Autorin und Projektinitiatorin mit ihrer Familie in Berlin. Gründungsmitglied der BattleAutoren und der Dramatischen Republik.

Ich hab ein Loch in die Wand
zu deinem Zimmer gestarrt.



© Anna Stöcher

Bernhard Studlar Megafad oder Der längste Nachmittag des Universums

Die Eine und der Andere. Oder umgekehrt.
Zwei Einzelgänger. Schlüsselkinder? Wie
auch immer.

Tür an Tür leben sie und verleben ihre
Nachmittage. Sie könnten sich besuchen.
Doch das ist fast so schwer wie eine Fes-
tung zu erobern. Eines Tages aber gelingt
es doch. Stück für Stück und Wort für Wort
zerbröckeln sie die lange Weile eines Nach-
mittags. Finden auf Umwegen zueinander
und entdecken die lange Weile als kostbaren
Augenblick. Entdecken aber auch, dass man
zu zweit „alleiner“ sein kann als alleine. Aber
Hindernisse/Mauern/Wände sind schließlich
dazu da, um überwunden zu werden. Zeit und
Raum dehnen sich aus. Eine kleine Relativi-
tätstheorie im Kinderzimmer. Und wie klingt
eigentlich die Sprache der Faultiere?

Bernhard Studlars leichtes, dichtes Stück für
Kinder ab 6 Jahren knüpft an seine „Trilogie
des Staunens“ an, die sich auf ähnlich
poetische Weise mit Raum („Um die Ecke“),
Zeit („Bis später“) und Essen („Mahlzeit“)
auseinandersetzt.

BERNHARD STUDLAR
geboren in Wien.
Szenisches Schreiben an
der UdK Berlin. Seit 2005
leitet er das interkulturelle
AutorInnentheaterprojekt
WIENER WORTSTAETTEN
(www.wortstaetten.at).
Er schreibt Stücke, Hör-
spiele und Bearbeitungen
(auch in Co-Autorenschaft
mit Andreas Sauter) für
Kinder und Erwachsene.

2 SpielerInnen

UA: 08.03.2020, Theater Erlangen, Regie Jana Vetten

Märchen- und Theater- geschichten

für kleine und große Bühnen.

**(Weil wir sie lieben und weil
sie nicht gestorben sind.)**

Alice im Wunderland

nach Lewis Carroll von Soeren Voima

*Ich wünschte, ich könnte mich ineinanderschieben
wie ein Teleskop.*

In dieser Unterwelt der Wunder kann ein kluges Kind wie Alice alles auskosten, was sich zwischen Schrumpfung und Dehnung, Spiegelung und Verzerrung vorstellen lässt. Eine köstlich respektlose Fassung mit frei interpretierten, bekannten Figuren wie dem Doktor Teddy, der Grinsekatz, dem tiefgefrorenen Kaninchen, einem Klapperstorch im Sommerloch und vielen anderen.

Mindestens 3 SpielerInnen

Pinocchio

nach Carlo Collodi von Natalia Conde, Ortrud Brandes,
Philippe Besson

Das Holz spricht! Will wohl kein Tisch werden.

Kaum aus einem Ast geschnitzt, rennt Pinocchio davon und fällt Gaunern in die Hände. Er wird in einen Esel verhext und landet im Walfischbauch. Ganz schön viel für ein Stückchen Holz, dessen sehnlichster Wunsch es ist, ein kluges Menschenkind zu werden. Neben der Holzpuppe mit langer Lügennase sind 3 – 5 SpielerInnen für die anderen Rollen nötig.

3 – 5 SpielerInnen

Zwerge versetzen

oder Der Goldschatz am Ende des Regenbogens

nach einem alten irischen Märchen

von Hartmut El Kurdi und Wolfram Hänel

Zwerge besiegen ist nur eine Frage der Technik.

Weit draußen im Meer wird ein Schatz von einem bärenstarken, unsichtbaren Zwerg bewacht. Niemand kann ihn besiegen. Aber das ist ein Märchen. Wer sich auf den Weg macht, hat schon halb gewonnen, sagt das kluge Enkelkind und rudert mit dem Opa auf die Insel der Hoffnung. Alle Register des Trickens und Täuschens müssen gezogen werden, um den Zwerg zu entschärfen.

3 SpielerInnen

Hase und Igel

nach Grimm von Peter Ensikat

*Schlafmütziger Faulpelz! Lichtscheues Stacheltier!
Borstiger Tagedieb!*

Ein Immobilienhase hat Gelüste auf die Ackerfurche von Herzstachelchen und Schlafborste. Aber das vornehme Langbein hat nicht mit der Klugheit der kleinen krummen Stacheltiere gerechnet. Der Rabe ist ein sensationsgieriger Reporter und mit seinem Mikrofonschnabel ganz nah dran am ungleichen Kampf. Ein Klassiker von Peter Ensikat.

3 SpielerInnen

Pinienkerne wachsen nicht in Tüten

von Paula Fünfeck

Hab alle Pinienzapfen ans Ende der Welt geworfen

Der Bär liebt Pinienkerne. Also kauft er sich eine Tüte, die er im Schatten der Pinie naschen will. Da fällt ihm ein Zapfen auf den Bärenkopf und er wird wütend. Mit seiner Kraft haut er den Baum um und bald gibt's im Kaufmannsladen keine Kerne mehr. Soll er nun den Verkäufer fressen? Ein komplexes Märchen über den Kreislauf unserer Natur.

5 SpielerInnen

Zwerg Nase

nach Wilhelm Hauff von Christian Martin

dieses kräutlein aber sollst du nie mehr finden

Diesem klugen Jakob bleibt nichts erspart. Verzauberung in einen buckligen Zwerg mit langer Nase, Frondienst bei der alten Hexe, Ausbildung zum Meisterkoch, Angestellter des Königs, Freund einer Gans, die er zubereiten soll, Einsperrung und dann, endlich: Erlösung, Befreiung, Erwachen, Liebe und Entzauberung.

4 – 6 SpielerInnen

Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen oder Wenn das Herz plötzlich rennt

nach Grimm von Katharina Schlender

*Was hats mir toll und plötzlich schön gegruselt.
Zu guter Letzt dann doch.*

Hier ist einer unterwegs, den nichts schreckt, der als beschränkt gilt und sogar als dumm. Aber er wird auf seiner Jagd nach dem richtigen Schaudern nicht nur Ungetüme besiegen, ein Schloss erlösen, eine Prinzessin finden und schließlich allen zeigen, dass dafür auch Verstand nötig ist.

6 SpielerInnen

Der Reggaease Boooo

Der Reggaease Boooo und der König, der nicht mehr tanzen wollte oder konnte; Der Reggaease Boooo und die rosa Monsterkrabbe; Der Reggaease Boooo und der gute Ton

von Yellow Umbrella und Jens Strohschnieder

Eine rosa Monsterkrabbe nähert sich dem Wald. Sie kann nur Unheil bringen. Der kleine Reggaease Boooo traut sich an das Ungetüm heran. In drei Geschichten wird von den Abenteuern des außergewöhnlichen Hasen Boooo erzählt. Er bringt den unmusikalischen, verbitterten König der Waldtiere zum Tanzen, führt die Monsterkrabbe Torsten zum Open-Air-Konzert der „Green Rainjackets“ und entlockt den Plapperschlangen das Geheimnis des guten Tons.

Musikalische (Puppen)Spiele nach den 3 Kinderbüchern für 1 – ... SpielerInnen.

2019/20 stehen u. a. auf den Märchenspielplänen:

Die Schneekönigin von Jewgeni Schwarz in Anklam

Zwerg Nase von Christian Martin im Pfalztheater Kaiserslautern

Die Eisjungfrau von Stephan Beer und Georg Burger im Schauspiel Leipzig

Der Zauberer der Smaragdenstadt von Stephan Beer und Georg Burger nach A. Wolkow im Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen

Die feuerrote Blume von Irina Karnachowa und Leonid Brussewitsch im Staatstheater Braunschweig

Der schlaue Urfin und seine Holzsoldaten von A. Wolkow im Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin

Der Froschkönig von Werner Buhss und Andrea Czesienski im Hans Otto Theater Potsdam

Rapunzel von Katharina Schlender an der Badischen Landesbühne

Die verzauberten Brüder von Jewgeni Schwarz im Theater Heidelberg

Der Zauber mantel (das ist „Der Krautesel“) von Katrin Lange im Figurentheater Chemnitz

Die Schöne Wassilissa von Sofja Prokofjewa und Genrich Saggir in der Compagnie de Comédie Rostock

Hans im Glück von Peter Ensikat im Brandenburger Theater

Die Frau vom Fischer und der Fischer selber von Katrin Lange im Westdeutschen Tourneetheater Remscheid

Der Drache von Jewgeni Schwarz im Theater an der Parkaue Berlin



Horst Hawemann

**Märchendichter,
Improvisationskünstler,
Regisseur oder:
Haha, der letzte Erzähler**

Wenn Horst Hawemann spontan in den Verlag kam, war das stets ein Ereignis. Er musste sich erst mal Luft machen. Schlenkerte den obligatorischen Stoffbeutel, lief einige Male im Kreis, schimpfte auf Langweiler, Bürokraten, Verhinderer, Phantasielose und andere unnütze Gesellen, sagte Sätze wie: ‚Wir sind die Spitze, aber uns haben’s oben abgebrochen‘ und dann kam das Hawemannstrahlen: Danke, sagte er, dass ich euch Zeit stehlen darf und ihr mein Gemecker ertragt. – Manchmal holte er ein Bündel Papiere aus dem Stoffbeutel, setzte sich, fragte, ob jemand Lust hätte, zuzuhören und fing laut an zu lesen. Wir hatten Lust und wir hörten seinen neuen Kinderstücken zu, ob die Hütte brannte oder nicht.

Ich fliege euch mal vor, wie ich baue.

Die Dreischweinchengeschichte zum Beispiel: **Tülliknüllifüllli**. Drei kleine Schweine haben die Schnäuzchen voll. Sie brauchen ein Dach über den Kopf. Sie beobachten die Schnecke, in deren Haus Partystimmung kracht. Ein Vogel zeigt ihnen sein Nest oben im Baum. Eine Ameise schleppt Baumaterial. Es gibt Wolkenschlösser und Erdlöcher. Und es gibt den Wolf, dem es egal ist, wo er wohnt, Hauptsache sein Bauch ist voll. Er macht das Strohhaus von Tüllli mit der linken Pfote kaputt, haut sich die Bretter von Knüllli um die Ohren. Er bindet sich ein Lätzchen um, weil er so gerne mit am Tisch sitzen will. Aber am Steinhaus von Füllli beißt er sich die Zähne aus.

Jeder Satz in dieser Geschichte nach einem alten englischen Märchen ist ein Vergnügen. Spielerischer Lernspaß. Der Verlag lag glücklich unterm Tisch.

Niemand hört, dass ich nichts sage.

Bjarne Mädel, als junger Schauspieler im Engagement am Volkstheater Rostock, sollte Herzog Orsino in Shakespeares „Was ihr wollt“ spielen. Regie Horst Hawemann. **14 Arten von Begriffsstutzigkeit** wollte Hawemann von Mädel sehen,

als sich die als Mann verkleidete Viola zwar sehr deutlich, aber für Orsino nicht deutlich genug als Frau zu erkennen gibt. So Ulrich Seidler, der in der „Berliner Zeitung“ vom 10. Juni 2019 ein Interview mit Mädel führte, in dem dieser Meister der hinreißend gespielten Begriffsstutzigkeiten warmherzig an seine Zusammenarbeit mit Horst Hawemann erinnerte.

Ich habe alles gesehen! Mich – keiner!

Etwas begriffsstutzig ist auch der wilde Mensch-Mann, der in **Die Katze** akzeptieren muss, sich vor der Höhle die dreckigen Füße abzuputzen. (*Tritt dir wie ein Wilder die Füße ab.*) Während er noch dschungelig ist, ist die Mensch-Frau dabei, ihn einzufangen und wilden Tieren die Vorteile häuslich eingebundenen Daseins schmackhaft zu machen. Das Vielleicht-Pferd, die Ich-glaube-Kuh, der Sicher-Hund ringen mit sich, finden das Zahm-Sein bald nicht so übel. Nur die Katze bleibt beharrlich auf ihren Wegen. Wenn es ihr passt, ließe sie sich eventuell kraulen, schnurrte für das Menschen-Kind, tränke ein Schlückchen und ginge weiter. Aber das gefällt der Frau nicht. Wild oder zahm? Im Dschungel brüllt der Tiger. Frei nach Kipling stiehlt er das Menschenkind. Und frei nach Hawemann findet die schlaue Katze einen Weg, das Kind zurückzuholen und Höhlzugang zu bekommen für alle Zeiten und wann immer sie will.

Laufend lernt man keinen kennen!

Hawemann lässt Worte auf der Zunge zergehen. Er schmeckt sie ab. Sucht ihre Ursprünge, Eigenarten, den Klang und auch die Verwerfung. Was lässt sich anstellen mit Buchstabenketten. Wie werden sie lebendig, schmackhaft, leuchtend. Wann tun sie weh, richten Schaden an. HaHa (so wurde er auch genannt) führt nicht nur Kinder auf heiter sensible Erkundungen in die geheime Welt der Verbindung zwischen Wesen und Dingen.

Tapfer gejamert.

Ein Beispiel dafür das Stück „**Plunderwunder**“. Anton hängt an Dingen, und die hängen an ihm. Also schleppt er Krempel mit sich, bergeweise Plunder. Er will ein Zuhause suchen, aber er kommt nicht von der Stelle. Er ist ein Plunderwunder, und wer ihn versteht, der hört und sieht, wie die zerbeulten Dinge lebendig werden. Was für ein Leben hatte der Kohlsack, als er noch knackig war. Wie geht's einem Wecker, der keine Lust mehr hat zu klingeln. Was passiert hinter dem blinden Spiegel. Tausend Geheimnisse. Aber ein Plunderwunder wird nicht geliebt. Für den Polizisten ist er ein Störenfried. Für den Dieb ein sinnloses Objekt. Die neugierige Antonia versteht Anton. Seine heisere Trompete, die knirschende Kaffeemühle, den träumenden Wecker. Und von ihr bekommt er den ersten Kuss.

Letzte Regieanweisung: (Dingsda und Antonia improvisieren mit den Dingen, die im Stück eine Rolle spielten, auch mit Situationen und Verwandlungen. Mit rasantem Tempo und einer Musik mit, von und über Dinge, denen sie auch sprachlich einen Sinn und eine Sinnlichkeit geben – ein Lebensgefühl.)

Andersens Märchen vom einbeinigen Zinnsoldaten wollte er noch einmal bearbeiten. Unter dem verdrehten Titel „Der standhafte Soldat Zinn“. Dazu ist er leider nicht mehr gekommen und es blieb bei seiner einzigen Schallplattenbearbeitung, die 1980 beim Label „Litera“ produziert wurde. Mit Rolf Ludwig als Zinnsoldat, Carmen-Maja Antoni als Kobold, Gudrun Ritter als Ratte, Juliane Korén als Tänzerin u. a. Eine fabelhafte Neuschreibung des Märchens, die auch nach bald 40 Jahren noch eine Kostbarkeit ist. Antiquarisch hier und da noch zu erwischen.

Schon wieder ein Befehl, den ich nicht höre.

Horst Hawemann (1940 – 2011) studierte an der Theaterhochschule in Moskau. Viele Jahre war er am Theater der Freundschaft in Berlin als Autor und Regisseur engagiert. Er inszenierte in Deutschland, Russland, Österreich, Belgien und der

Schweiz. Zusammen mit Peter Ensikat übersetzte und bearbeitete er georgische Märchen. Er schrieb Bühnenfassungen von Goldonis „Trilogie der Sommerfrische“ oder „Der Streit“ nach Marivaux und profilierte sich mit unverkennbar witziger Schärfe in theoretischen Texten zur Theaterarbeit. Hawemann war ein echter Berliner. Er lebte mit seiner Frau Mira Erceg in Neukölln und war bis zuletzt Professor an der Hochschule der Künste. Er war ein hellwacher Brummbär, ein charmanter Gastgeber, er liebte den Balkan, den Rotwein und gutes Essen. Immer hätte jemand mitschreiben sollen, wenn er seine funkelnden, bissigen und treffsicheren Gedanken fliegen ließ. Voll Poesie und Menschenliebe. Am 4. Februar 2020 wäre er 80 Jahre alt geworden.

Der Schmeißer ist schuld. Nicht das Geschmissene.

Weitere Stücke für Kinder: „Die heimliche Insel“, „immer schön tiger“, „Kokori“, „König Drosselbart und das Mädchen Prinzessin“, „Macius der Erste – Kinderkönig“ u. a.

Ein Kuss ins Jenseits.

Regie
Choreografie
Bühnenbild
Kostümbild
Komposition



GUILLERMO CALDERÓN

geboren in Santiago de Chile, ist Dramatiker, Drehbuchautor und Regisseur. Nach einem Schauspielstudium in Chile und dem Studium der Filmwissenschaft in New York gründete er eine Theatergruppe und erhielt bereits mit deren ersten Produktion „Neva“ weltweit Anerkennung. Seitdem touren seine Produktionen erfolgreich zu allen großen Festivals in Südamerika, Europa und Nordamerika. Calderón schrieb zahlreiche Auftragsstücke, u. a. für das Düsseldorfer Schauspielhaus, das Theater Basel, das HAU Berlin, das Royal Court Theatre / London, Center Theater Group in Los Angeles und das Public Theater in NYC, deren Produktionen er zum größten Teil selbst inszenierte. Im Herbst 2017 wurde sein Stück „B“ am Royal Court Theatre in London uraufgeführt (Regie Sam Pritchard).

Guillermo Calderón ist Mitautor des Drehbuchs „Violetta went to Heaven“, das den World Cinema Jury Prize beim Sundance Festival 2012 gewann. Er ist ebenfalls Mitautor des Drehbuchs „El Club“ (Regie Pablo Larraín), Gewinner des Silbernen Bären der Berlinale 2015 und nominiert für den Internationalen Golden Globe. Er schrieb das Drehbuch für den Film „Neruda“ (Regie Pablo Larraín), der beim Film Festival Cannes 2016 Premiere feierte.



VERENA DENGLER

geboren in Wien, studierte an der Wiener Kunstschule, an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und an der Slade School of Art am University College London. Ihre Werke reichen von Zeichnung, über Malerei und Skulptur bis zu Installation. 2016 fand im Rahmen der Ausstellung „Friedrich Kiesler-Lebenswelten“ im MAK in Wien, die Performance „Black Widows“ statt, die die Künstlerin gemeinsam mit Janina Audick und Sachiko Hara realisierte. Verena Dengler schreibt kunsttheoretische Texte, die unter anderem in „frieze d/e“ und „Texte zur Kunst“ publiziert wurden. In der Spielzeit 2018/2019 war sie gemeinsam mit Dominique Wiesbauer für Bühne, Kostüm und Video in der Produktion „Revolt. She said. Revolt again. / Mar-a-Lago.“ (Regie Christina Tscharyiski) am Berliner Ensemble verantwortlich.

Preisträgerin des STRABAG Art Award International 2018, des vom Bundeskanzleramt Österreich vergebenen Outstanding Artist Award für Bildende Kunst 2018 sowie des Museion Prize 1. Kommende Einzelausstellung im Hauptraum der Secession, Wien Juni 2020.



ANDRÁS DÖMÖTÖR

wurde in Zalaegerszeg (Ungarn) geboren und lebt heute in Budapest und Berlin. Er studierte Literatur und Ästhetik an der Philosophischen Fakultät in Budapest, anschließend Schauspiel und Regie an der Universität für Theater und Film in Budapest. Seit 2010 Regisseur am Katona József Theater und Schauspiellehrer an der Theaterakademie in Budapest. Seit 2014 regelmäßige Inszenierungen an deutschsprachigen Bühnen u. a. in Berlin, Basel und Graz. In dieser Zeit entstand „Mephistoland“, das er mit zwei Koautoren für das Maxim Gorki Theater Berlin entwickelte, „König Ubu“ von Alfred Jarry und „Solaris“ nach dem Roman von Stanisław Lem (beide adaptiert und inszeniert für das Deutsche Theater Berlin), sowie die UA „zu unseren Füßen, das gold, aus dem boden verschwunden“ von Svealena Kutschke. Am Schauspielhaus Graz führte er u. a. Regie bei der ÖEA von „der thermale widerstand“ von Ferdinand Schmalz. In der Spielzeit 2019/20 wird er am Schauspiel Hannover „Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit“ von Beaumarchais inszenieren, außerdem „Die Pest“ von Albert Camus am Deutschen Theater Berlin, „Der Tod von Káli“ am Katona József Theatre in Budapest. Gemeinsam mit Albert Benedek schreibt er ein neues Stück, das er am Hatzín Teátrum in Budapest uraufführen wird.



ANDREAS DRESEN

geboren in Gera, studierte Regie an der HFF „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg, seit 1992 arbeitet er als freier Autor und Filmregisseur, vielfach ausgezeichnet: „Nachtgestalten“ (1999 / Deutscher Kritikerpreis, Deutscher Filmpreis in Silber), „Halbe Treppe“ (2002 / Silberner Bär), „Sommer vorm Balkon“ (2005 / Bayerischer Filmpreis für Beste Regie), „Wolke 9“ (2008 / „Coup de Coeur“ in Cannes, Deutscher Filmpreis für Beste Regie), „Whisky mit Wodka“ (2009 / Preis für Beste Regie in Karlovy Vary), „Halt auf freier Strecke“ (2011 / Erster Preis – Un Certain Regard in Cannes), „Gundermann“ (2018 / Deutscher Filmpreis für Beste Regie).

Am Theater inszenierte er 1996 Goethes „Urfaust“ am Staatstheater Cottbus. Es folgten weitere Theaterarbeiten, u. a. am Schauspiel Leipzig und dem Deutschen Theater Berlin. Am Theater Basel gab er 2006 mit „Don Giovanni“ von W. A. Mozart sein Operndebüt. Es folgten 2011 „Le nozze di Figaro“ von W. A. Mozart am Schloßtheater Potsdam, 2015 „Arabella“ von Richard Strauss an der Bayerischen Staatsoper München und 2019 „La fanciulla del West“ von Puccini erneut an der Bayerischen Staatsoper München.



MATIJA FERLIN

geboren in Pula (Kroatien), ist ein kroatischer Theaterregisseur, Choreograf und Performer. Er absolvierte die School for New Dance Development in Amsterdam und lebte und arbeitete anschließend in Berlin und Toronto. Nach seiner Rückkehr in seine Heimatstadt Pula konzentrierte er sich darauf, verschiedene Konzepte der Bühnenperformance zu erforschen und neu zu formulieren. Seine Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet und in Europa und Amerika auf zahlreichen Festivals aufgeführt.

Er arbeitet zusammen mit Choreografen, Film- und Theaterregisseuren, Bildenden Künstlern und Dramaturgen wie Ivica Buljan, Luc Dunberry, Goran Ferčec, Ame Henderson, Mateja Koležnik, Andrea Štaka, Sasha Waltz, Tin Žanić. In der Spielzeit 2019/20 ist er Choreograf bei den Festspielen Baden-Baden („Fidelio“ Oper von Ludwig van Beethoven) und an der Bayerischen Staatsoper („Falstaff“ Oper von Giuseppe Verdi). Am Kroatischen Nationaltheater „Ivan Zajc“ in Rijeka entwickelt er eine Stückperformance mit dem Titel „Real comedy“.



OLIVER FRLJIĆ

geboren in Travnik (Bosnien). Er studierte Philosophie, Religionswissenschaft und Regie in Zagreb. Internationale Bekanntheit erlangte der Regisseur und Autor u. a. mit „Mrzim istinu!“, „Aleksandra Zec“ und „Balkan macht frei“. Er thematisiert in seinen Arbeiten Geschichte und Gegenwart, Kriegsverbrechen und -traumata. Von 2014 bis 2016 war er Intendant des Kroatischen Nationaltheaters in Rijeka. Für einen politischen Skandal und internationales Aufsehen sorgten die Inszenierungen „Unsere Gewalt und eure Gewalt“ inspiriert von dem Roman „Die Ästhetik des Widerstands“ von Peter Weiss und „Der Fluch“ nach Stanisław Wyspiański am Teatr Powszechny in Polen. Seit 2018 ist er Künstlerischer Leiter des Europa Ensembles, einer Kooperation von Schauspiel Stuttgart, dem Nowy Teatr in Warschau und dem Zagreb Youth Theatre gemeinsam mit dem Nationaltheater Athen als assoziiertem Partner.

In der Spielzeit 2019/20 inszeniert er am Maxim Gorki Theater Berlin, Burgtheater Wien, Slowenisches Jugendtheater und am Schauspiel Stuttgart. Mit dem Philosophen und Aktivisten Srećko Horvat wird Oliver Frljić die Veranstaltungsreihe „Europamaschine“ im Kasino am Burgtheater Wien kuratieren.



ANA SAVIĆ GECAN

geboren in Zagreb. Sie studierte Modedesign an der Fakultät für Textiltechnik in Zagreb und arbeitete seitdem als Kostümbildnerin international für Film, Theater, Oper und Fernsehen.

Für die Filmregisseure Lukas Nola, Dalibor Matanić und Janez Burger entwickelt sie regelmäßig Kostümbilder. Sie erhielt drei Golden Arena Awards als beste Kostümbildnerin im Rahmen des Filmfestivals in Pula für „Mittagssonne“ (Regie Dalibor Matanić), „Alone“ (Regie Lukas Nola) und „100 Minutes of Glory“ (Regie Dalibor Matanić). In Theater und Oper arbeitet sie mit Robert Waltl, Ivica Buljan, Mateja Koležnik, Krešimir Dolenčić. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Borštnik Maribor Theaterfestival Award für das beste Kostümbild in „Yugoslavia My Country“ (Regie Ivica Buljan) und die Auszeichnung für Kostümdesign beim Festival Marulić's Days für das Stück „The Valley of Rosens“ von Ivan Vidić (Regie Krešimir Dolenčić).

In Deutschland waren ihre Kostümbilder erstmals am Residenztheater München zu sehen in den Produktionen „Der Schweinestall“ von Pasolini und „Der Balkon“ von Genet. In der Spielzeit 2019/20 wird sie die Kostüme für „Der Henker“ von Maria Lazar am Burgtheater Wien und „Falstaff“ von Ludwig van Beethoven an der Bayerischen Staatsoper entwerfen.



ALAN HRANITELJ

geboren in Zagreb. Er studierte an der Universität der Bildenden Künste in Zagreb und lebt seit 1985 in Slowenien. Sein Werk umfasst ca. 400 Kostümentwürfe für Theater, Oper, Ballett, Film und Fernsehen. In den frühen 1990er Jahren arbeitete er als Modedesigner und entwarf Haute Couture-Kollektionen in Mailand. Seine Arbeiten sind Teil von vier permanenten Kunstsammlungen in Slowenien (Slowenisches Nationalmuseum, Slowenisches Ethnographisches Museum, Museum für Moderne Kunst Ljubljana und das Regional Museum in Maribor). Im Sommer 2019 fand die Ausstellung „Parallel Worlds of Alan Hranitelj“, eine Retrospektive, in Ljubljana statt.

Der Kostümbildner arbeitet mit verschiedenen internationalen Theater-, Film- und Videoregisseuren zusammen, u. a. Mateja Koležnik, Valentina Turcu, Vito Tauffer, Diego de Brea, Matjaž Berger, Janez Burger, Matjaž Zupančič, Miran Zupančič. In der Spielzeit 2019/20 entwirft er die Kostüme für die Inszenierung „Die Hermannsschlacht“ von Heinrich von Kleist am Burgtheater Wien und bei den Festspielen Baden-Baden für „Fidelio“ – eine Oper von Ludwig van Beethoven.



MATEJA KOLEŽNIK

geboren in Metlika (Slowenien). Sie studierte in Ljubljana Vergleichende Literaturwissenschaften und Philosophie, sowie Regie an der Theaterakademie. Seit den 90er Jahren arbeitet sie als freischaffende Regisseurin u. a. in Slowenien, Österreich, Deutschland, Kroatien und der Schweiz. Im deutschsprachigen Raum inszenierte sie erstmals in Chemnitz, 2014 erhielt sie die Einladung nach München ans Residenztheater („Madame Bovary“), vier weitere Produktionen werden in München in den darauffolgenden Jahren folgen. Egbert Tholl schrieb in der Süddeutschen Zeitung über „Ein Volksfeind“: „Mateja Koležnik [...] gelingt [...] dabei das Kunststück, in eineinhalb Stunden alle Facetten des Stücks zu erzählen, und zwar so konzentriert, dass aus der Geschichte eine allgemeingültige Parabel über Gesellschaft und Politik entsteht, mit allen Paradoxien, die Ibsen in seiner Titelfigur vereint.“ In Berlin brachte sie 2017 am Berliner Ensemble die DEA von Arne Lygres „Nichts von mir“ auf die Bühne. 2019/20 inszeniert sie „Der Henker“ von Maria Lazar am Burgtheater Wien, außerdem „Fidelio“ von Ludwig van Beethoven bei den Festspielen Baden-Baden sowie im Rahmen der Opernfestspiele an der Bayerischen Staatsoper „Falstaff“ von Giuseppe Verdi, beide Opern unter der musikalischen Leitung von Kirill Petrenko.



JUDITH KUCKART

Judith Kuckart wuchs in Schwelm am Rand des Ruhrgebiets auf, studierte Literatur- und Theaterwissenschaft in Berlin und Tanz an der Folkwang-Hochschule in Essen. 1984 gründete sie das Tanztheater Skoronel, eine freie professionelle Gruppe, mit der sie bis 1998 siebzehn Produktionen realisierte, unter anderem für Schauspielhaus Wuppertal, Alte Oper Frankfurt, Freie Kammerspiele Magdeburg, Landestheater Tübingen, Berliner Ensemble, Teatro Vascello/Rom, Hebbel-Theater/Berlin, Opernhaus Duisburg und Tacheles/Berlin. Seit 1999 arbeitet sie als freie Regisseurin.

Judith Kuckarts erster Roman „Wahl der Waffen“ erschien 1990. Es folgten unter anderem „Der Bibliothekar“, „Lenas Liebe“, „Kaiserstraße“ und „Wünsche“. Im Juli 2019 erschien ihr neuer Roman „Kein Sturm, nur Wetter“. Ebenfalls 2019 schrieb sie das Erzähltheaterstück „Jagd auf Tilla Fuchs“, uraufgeführt in eigener Regie im Rahmen des Festivals „Wege-durch-das-Land“. Judith Kuckart erhielt zahlreiche Preise und Stipendien, unter anderem den Rauriser Literaturpreis, den Deutschen Kritikerpreis und den Annette von Droste-Hülshoff Preis.



MIRJAM LOIBL

geboren in Grafenau im Bayerischen Wald, studierte Sozialanthropologie und Politikwissenschaft in Bern. Von 2016 bis 2018 Regieassistentin am Residenztheater in München, u. a. bei Anne Lenk, Martin Kušej, Frank Castorf, Amélie Niermeyer und Ivan Panteleev. In dieser Zeit veranstaltete sie regelmäßig die Assistentenreihe „Nachts und Nebenbei“ mit szenischen Lesungen, Installationen und Konzerten und inszenierte im Rahmen des Marstallplans 2017 Dawn Kings „Foxfinder“.

2018 folgte „Blick zurück im Zorn“ von John Osborne am Schauspiel Wuppertal, 2019 „Begehren“ von Josep M. Benet i Jornet am Residenztheater. Sie verbindet eine enge Zusammenarbeit mit dem Bühnen- und Kostümbildner Thilo Ullrich und dem Musiker Constantin John. In der Spielzeit 2019/20 führt sie Regie am Staatstheater Nürnberg und am Münchner Volkstheater.



ALIA LUQUE

geboren in Barcelona, studierte Arabistik, Deutsche Literatur und Sozial- und Kultur-anthropologie in Spanien und Holland. Bereits während des Studiums arbeitete sie als Regie- und Bühnenbildassistentin. 2009 bis 2011 war Alia Luque als Regieassistentin am Thalia Theater Hamburg. Dort entstanden auch ihre ersten eigenen Regiearbeiten. Seit 2011 ist sie freischaffende Regisseurin und inszenierte u. a. am Schauspiel Stuttgart, am Maxim Gorki Theater, am Schauspiel Graz, Sydhavn Teater in Kopenhagen und Burgtheater Wien. Ihre Uraufführungsinszenierung „La Chemise Lacoste“ von Anne Lepper am Düsseldorfer Schauspielhaus war 2015 zum Festival Radikal jung nach München eingeladen. Mit der UA „die hockenden“ von Miroslava Svolicova, dem Gewinnerstück des „Retzhofer Dramapreises“ 2015, zeigte sie im darauffolgenden Jahr ihre erste Regiearbeit am Burgtheater in Wien, mit der sie zu den „Autorentheatertagen“ am Deutschen Theater Berlin eingeladen wurde. Es folgten zwei weitere Uraufführungen am Wiener Burgtheater. In der Spielzeit 2019/20 wird sie u. a. am Badischen Staatstheater Karlsruhe und Landestheater Niederösterreich inszenieren.



BONN PARK

geboren in Berlin, 2008 Studium der slawischen Sprachen und Literatur an der Humboldt-Universität Berlin, parallel dazu erste Arbeiten als Regisseur und Autor an der Volksbühne Berlin mit dem Jugendtheater P14. Er gastierte an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) im Fach Regie. Hospitanzen bei Werner Schroeter, Heiko Kalmbach, Frank Castorf. Ab 2010 studierte er Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin.

2014 inszenierte er u. a. am Schauspielhaus Zürich und am Badischen Staatstheater Karlsruhe. „Das Knurren der Milchstraße“, das 2017 den 1. Preis des Stückemarktes beim Berliner Theater-treffen gewinnt, brachte er am Theater Bielefeld zur Uraufführung. Mit seiner Oper „Drei Milliarden Schwestern“ (Komponist Ben Rössler) kehrte er an die Volksbühne als Regisseur und Autor zurück und entwickelt mit dem Jugendtheater P14 erstmals ein Stück für die große Bühne. 2019 wurde die Oper als beste Berliner Aufführung des Jahres mit dem Friedrich-Luft-Preis ausgezeichnet. In der Kritikerumfrage von „Theater heute“ 2019 wurde Bonn Park Nachwuchsregisseur des Jahres.



KATRIN PLÖTNER

geboren in Berlin, studierte Regie am Mozarteum Salzburg. Ihre Diplominszenierung „Angriffe auf Anne“ wurde zum Fast Forward (Europäisches Festival für junge Regie) ans Staatstheater Braunschweig eingeladen. Von 2011 bis 2013 arbeitete sie als Regieassistentin am Residenztheater München. Es entstanden in dieser Zeit u. a. „Die Hamletmaschine“ von Heiner Müller und „Der Komet“ nach Motiven von Jean Paul in einer Fassung von Katrin Plötner und Andreas Karlaganis. Von 2015 bis 2017 war sie Teil des REGIEstudios am Schauspiel Frankfurt. Anschließend Inszenierungen u. a. am Residenztheater, Nationaltheater Mannheim, Staatstheater Darmstadt, Badischen Staatstheater Karlsruhe und Landestheater Linz.

In der Spielzeit 2019/20 inszeniert sie am Schauspiel Leipzig die UA „Frau Ada denkt Unerhörtes“ von Martina Clavadetscher, „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bertolt Brecht am Theater Münster, „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing am Landestheater Linz und „Drei Schwestern“ von Anton Tschechow am Staatstheater Darmstadt.



BLANKA RÁDÓCZY

geboren in Pécs (Ungarn). Sie wuchs dort und in der Schweiz auf, studierte an der Universität für angewandte Kunst Wien in der Klasse für Bühnen und Filmgestaltung (Leitung Bernhard Kleber). Während und nach dem Studium arbeitete sie in zahlreichen Produktionen als freischaffende Bühnenbildassistentin von Anna Viebrock u. a. bei den Wiener Festwochen, an der Volksbühne Berlin, im Schauspielhaus Hamburg. Als Diplomarbeit drehte sie ihren ersten Animationsfilm, weitere filmische Arbeiten folgten. Nach dem Abschluss des Studiums folgten drei Jahre selbstständige Berufstätigkeit im Bereich Bühnen- und Kostümbild, u. a. am Theater Osnabrück, Theater Heidelberg. Sie studierte Regie, Schauspiel und Musiktheater in München (Leitung Sebastian Baumgarten). Mit ihrer Bachelorinszenierung „Teorema“ von Pasolini gewann sie den Publikumspreis und wurde in der „Theater heute“-Kritikerumfrage als beste Nachwuchsregisseurin genannt. Blanka Rádóczy arbeitet sowohl als Schauspiel- als auch Musiktheaterregisseurin. Regie und Bühnenbild verantwortet sie in der Spielzeit 2019/20 am Staatstheater Braunschweig in Kooperation mit der Münchner Biennale, am Theater Freiburg und Schauspielhaus Graz / steirischer herbst.



MAGDALENA JUSTYNA REITER

geboren in Polen, absolvierte das 9-jährige Programm der Nationalen Ballettschule in Danzig. 1999 Abschluss ihrer Ausbildung bei Performing Arts Research and Training Studios in Brüssel. Im Jahr 2000 kreierte sie ihr erstes kurzes Stück. Es folgten zahlreiche choreografische Stücke im Rahmen von unabhängigen Produktionshäusern und als Auftragsarbeiten. Beim Theater Festival MESS in Sarajevo wurde sie mit dem Preis für die beste Leistung der internationalen Jury ausgezeichnet. Ihre Arbeiten wurden in mehreren europäischen Ländern gezeigt. Sie kreierte auch Choreografien für Theaterproduktionen (u. a. mit Mateja Koležnik, De Tijd, Janez Burger, Matjaž Berger), Opernproduktionen (u. a. mit Joachim Brackx) und arbeitet als Bewegungsberater in Filmen. Gründerin und künstlerische Leiterin von VIBRA – Internationale Sommertanzworkshops Ljubljana und Mirabelka.

In der Spielzeit 2019/20 entwickelt sie die Performance „Conversation Pieces“ für Contemporary Dance Company. Die Premiere in Slowenien ist für den 10.11.2019 im Stara Elektrarna Ljubljana geplant. „Alice in wonderland“ wird am 28.11.19 im Anton Podbevšek Theater in Koproduktion mit dem Ljubljana Puppet Theatre zur Aufführung kommen.



ANNA SMOLAR

geboren und aufgewachsen in Paris, Absolventin der Literaturwissenschaft an der Sorbonne und Schauspielstudium am Sudden Théâtre. Sie assistierte bei verschiedenen Regisseuren, u. a. Krystian Lupa, Jacques Lassalle und Andrzej Seweryn. 2001 gründete Sie La compagnie Gochka und inszenierte u. a. Rainer Werner Fassbinders „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ und „Die Sklaveninsel“ von Pierre Carlet de Marivaux. Heute lebt und arbeitet sie in Polen und führt regelmäßig Regie an renommierten Theatern, u. a. Nowy Teatr, dem Jüdischen Theater Warschau, Theater in Bydgoszcz.

Ihre Inszenierungen wurden mehrfach ausgezeichnet: 2016 Preisträgerin des renommierten Paszport Polityki (Polityka's Passport); „The Dybbuk“ 2016 Beste Inszenierung polnischer Gegenwartsdramatik vom Ministerium für Kultur. Ihre aktuelle Produktion „Erazm / Erasmus“ von Michał Buszewicz, Anna Smolar & Ensemble wurde im Rahmen des Europa Ensembles des Schauspiel Stuttgart, Nowy Teatr und Zagreb Youth Theatre am 11. 07. 2019 am Nowy Teatr in Warschau uraufgeführt.



BERNADETTE SONNENBICHLER

geboren in München, studierte Regie am Max Reinhardt Seminar in Wien. Bereits während des Studiums inszenierte sie Hörspiele beim Bayerischen Rundfunk. Von 2006 bis 2008 war sie als Assistentin am Schauspielhaus Graz engagiert. Seit 2008 ist Sonnenbichler freie Regisseurin für Theater und Hörspiel, seit der Spielzeit 2016/17 Hausregisseurin am Düsseldorfer Schauspielhaus.

Ihre Hörspiele für den BR, SWR und NDR wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. 2007 und 2010 als „Hörspiel des Monats“ (Akademie der Künste) und 2008 mit dem Deutschen Hörbuchpreis. Ihre Inszenierung von Andres Veiel's „Das Himbeerreich“ am Theater Aachen wurde 2014 zum NRW-Theatertreffen eingeladen. Inszenierungen am Berliner Ensemble, Bayerisches Staatsschauspiel, Schauspiel Frankfurt, Schauspiel Stuttgart, Staatstheater Nürnberg, Schauspielhaus Graz, Theater Heidelberg, Theater Aachen und Schauspielhaus Wien. 2015 – 2016 arbeitete sie zudem als Gastdozentin an der Universität der Künste Berlin. In der Spielzeit 2019/20 inszeniert sie am Düsseldorfer Schauspielhaus „Lulu“ von Frank Wedekind und „Was ihr wollt“ von William Shakespeare am Schauspiel Stuttgart.



SELMA SPAHIĆ

geboren in Bosnien, studierte Regie an der Akademie für Darstellende Künste in Sarajevo, inszeniert an Theatern in Bosnien und Herzegowina, Slowenien, Kroatien, Serbien und Montenegro und lehrt Regie an der Akademie in Sarajevo. Ihre Theaterprojekte sind z. T. dokumentarisch. „Hypernesia“ beschreibt den Zustand einer ganzen Generation in Ex-Jugoslawien. Es werden Erinnerungen an den Balkankrieg von acht Schauspielern aus Bosnien und Herzegowina, Serbien und dem Kosovo zusammengetragen und montiert.

Zu den wichtigsten Arbeiten zählen u. a. „The Secret of Raspberry Jam“ am Sarajevo War Theatre, „My Factory“ am Bosnischen Nationaltheater in Zenica. 2017 entwickelte sie die Produktion „That Which is Missing“ von Tomislav Zajec am Zagreb Youth Theatre. Im März 2019 entstand die Regiearbeit „Stela, the Flood“ basierend auf dem Stück von Dino Pešut am City Theatre Gavella in Zagreb. Seit 2009 war sie Kuratorin, von 2012 bis 2017 Künstlerische Leiterin des Internationalen Theaterfestivals MESS in Sarajevo. In der Spielzeit 2019/20 wird sie am Gllugl in Varaždin (Kroatien), am Schauspiel Stuttgart und am Keremph Theater in Zagreb inszenieren.



PAULA THIELECKE

Geboren in Berlin. Während der Schulzeit erste Theaterarbeiten bei P14, dem Jugendtheater der Volksbühne am Rosa Luxemburg Platz, dem Deutschen Theater Berlin und dem Schlossplatztheater Köpenick. Anschließend Schauspielstudium an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Als Regisseurin, Autorin, Schauspielerinnen und / oder Performerin bisher tätig an den Theatern Freiburg, Heidelberg, Osnabrück, Mülheim an der Ruhr, Volkstheater Rostock, der Volksbühne am Rosa Luxemburg Platz, dem Kosmos Theater Wien, Sophiensæle Berlin und THEATERNATUR – Festival der darstellenden Künste.

In diversen Hörspielproduktionen für Deutschlandfunk Kultur als Sprecherin, sowie für Film und Fernsehen als Schauspielerin tätig.

2012 gründete sie mit Sören Hornung das Theaterkollektiv KOLLEKTIV EINS. Kooperation mit den Theatern Chemnitz und dem Kosmos Theater Wien im Rahmen der Doppelpassförderung der Kulturstiftung des Bundes.



CHRISTINA TSCHARYISKI

geboren und aufgewachsen in Wien. Studierte an der Universität Wien Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Soziologie. Seit 2013/14 freie Regisseurin, Inszenierungen u. a. am Theater in der Josefstadt, Burgtheater Wien, Schauspielhaus Graz, Rabenhof Theater und Landestheater Niederösterreich. Ihre Produktion „Ja, eh! Beisl, Bier und Bachmannpreis“ mit Texten von Stefanie Sargnagel, die im April 2017 am Wiener Rabenhof Theater Uraufführung feierte, wurde u. a. für den österreichischen Musiktheaterpreis und den Nestroy-Preis nominiert und gewann beim Radikal jung in München den Publikumspreis. 2018 inszenierte sie u. a. am Berliner Ensemble die deutschsprachige Erstaufführung von „Revolt. She said. Revolt again.“ von Alice Birch und die Uraufführung des Werkes „Mar-a-Lago“ von Marleene Streeruwitz als Doppelpremiere. Im Mai 2020 wird Christina Tscharyiski das Werk „Das Ende der Toleranz“, eine Koproduktion von WIENER WORTSTAETTEN und Theater Rabenhof zur Uraufführung bringen, außerdem führt sie Regie am Theater Freiburg, Badischen Staatstheater Karlsruhe und am Münchner Volkstheater.



MITJA VRHOVNIK-SMREKAR

geboren in Ljubljana, arbeitet seit 1989 als Theater- und Filmkomponist. 1989 war er Mitbegründer des Betontanc Theater in Slowenien und tourte weltweit. Er schrieb die Musik für mehr als 160 Theaterproduktionen und 13 Filme, sowie die Kammeroper „The name on the tip of the tongue“, zwei Streichquartette, das Oratorium „Meduse“ und das Doppelviolinkonzert „Volver“. Seine Arbeiten führen ihn nach Slowenien, Kroatien, Deutschland, Portugal, Frankreich, Italien und Litauen. Er komponiert für Regisseure wie Ivica Buljan, Mateja Koležnik, Janez Pipan, Martin Kušej und Vito Tauber. Als Perkussionist spielt er in der Band „Bossa de novo“. Er wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und veröffentlichte Musikalben „Ko zaprem oči“ (1993), Betontrack (1993), Ekspres Ekspres (1996), Ime na koncu jezika (1998), Jebiga (2000), Sladke sanje (2001), Other songs (2016), Children Songs (2015), Slow & Quiet Music (2017) und Theater & Film Music Warehouse (2017).



JOHANNA WEHNER

geboren in Bonn, studierte hier und in St Andrews, Schottland, Philosophie und Germanistik, anschließend Opern- und Sprechtheaterregie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München. Seitdem ist Johanna Wehner Opern- und Theaterregisseurin an verschiedenen Stadt- und Staatstheatern. Gemeinsam mit Alexander Eisenach und Ersan Montag verantwortete sie das erste Jahr des REGIEstudios am Schauspiel Frankfurt. 2014 bis 2017 war Johanna Wehner Oberspielleiterin in Konstanz. Seit 2017 ist sie wieder als freischaffende Regisseurin tätig. Für ihre Inszenierung „Die Orestie“ von Aischylos am Staatstheater Kassel wurde sie mit dem Theaterpreis DER FAUST 2017 für beste Schauspiel-Regie ausgezeichnet. Charakteristisch für ihre Arbeit sind die aufwendig komponierten, musikalisch verdichteten Textfassungen. In der Spielzeit 2019/20 inszeniert sie am Schauspiel Frankfurt „Geschlossene Gesellschaft“ von Jean-Paul Sartre und am Hessischen Staatstheater Wiesbaden „Matthäus-Passion“ von Johann Sebastian Bach.



DOMINIQUE WIESBAUER

geboren in Baden (Österreich), nach dem Abitur zunächst Requisiteurin und Bühnentechnikerin. Ab 2009 Studium der Bühnen- und Filmgestaltung an der Universität für angewandte Kunst Wien. Während ihres Studiums Mitarbeit an Kurz- und Spielfilmprojekten, u. a. als Szenenbildnerin, Kostümbildnerin und Requisiteurin. Assistenzen und Bühnenbildmitarbeit für Bernhard Kleber u. a. am Burgtheater Wien. Seit 2013 freie Bühnenbildnerin. Sie arbeitet regelmäßig mit Béatrice Lachaussée, Peter Raffalt, Christina Tscharyiski, Kai Anne Schuhmacher, Roman Freigassner und Thomas Gratzler. 2015 wurde sie für die Ausstattung zu „Das Schwert des Ostens“ (Regie Christina Tscharyiski, Rabenhof Theater) für den Nestroy-Theaterpreis in der Kategorie „Bester Nachwuchs weiblich“ nominiert.

2017 erreichte sie mit der Regisseurin Béatrice Lachaussée und der Kostümbildnerin Nele Ellegiers das Semifinale des RING AWARD in Graz. 2018 gewann sie mit der Regisseurin Kai Anne Schuhmacher die Concept Challenge der Nederlandse Reisopera.

In der Spielzeit 2019/2020 arbeitet sie am Badischen Staatstheater Karlsruhe, an der Nederlandse Reisopera und an der Oper Köln.

Anna Smolar
„Erazm /
Erasmus“

Wir haben ein Europa Ensemble gegründet! Mit diesem Slogan startete das Projekt unter der künstlerischen Leitung von Oliver Frljić im Frühjahr 2019. Eine Zusammenarbeit zwischen dem Schauspiel Stuttgart, Nowy Teatr Warschau, dem Zagreb Youth Theatre und dem Nationaltheater Athen als assoziiertem Partner. Das Europa Ensemble besteht aus sechs SchauspielerInnen, je zwei von ihnen kommen aus Kroatien, Polen und Deutschland. Die französisch-polnische Regisseurin Anna Smolar brachte im Juli 2019 im Rahmen dieses Projektes „Erazm / Erasmus“ zur Uraufführung am Nowy Teatr. Wir haben sie gebeten, auf diese Arbeit und den Entstehungsprozess zurückzublicken.

Die erste Probe unserer Aufführung fand am Tag nach den Europawahlen statt. Es war in der Tat eine ziemlich ironische Situation, über europäische Utopien nachzudenken, wenn man die erschreckend guten Ergebnisse der antieuropäischen und antidemokratischen Parteien in vielen Ländern, einschließlich Polen, Frankreich oder Ungarn, berücksichtigt. Ich erinnere mich an die Angst und das Gefühl der Bedrohung, es herrschte Weltuntergangsstimmung; von einer Welt, die uns bisher bekannt war und die wir als gegeben hinnahmen. Die meisten Menschen, die sich im Proberaum versammelt hatten, sind in Zeiten des Friedens geboren worden und kannten lediglich eine auf demokratischen Werten basierende Realität. Wir können uns kaum eine andere Welt vorstellen und gleichzeitig scheint es so einfach zu sein, uns an die ständigen Übertretungen durch Autoritarismus und Menschenrechtsverletzungen zu gewöhnen. Wie kann man unter diesen Umständen über Hoffnung, neue Ideen, Emanzipation und von libertären Geschichten sprechen? Dürfen wir träumen, in Optimismus versinken und in der wunderbaren Energie kreativer Arbeit aufgehen? Viele von uns quält das Gefühl, in einer von der brutalen Realität losgelösten Blase zu agieren. Jener Realität, die zum Abbau demokratischer Strukturen, zur Schließung von Grenzen und zur Untergrabung der Ideen führt, die die Gründungsväter Europas geleitet haben. Angesichts des Erstarkens der extremen Rechten in Europa wird gemeinhin argumentiert, dass Bildung die einzige Lösung, der Schlüssel ist, um Populismus zu stoppen, der Feindseligkeit, Rassismus und Homophobie predigt, und sein politisches Kapital auf Diskriminierung aufbaut, dabei auf den Feind zeigend. Es wird gesagt, dass nur die junge Generation Europa vor der braunen Welle retten kann.

Ausgehend von dieser Idee haben wir uns entschlossen, zu den Wurzeln der europäischen Idee in der Renaissance zurückzugehen und die „Vision Europa“ als humanistische Gemeinschaft, als Welt der Kultur und Bildung zu betrachten, welche auf dem Glauben an die moralische Entwicklung der



„Erazm“ Generalprobe © Maurycy Stankiewicz

Menschheit beruht. Während unserer Studie der Schriften von Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus und anderen Autoren dieser Renaissance-Gedanken, haben wir in erster Linie nach Inspiration gesucht, um eine persönliche Geschichte über die europäische Identität zu entwickeln. Diese Herangehensweise war von Anfang an beunruhigend: Für unsere Generation ist es eindeutig und unumstößlich, Europäer zu sein. Gleichzeitig ist diese Identität unspezifisch und schwer erfahrbar oder als real zu empfinden. Wenn europäische Identität solch ein abstraktes Konzept ist, ist es schwierig, leidenschaftlich darüber nachzudenken und es um jeden Preis zu verteidigen. Dieses Paradox spiegelt wahrscheinlich eine gewisse Schwäche des europäischen Projekts wider, das darauf abzielte, Nationen politisch, geopolitisch, wirtschaftlich, aber auch in Bezug auf Werte, Ideen und sogar Spiritualität zu verbinden. Rückblickend erkennen wir jedoch, dass Erasmus in erster Linie den intellektuellen und spirituellen Raum meinte. Was ist seither passiert? Was lief schief, wenn in Zeiten des Brexits und des Ertrinkens von Migranten vor den Toren Europas, der Humanismus der letzte ideologische Raum zu sein scheint, auf den sich Politiker oder Bürger beziehen können? Wir verlassen uns auf das Erbe der Väter des Humanismus, um uns selbst zu betrachten: Was für Humanisten sind wir? Erasmus lässt uns die Qualität unseres Humanismus in Frage stellen. Können wir als Gemeinschaft die intellektuellen, moralischen und ethischen Einstellungen kultivieren, die Erasmus in den Mittelpunkt seines erträumten Europas gestellt hat? Die Renaissance ist ein interessanter Spiegel, den es sich im Kontext der Debatte um einen Kontinent ohne Grenzen und Barrieren anzusehen lohnt. Erasmus war der Pionier dieser Idee. Laut dieser müssen europäische Länder die Spaltung überwinden, den Kampf um ihre nationale Identität zum Schweigen bringen und an die Vereinigung glauben. Hier sah er die Stärke Europas. Er glaubte an die Gemeinschaft derer, die Wissen erlangen und eine Weltkultur erschaffen. Er nannte diese Gemeinschaft die Republik der Gelehrten. Er initiierte den intensiven Briefwechsel mit Humanisten aller Länder, die ein gigantisches Netzwerk

des Gedankenaustauschs schufen. In einer Zeit, in der Europa immer höhere Mauern baut, fragen wir nach unserer Vision für diese Gemeinschaft. Können wir uns noch vom Projekt der Väter Europas inspirieren lassen? Tragen wir ein Stück dieser DNA in uns oder brauchen wir völlig neue Erzählungen? In „Moriae encomium“ (deutsch „Lob der Torheit“) verfasste Erasmus eine Lobrede auf die Torheit. Er verleiht Stultitia, die personifizierte Torheit, Macht und nutzt diese Figur, um in Zeiten starker Zensur Machtstrukturen anzugreifen. Wenn wir gegenwärtige Politiker, allen voran Donald Trump und Jair Bolsonaro, betrachten, kommen wir zu dem Ergebnis, dass der Begriff „encomium“ (deutsch „Lob“) hier missverstanden wurde. Die Welt hat es wortwörtlich genommen. Verrückte Gestalten aus Erasmus' Abhandlung wurden zu gewählten Führern der größten Länder. Was kann ein Humanist tun, wenn ein demokratisch gewählter Mann, in Zeiten einer ökologischen Katastrophe die Entscheidung für eine gewaltige Abholzung des Amazonas fällt? Wenn der Präsident des mächtigsten Landes der Welt offen und stolz anti-humanistisch ist? Wie sollten wir über den Sinn unserer Teilnahme am gesellschaftlichen und politischen Leben nachdenken? Welchen Weg einschlagen? Auf welche Ideen sollten wir uns konzentrieren? Was können wir beitragen, um die Weltordnung auf eine konsolidierte und nicht auf eine destruktive Bahn zu führen?

Die Inszenierung ist ein Phantasiebild von Renaissance-Charakteren, die auf gegenwärtige Studenten des ERASMUS-Programms treffen. Tatsächlich ist das Ensemble auf seine Art eine solche „Erasmus“-Gruppe. Jeder spricht seine eigene Sprache und wir kommunizieren alle in gebrochenem Englisch. In diesen wenigen Probemonaten im Rahmen des Europa Ensembles, haben die Schauspieler in gewisser Weise einen Status als ausländische Studenten: Sie arbeiten in anderen Ländern, leben zeitweise zusammen und tauchen als Gruppe in eine ihnen bis dahin unbekannte Realität ein. Sie sind jung und könnten in einer Werbekampagne die Gesichter der Zukunft Europas sein. Sie sind auch Repräsentanten einer be-

stimmten Schicht, der Privilegierten, die Zugang zu Bildung und Kultur haben. Wir suchen nach den übrig gebliebenen Krümeln globaler Werte, die Erasmus entwarf. Wir stellen Fragen zur Verantwortung der heutigen Intellektuellen und Eliten im Kontext der europäischen Geschichte. Auf der Bühne sehen wir Intellektuelle mit Opernstimmen in Renaissancestrümpfen singen. Oper ist hier die Sprache der kultivierten Kommunikation. Ausgehend vom Gefühl des Mangels an neuen Leitbildern, blicken wir zurück auf die Idee des Glaubens an den unvermeidlichen Fortschritt von Mensch und Menschlichkeit.

Und wir schauen auch auf die antagonistischen Gegensätze dieser schönen Vision unserer humanistischen Vorfahren. Stefan Zweig verschweigt in seinem Buch über Erasmus nicht die Grenzen des Humanismus, die in den heutigen Gesellschaften, in den Protesten von Gilets Jaunes und im Sieg populistischer Parteien auf dem ganzen Kontinent deutlich zum Ausdruck kommt: Er zeigt auf, dass das Europa von Erasmus eine schöne Vision war, die Idee aber weltfremd ist. Erasmus teilte die Menschen in Bessere und Schlechtere, in Gelehrte und Unwissende. Seiner Meinung nach war Latein die Sprache der Auserwählten, die Intellektuelle des gesamten Kontinents vereinte. In diesem Projekt kann man seine Schönheit und Tragik sehen: Was ist Humanismus, wenn er die Menschen in Bessere und Schlechtere aufteilt? Man eine Sprache der Kolonialisierung verwendet für Bildung als Weg zu geistigem, moralischem und intellektuellem Fortschritt. Nach den Tragödien des 20. Jahrhunderts wissen wir heute, dass eine Hochschulbildung die Nationen nicht vor der Barbarei schützt. Wenn Utopia so aufgebaut ist, dass es ausschließt und kategorisiert, werden die Auswirkungen im Laufe der Jahrhunderte sichtbar. Wir fragen, wie wir uns aus der Falle der Überlegenheit und Verachtung befreien können. In diesem Sinne ist unser Porträt von Erasmus auch ein Selbstporträt. Wir verbergen nicht den Kontext seiner Entstehung, sondern stellen Fragen zu unserer Rolle als Kulturschaffende, die dieses EU-Projekt dazu nutzen und sich gemeinsam mit den Zuschauern entlang dieser privilegierten Schicht bewegen.

Radio

Die Hörspielautorin und Regisseurin Dunja Arnaszus

Eine Stippvisite in bizarre Realitäten, poesievolle Verzweiflungen, sehnsüchtige Irritationen. Strapazierte Nachbarinnen, phantasiereiche Mütter, starke Frauen. Sie heißen Martha, Fiona, Anna, Henny oder Regula. Männer gibt es natürlich auch. Thomas Hafer z. B. oder Pollo, den malenden Menschenaffen und seinen Pfleger. Der Arnaszus-Kosmos in Streiflichtern. Begleitet von ihren Entdeckerinnen, den Dramaturginnen Elisabeth Panknin (DLF), Gabriele Bigott (rbb) und Hilke Veth (NDR), der Schauspielerin Nina Kronjäger, der Lektorin Andrea Czesienski und dem Hörspielkritiker Jochen Meißner.

„Mitten in der untergangsbefohlenen Postmoderne verlängert diese furchtlose Autorin die Wirklichkeit in die Utopie und erzählt von der Suche nach Glück als immerwährende komische Herausforderung. Dunja Arnaszus folgt keinem akustischen Trend, sondern den Bedürfnissen ihrer Geschichten, die in ganz unterschiedlichen Genres angesiedelt sind, mal Feature Charakter haben oder Komödie und kleine Dramen werden. Trotz dieser Vielfalt gibt es eine unverwechselbare poetische Grundstimmung und skurrilen Erfindungsreichtum, die diese Autorin zu einer Ausnahmeerscheinung in der Hörspiellandschaft und weit darüber hinaus macht.“ — Elisabeth Panknin



© Asmus Henkel

Beispiel 1

„Außergewöhnliche Belastung“

(nach diesem Hörspiel hat man sogar Lust auf die nächste Steuererklärung)

Nervenzusammenbrüche und Verzweiflungstaten begleiten die Steuererklärung. Im Finanzamt Panbrück stört Hebamme Henny Holm, denn sie hofft, bepackt mit Zettelkisten, dringend auf Hilfe, die sie dort auf keinen Fall bekommen wird. Türen gehen auf und zu. Fahrstühle fahren hoch und runter. Henny trifft Jessica, die sich den Reichsbürgern angeschlossen hat, um überhaupt keine Steuern mehr zu zahlen. Extrem verschiedene Haltungen zu Staat und sozialer Gemeinschaft prallen aufeinander. Dunja Arnaszus hospitierte im Finanzamt, um uns ungewöhnliche Einblicke in eine nicht geliebte Arbeitswelt zu schenken. Mit Johanna Gastdorf, Eva Löbau u. a.

WDR/DLF Kultur 2019,
Regie Dunja Arnaszus

Beispiel 2

„Efeu“

(nach diesem Hörspiel möchte man Diebe adoptieren, Christbäume demolieren, Doggen züchten und Weihnachtslieder schmettern)

„Wir singen erst viel später – und nicht nur die erste Strophe“ – sage ich am Ende von „Efeu“ – nachdem ich als melancholische, reiche Ehefrau den unehelichen Sohn meines Mannes und die halbe Nachbarschaft mit in die Familie aufgenommen habe. Egal was kommt: Lasst uns immer weiter singen und sprechen!“ — Nina Kronjäger

MDR/HR 2018, Regie Dunja Arnaszus

Beispiel 3

„Etwas mehr links. 10 Quickies für eine Nation mit rückläufiger Geburtenrate“

(nach diesem Hörspiel möchte man sich auf den ersten Besten stürzen und mit ihm Kinder machen) — rbb 2007, Regie Judith Lorentz

Gibt's auch als Theaterstück. Mehr wird an dieser Stelle nicht verraten.

Beispiel 4
„Futsch“

(nach diesem Hörspiel für Kinder möchte man sich mit Krempel versöhnen und diesen dann mit Schmackes in den Fluss schmeißen) — DLR Kultur 2010, Regie Judith Lorentz

Nichts ist weg auf Nimmerwiedersehen. Eine geheime Behörde sammelt und registriert alles Verlorene, Vergessene, Weggeworfene. Aber was, wenn diese Behörde geknackt wird und Millionen Regenschirme, Kanarienvögel, Radiergummi, Turnsachen, Handschuhe, Fußbälle zurückfliegen und die Wohnungen überschwemmen?

Beispiel 5
„Die letzte Schlacht“

(nach diesem Hörspiel möchte man einen kleinen Tunnelbohrer klauen und die Stadt unterhöhlen) — NDR 2011, Regie

Dunja Arnaszus und Heike Tauch

Größenwahn, Phantasmagorie oder knallharte Möglichkeit. Sie wird unterirdisch angebaggert und stürzt in die Elbe: Die berühmte Philharmonie. Hamburgs neues Wahrzeichen, jahrelang eine Investruine, wird von den einst leidenschaftlichen RevolutionärInnen, den Kämpfern aus der Roten Flora, zu Fall gebracht. Und einige von ihnen stürzen mit.

„Gleich bei unserer ersten Zusammenarbeit an „Die letzte Schlacht“ gefällt mir die Sprache von Dunja, auf der ich es mir gemütlich machen kann wie auf dem Sofa. Neu, doch vertraut. Vom Existenziellen handelnd, aber schön. So lässt sich Angst aushalten.“ — Nina Kronjäger

Beispiel 6
„Menschtiere“

(nach diesem Hörspiel möchte man zu afrikanischen Affen auf die Bäume klettern, Bilder malen und mit der Freundin Rotwein trinken bis zum Anschlag) — rbb 2018, Regie Dunja Arnaszus

Die Autorin reiste nach Nigeria in den Gashaka-Gumti-Nationalpark, um Interviews zu führen und Atmos aufzunehmen. Viele Geschichten entstanden. Eine wurde im Radio mit ihrer Dramaturgin Juliane Schmidt realisiert. Nachdem der malende Schimpanse Pollo im Zoo erstochen wurde, entbrennt eine hitzige Diskussion. Ist ein toter Affe eine Person oder ein Ding. Geht es um Mord oder Sachbeschädigung. Lassen sich Persönlichkeitsrechte für nicht-menschliche Bewusstseinsformen im Gesetzbuch verankern.

„Eigen-sinnig ist sie, in ihren Geschichten und auf freundlichste Weise in der Zusammenarbeit.“ — Gabriele Bigott, ehemalige Leiterin des Hörspiels vom rbb

Beispiel 7
„Die Nächsten Besten. Ein familiäres Phantasma“

(nach diesem Hörspiel möchte man Kinder vor Glück zerzausen und kleine Tiere bei sich wohnen lassen) — NDR 2010, Regie Christine Nagel

„Mit feinem Humor beobachtete Alltagsskurritäten, die ins Poetisch-Fantastische lappen, treffen auf den gestrengen antiken Chor, ebenso wie die Erinnyen überkommener Mutterschaftsideologie auf genmanipulierte Terminatorpflanzen.“ — Jochen Meißner/FK 22.01.2010

Beispiel 8
„Nebeneinander Gehen“

(nach diesem Hörspiel möchte man beliebigen Menschen ein paar Minuten hinterherlaufen und später einen Möbelwagen entführen) — DLF 2006, Regie Christine Nagel

Martha begleitet unbemerkt Fußgänger und imaginiert sich und den Unbekannten Biografien. Das ist ihr Hobby. Nachbar Thomas Hafer beobachtet das und wirbt um ihre Aufmerksamkeit. Für drei Minuten putzt er sich bei ihr die Zähne, kocht ein Ei, schaut einen kurzen Film und versucht strenge Regeln phantasiell aufzuweichen.

„Dunjas Radiogeschichten sind Überlebensgeschichten. Aus der Krise ihrer Helden, zumeist Heldinnen, schlägt sie komische Funken. Ihre Geschichten stecken voller Pointen reicher Überraschungen. Das Missverhältnis von Wunsch und Wirklichkeit hinterlässt Blessuren, trotzdem wird weitergesucht und gekämpft, „ob nicht ein schmaler Pfad sich biete, für einen Wunsch, der keine Flügel hat“. (Kleist, Penthesilea) Dunja findet diesen Pfad, ohne Konflikte zu glätten, ohne Widersprüche aufzulösen, ohne Kitsch, ohne Harmoniesucht.“ — Elisabeth Panknin

Beispiel 9

„Der Richtige“

(nach diesem Hörspiel hat man Lust auf Eroberungen, egal ob die Küche brennt und das Geld verdampft) — MDR 2016, Regie Dunja Arnaszus

„Ihre Protagonisten sind oft einsam, mehr am Rand der Gesellschaft, in prekären Verhältnissen oder durch ausgesprochen vernunftregiertes Denken im

Widerspruch zum Chaos der Verhältnisse. Aber sie geben nicht klein bei, sie muten sich und ihren Mitmenschen eine Menge zu und die Energie, mit der sie ihre Träume verfolgen, macht die Kraft der Stücke aus.“

— Elisabeth Panknin

Beispiel 10

„Wir fallen nicht“

(nach diesem Hörspiel kann man niemanden mehr hängen lassen)
— DLF 2013, Regie Dunja Arnaszus

„Fallen ist keine Option. Wir fallen nicht“ – dies sind meine Worte in dem Hörspiel „Wir fallen nicht“ von 2013. Es geht darum, nicht vom Trapez zu fallen, aber wie immer höre ich bei Dunja Arnaszus viel mehr dabei. Es geht um uns, die Angst vorm Fallen, vorm Sich-Verlieren, vorm Verlassen werden. Ich kann sie in ihre Worte fassen. Mit den anderen (Sprechern) aus den Worten ein Netz bauen, das uns auffängt, falls wir drohen, zu fallen. Und gleich von Anfang an wird mir auch klar: So wie Kinder, die Hunde, die

Familie dieses Netz bauen kann, bevölkern diese auch ihre Hörspiele. Ich fühle mich sofort als Teil von etwas, einer erweiterten Familie. Das liegt natürlich auch an Dunja selber, die solidarisch und gleichberechtigt mit uns, den Sprechern, verhandelt und arbeitet. Der Ton ist familiär und wir, weil wir dabei so entspannt werden, können uns fallen lassen.“ — Nina Kronjäger

Beispiel 11

„Zeppelini“

(nach diesem Hörspiel hat man Lust, auf den Berg der Kreuze zu steigen und gefüllte Kartoffelklöße mit Sahne zu löffeln. Auch wenn die Mafia schießt.)
— rbb/DLF 2009, Regie Ulrich Gerhardt

„Sie fiel mir auf durch witzige Bekleidung, Fröhlichkeit, eigenwillige Projektvorschläge. Überhaupt: Eigenwilligkeit und Mut. Ich habe gerne mit ihr gearbeitet und ihre Unternehmungen interessiert begleitet. Sie hat, glaube ich, den Pragmatismus einer die Kinder alleinerziehenden Frau.

Nie hörte ich sie jammern oder klagen, sondern mit Selbstbewusstsein ihr Ding machen. Toll.“ — Hilke Veth

Und so beschreibt sich Dunja Arnaszus kurz selbst: Geboren wurde ich 1970 in Göttingen. Nach der Schule konnte ich mich nicht entscheiden, ob ich lieber eine berühmte Strafverteidigerin oder eine glitzernde Zirkusartistin werden wollte, also wurde ich beides nicht. Dafür kann ich nach dem halben Studium jetzt ganz gut juristisch und erinnere mich nach der Zirkusschule noch immer daran, wie man am Trapez einen Half Angel Drop macht, ohne in die Tiefe zu stürzen. Ich lebte in Frankreich (surfen und essen) und England (klettern und nicht essen), war zwischendurch Dramaturgin an der Volksbühne in Berlin und lebe heute in Hamburg als Autorin, Regisseurin und Schauspielerin.

Beispiel 12

(in Vorbereitung)

**„Was ich hätte sagen sollen
Ein schlagfertiges Hörspiel
im Nachhinein“**

Hinterher ist frau immer schlauer.
Was für feine, unübertroffen
wahre Argumente fallen ihr immer
wieder zu spät ein. — MDR 2020,
Regie Dunja Arnaszus

Beispiel 13

„... folgt ... bestimmt.“

Die Welt ist gerettet – und die Hörspielgeschichte
um eine charmante Leichtigkeit reicher.“

— Jochen Meißner / FK 22.01.2010 zu „Die Nächsten Besten“

Theatertexte zu Radiostücken

Maryam Zaree „Kluge Gefühle“

Per Zufall hört die junge Anwältin Tara im Internet ihre Mutter vor dem Internationalen Gerichtshof aussagen. Sie erfährt, dass sie im Teheraner Folter-Gefängnis „Evin“ auf die Welt kam. Sie kommt ihrer unbekanntem seelischen Störung auf die Spur.

Mit Anneke Kim Sarnau und Swetlana Schönfeld in den Hauptrollen.
UA 20. 04. 2018 Theater und Orchester Heidelberg, Regie Isabel Osthues
Erstsendung 03. 03. 2019, NDR, Regie Andrea Getto
Premiere des Dokumentarfilms „Born in Evin“ am 19. 06. 2019 in New York

Leon Engler „Bier“

Ein Bierfass redet. Die Biertrinker von Spitzbergen hören seine provokanten Pöbeleien. Das Fass schwenkt um, redet rechtsherum und avanciert zum Politiker.

Erstsendung 29. 06. 2019, WDR, Regie Martin Zylka

Soeren Voima „Ruf der Wildnis“

Mit lyrisch dichter Sprache erzählt Hund Buck vom Klondike-Goldrausch in Alaska. Er erlebt eine grassierende Entmenschung, die Tiere und Natur in den Abgrund reißt. Buck überlebt als Wolf.

Nach Jack London
Mit Nico Holonics
UA 29. 04. 2017 Staatstheater Darmstadt, Regie Christian Weise
Erstsendung 15. 07. 2018, NDR, Regie Cordula Dickmeiß

Rébecca Déraspe „Keimzellen“

Aude erwartet ein Kind, bei dem Trisomie 21 diagnostiziert wird. Ihre Freundin Lou erwartet den konsequenten Abbruch. Aber Aude zögert. Die Freundschaft ist kaum noch auszuhalten.

Aus dem Französischen von Gerda Poschmann-Reichenau
Frei zur DSE
DLF Kultur 2019, Regie Beatrix Ackers

Heiner Müller „Der Bau“

„*Der Bau ist ein Stück über die Zerstörung der Landschaft durch Utopie.*“ – Heiner Müller

Eine „poetische Parabel vom Auf- und Umbruch... im Zeitstrom zwischen ‚Eiszeit und Kommune‘...“ – Martin Linzer, 1980, TdZ.

Eine grandiose Arbeit.

Mit Valery Tscheplanowa, Bernhard Schütz, Florian Lukas, Jürgen Holtz, Michael Wittenborn u. a.
UA 03. 09. 1980 Volksbühne Berlin, Regie Fritz Marquardt
Erstsendung 08. 10. 2018, MDR Kultur, Hörspielbearbeitung und Regie Stefan Kanis

Holger Böhme „Dieter und der Wolf“

Wölfe zeigen Interesse an einem Dorf. Dieter liegt auf der Lauer, um gegen das Verbot des NABU und auf die Gefahr, seine heimliche Liebe zu verlieren, den Leitwolf zu erlegen.

Mit Jörg Schüttauf
UA 06. 09. 2018, Theaterkahn Dresden, Regie Holger Böhme
Erstsendung 25. 02. 2019, MDR Kultur, Regie Gabriele Bigott

Bernhard Studlar „Die Ermüdeten oder Das Etwas, das wir sind“

Sie sind in der Mitte des Lebens angekommen. Sie haben alles, was sich für die seriöse Mittelschicht gehört. Sie feiern eine Sommerparty auf dem Dach. Und es ist so fade.

UA 25. 09. 2015, Schauspiel Leipzig, Regie Claudia Bauer
Kulturradio vom rbb 2019, Regie Anouschka Trocker

Peter Ensikat
„Hase und Igel“

Ein Klassiker des Kindertheaters. Nun findet der Wettstreit zwischen den krummbeinigen Igel und dem langbeinigen Hasen den Weg ins Radio. An der Ackerfurche Reporter Rabe.

UA 05. 03. 1982,
 Theater der Freundschaft, Berlin,
 Regie Joachim Siebenschuh
 SWR 2020, Regie N. N.

Tanja Šljivar
„All Adventurous Women Do“

Sieben dreizehnjährige Mädchen werden auf einer Klassenfahrt schwanger. Sieben Phantasien über die Zukunft, die in ihren Bäuchen keimt.

Aus dem Serbokroatischen
 von Mascha Dabić
 UA 15. 04. 2018, DT Berlin,
 Regie Salome Dastmalchi
 WDR 2019, Regie Hans Block

Ralf N. Höhfeld
„NOTAUFNAHME“

War das ein Schlaganfall? Warum ich? Vergiftung, Unfall, Neugier, Platzwunden. Wir sind am Unort, in der Zumutung, dort, wo niemand sein will und wo es birst vor Sehnsucht nach Rettung.

Frei zur UA
 Kulturradio vom rbb 2019,
 Regie Heike Tauch

Calle Fuhr
„In die Sterne“

Ungewollt schwanger. Sie beginnt sich zögerlich mit dem unbekanntem Wesen zu befassen und es zu verteidigen. Aber dann entscheidet sich das Kind anders.

UA 05. 06. 2018, DT Berlin,
 Regie Calle Fuhr
 WDR 2020, Regie Petra Feldhoff

Film

Autoren und Regisseure, die von henschel
SCHAUSPIEL vertreten werden, erhielten
2018/19 eine ganze Reihe von Auszeichnungen.
Hier sind einige genannt:

Thomas Heise

„**Heimat ist ein Raum aus Zeit**“

Berlinale Caligari-Filmpreis 2019,
Visions du Réel Nyon (CH) Meilleur long métrage
de la Compétition International
Deutscher Dokumentarfilmpreis, Stuttgart
Jerusalem Film Festival (IL) Chantal Akerman Preis
Avner Shalev – Yad Vashem Chairman’s Award
Crossing Europe Film Festival, Linz (AT) Social Awareness Award –
Best Documentary

Laila Stieler und Andreas Dresen

„**Gundermann**“

Deutsche Filmpreise Bestes Drehbuch, Beste Regie
Tromsø International Film Festival (NO) FIPRESCI Award (Kritikerpreis)
Gilde-Filmpreis Bester nationaler Film

Güzin Kar

„**Seitentriebe**“

European Script Awards, MOST INNOVATIVE SCRIPT
OF THE YEAR BY A NEWCOMER FOR A SERIES

Urs Egger

„**Das Wunder von Wörgl**“

Romy Gala (AT) Bester TV-Film
Fernsehpreis der Österreichischen Erwachsenenbildung

Ingrid Lausund

„**Tatortreiniger**“

Deutscher Fernsehpreis Bestes Drehbuch
Deutsche Menschenrechts Filmpreis

Mehmet Akif Büyükkatalay

„**Oray**“

Berlinale Best First Feature Award
Festival del Cinema Europeo (IT) Goldener Olivenzweig
(Bester Spielfilm)

Ilka Förster

Reihe Polizeiruf 110 – Rostock

(Krimi Festival) Roland-Preis

Maryam Zaree

„**Born in Evin**“

Kompass-Perspektive-Preis der Berlinale 2019
Fünf Seen Filmfestival 2019 – Dokumentarfilmpreis
Hessischer Filmpreis 2019 – Newcomerpreis

Thomas Heise

Heimat ist ein Raum aus Zeit

Zu sehen sind Straßenbahnfahrten durch Wien, Kasernen, verfallene Gebäude, Reihenhäuser, gebrochene Erde, aufgerissene Straßen, Gleise, Züge. Zu hören ist eine Stimme aus dem Off, die Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Notizen liest – Dokumente einer Familie: Liebesbriefe der Großmutter Edith Heise und des Großvaters Wilhelm Heise aus der frühen Weimarer Republik, Briefe von Verwandten aus Wien, die das Verschwinden jüdischen Lebens aus den Straßen beschreiben, Briefe der Mutter Rosemarie Heise und ihres Geliebten Udo aus dem noch nicht geteilten Nachkriegsdeutschland, in denen sie ihre Gedanken über die Zukunft austauschen. Dazu im Originalton das Gespräch des Vaters Wolfgang Heise mit Heiner Müller, das um Brecht und „Fatzer“ kreist.

Thomas Heise zeichnet in dreieinhalb konzentrierten, sehr kurzweiligen Stunden die Geschichte seiner Familie über vier Generationen. Und mit ihr fast einhundert Jahre europäische Historie mit zwei Weltkriegen, der Vernichtung der europäischen Juden, entstehenden und zusammenbrechenden Gesellschaftssystemen.

„Heimat ist ein Raum aus Zeit“ ist ein Nachdenken über die Zeit und über Spuren, die Leben hinterlassen.

DREHBUCH UND REGIE

Thomas Heise

PRODUKTION

Ma.ja.de. Filmproduktion,
Navigator Film

PRODUZENT

Heino Deckert

VERLEIH

GMfilms

KINOSTART

26. 09. 2019

Thomas Heise gehört zu den erstrangigen Dokumentarfilmregisseuren Europas. „Wozu denn über diese Leute einen Film?“ war der Titel eines frühen Films (1980), der in der DDR öffentlich nicht gezeigt werden durfte. Dieser Titel charakterisiert zugleich Heises Arbeit: Da rücken Menschen ins Blickfeld, die oft außerhalb der Wahrnehmung stehen, weil meist nicht genau genug hingeschaut wird. Heise richtet die Kamera auf Beamte, auf Verkäufer, auf Polizisten, die ihrer alltäglichen Arbeit nachgehen, auf Leute, die als Kriminelle bezeichnet werden, auf sogenannte Wendevertreter, auf Schüler, auf Nazis, auf Lehrer. Und plötzlich erfährt der Zuschauer, dass es sich um Menschen handelt, die dort in geduldigen Einstellungen porträtiert werden. Heise beobachtet sehr genau, der Blick ist scharf, er interpretiert nicht.

Von Anfang an hat diese Art des Zuhörens und Zuschauens angeregt und provoziert. So hat Heise es sich und seinem Publikum selten leichtgemacht. Seine Filme sind oft unter widrigen Bedingungen entstanden. Dabei hat er große Werke geschaffen, die national und international vielfach prämiert und ausgezeichnet worden sind.

THOMAS HEISE

geboren in Ost-Berlin. Lehre als Drucker, danach Grundwehrdienst. 1975 bis 1978 Regieassistent bei Heiner Carow, parallel dazu Abitur an der Volkshochschule. 1983 aus politischen Gründen vom Studium an der Filmhochschule Babelsberg exmatrikuliert. 1983 bis 1990 freischaffender Autor und Regisseur. Von 1987 bis 1990 Meisterschüler an der Akademie der Künste zu Berlin. 1990 bis 1997 Engagement am Berliner Ensemble. Dort zunächst Regieassistent von Fritz Marquardt, während der Intendanz von Heiner Müller auch Regisseur. Seit 1997 freiberuflicher Autor und Regisseur. 2001 Aufnahme in die Akademie der Künste zu Berlin-Brandenburg. 2007 bis 2013 Professor der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, seit 2014 Professor für Kunst und Film an der Akademie für bildende Künste Wien.

Zwei Erzählungen

Mehmet Akif Büyükcatalay Anekdote zur Verteidigung von Homophobie

Neu im Team der Filmautoren und -regisseure ist Mehmet Akif Büyükcatalay, der mit seinem kraftvollen und berührenden Film „Oray“ mit dem Berlinale Best First Feature Award ausgezeichnet wurde und sich gegen eine Konkurrenz von über 20 internationalen Debütfilmen durchsetzte. Einen Monat später wurde der Film mit dem Goldenen Olivenzweig beim Festival del Cinema Europeo in Lecce geehrt.

Viele seiner Arbeiten basieren auf von ihm geschriebenen Kurzgeschichten und Novellen. Eine davon haben wir hier abgedruckt.

Flutlichter unterstützen die sinkende Sonne. Die in der Dunkelheit flirrenden Glühwürmchen verwandeln sich plötzlich in Zigarettenglut. Die nun erleuchteten Gesichter verzerren sich zu Grimassen und blicken nach der Gewöhnung an das grelle Licht, um sich. Jetzt kann Feind und Freund unterschieden werden. Manch einer, der sich falsch positioniert hat, huscht unauffällig zur anderen Seite des Stadions, zur richtigen Front. Sie formieren sich unter den riesigen Flaggen, die langsam, ohne Bodenkontakt, ausgerollt werden. Und es wird notiert, wer seiner vaterländischen Verantwortung nachgekommen ist, im brisantesten Spiel der Kreisliga C: Türkiyemspor gegen FC Kurdistan.

Zum Ende der Saison ist es weder ein Abstiegsspiel, noch geht es um die Meisterschaft, dennoch ist es seit Wochen das Gesprächsthema in den Umkleidekabinen, Teehäusern, Moscheen und Fabriken. Gefürchtet von den Schiedsrichtern und beklagt von den Trainern, da die besten Stammspieler für ihren Kampfesmut mit wochenlangen Sperren ausgezeichnet werden; je länger, desto größer war ihr Einsatz. Dennoch dürfen sie nicht verschont werden und müssen auf dem Spielfeld alles geben, bis zum Äußersten kämpfen, wenn nötig mit Beinen und Fäusten. Alles Partisanen und Soldaten, alle mutig, ob Azubi, Schüler, Arge, Asylant oder Familienvater. Die, die wissen, dass am Fließband der Akkord keine Feindschaften duldet. Die, die still in einer Reihe beten und ihre Wut schlucken müssen, eine Wut, die so groß ist, dass die geflüsterten Gebete zum Herrn sich unbeabsichtigt in Schimpftiraden verwandeln. Die, die über Satellitenschüsseln und WhatsApp-Gruppen mit Entsetzen ihre Toten bei den weit entfernten Heimspielen zählen. All dies kann jetzt revanchiert werden, durch die elf Löwen auf dem Spielfeld.

Doch diesmal soll es anders kommen. Denn aus dem Renault Twingo kommt der Schiedsrichter Monty gehoppelt und ist zielstrebig: Er wird sich nichts gefallen lassen und wie ein Mau-Mau-Spieler nicht mit Karten geizen.

Die Manager, jene Generäle, die diese Schlacht gewinnen müssen, wenn sie weiterhin gewählt werden wollen, lächeln ihrer Anhängerschaft zu. Dieser weibische Monty soll die Geheimwaffe des Fußballverbandes sein? Die Jungs werden ihn in der Luft zerreißen.

Die Manager machen ihre obszönen Witze und die Menge lacht. Dem einen wird eine enervierende Angewohnheit zugesprochen, gewisse Aspekte seiner Willensstärke durch die Hilfe verwandter und verschwägerter Fäuste Ausdruck zu verleihen. Und dem anderen ist die Moral so elastisch wie das Gummiband um seine dicke Eurorolle, die stets als zusätzliche Beule aus der beige-seidenen Stoffhose seine Männlichkeit demonstrieren soll. Um die Schiedsrichter vor Versuchungen solcher unwiderstehlicher Argumente zu schützen, wurde im engen Kreis der Funktionäre, des neu gewählten Polizeipräsidenten und der beiden Manager beschlossen, den Namen des zu richtenden Unparteiischen bis kurz vorm Anpfiff geheim zu halten. Jetzt erkennen sie in Monty den Schiedsrichter, den sie weder einschüchtern noch bestechen konnten, und sie lachen. Monty verschwindet in die Umkleide.

Einige Spieler rauchen, auf einem weißen Plastikstuhl stehend, die Köpfe am oberen Eckfenster und pusten den Rauch in die Nacht hinaus. Die heißblütigsten Spieler defilieren schon im Scheinwerferlicht auf das Spielfeld, mit kreisenden Armen und hüpfend, die Knie dabei zur Brust hebend. Doch ihre Show gilt nicht der applaudierenden Fangemeinde. Sie wollen mehr ihre im tiefsten Dunkel der Anhöhe versteckten Freundinnen beeindrucken. Sie dehnen ihre Muskeln. Der erste große Jubel lässt die Umkleidekabine erzittern. Monty wusste, worauf er sich eingelassen hatte. Er spricht sich in der Umkleidekabine vor dem Spiegel Mut zu. Als auch seinen sehr jungen Hilfschiedsrichtern, die zu ihm aufschauen. „Lasst eure politischen wie persönlichen und touristischen Vorlieben hier im Spind zurück. Auf dem Spielfeld werden wir hart, aber fair sein!“ Sie umarmen sich. Los geht's!

Monty versammelt die beiden Kapitäne, die Trainer und eine saftige Traube uneingeladener Neugieriger um sich und verlangt mit einem aussagekräftigen Zeigefinger ein sauberes Spiel, schickt sie zurück auf Position, atmet tief ein und aus, tief ein und aus, tief ein und pfeift.

Der Ball wird zum Torwart gepasst. Die Spieler auf dem Feld sind so angespannt, dass der Ball keine Sekunde am Fuß bleibt. Sofort wird der Ball weggeschossen. Und da sie sowieso nervös sind und sich durch die Trommelschläge und Anweisungen aus der Zuschauerschaft nicht verständigen können, fliegt der Ball permanent ins Aus. Heißt: Er trifft einen der Zuschauer, die einen geschlossenen Zaun um das Rechteck gebildet haben, am Kopf oder Körper; die Polizei dient als Grenzposten zwischen den Körperschaften, hinter dem Tor.

Endlich, in der ereignislosen, dritten Minute grätschen Rifat und Muhammed knirschend zum Ball und liefern sich einen Zweikampf. Eine aschige, rote Staubwolke umhüllt die beiden, aus der der Ball langsam und ruhig wegtrippelt. Doch keiner der beiden rennt ihm hinterher. Als die Staubwolke verfliegt, sieht man die umschlossene Gestalt zweier leidenschaftlich Liebender. Doch das täuscht, sie kämpfen. Aus dem Nichts sind beide in einen handfesten Argumentationsstrom über Kurdistans weitere Rolle im Nahen Osten im Kontext des Syrienkriegs verfallen und unterstützen ihre jeweiligen Aussagen mit den Fäusten. Jetzt ist es so weit: Es geht um alles oder nichts! Vom Torwart bis hin zum ehrenamtlichen Frikadellenverkäufer rennen alle unter Allah-Allah-Schreien aufs Feld, Opfer in Kauf nehmend. Doch vorher ist Monty vor Ort. Er kann wie Moses das Meer mit einer Handbewegung trennen und sieht rot, lässt rot sehen. Seinem emporgehobenen Arm mit der ganzen Autorität der anwesenden Exekutive müssen sie gehorchen: Alle beide sofort raus, keine Gnade! Um ihn herum verdichtet sich Widerstand, auf den er nicht reagiert. Er notiert die zwei Namen auf seiner Karte. Monty glaubt, jemand hätte ihm in den Hintern gekniffen, er ignoriert es. Nun fehlt Kurdistan der linke,

Türkiyemspor der rechte Außenmittelfeldspieler. Der Rechte geht zur linken Spielfeldseite zu den türkischen Flaggen und Schulterklopfen. Der Linke geht zur rechten Spielfeldseite zu Öcalan-Flaggen und Mineralwasserflaschen.

Beide Seiten erhöhen unmittelbar ihre Trommleraktivitäten.

Monty, mit Herzrasen und gottergeben, bittet alle übrig gebliebenen Fedajin das Spielfeld zu räumen. Sie gehorchen ihm in stiller Wut. Er hat das Gefühl, die Sache unter Kontrolle zu haben. Die Pfeife noch ungenutzt im Mund, hört er das angehauchte Wort Schwuchtel hinter seinem Rücken. Montys Ohren sind geschult, er ist hellhörig für Beleidigungen, speziell für jene. Er erkennt sie in allen Sprachen der Welt. Im neuen Adrenalinschub streckt sich seine Hand in die Höhe, verteilt rot in die Richtung, aus der er das Wort vernahm, und erwischt den Torwart. Als dieser laut protestiert und seine Spielkameraden mit ihm, kriegt auch der kleine Abwehrspieler die rote Karte vor die Nase gedrückt. Sie drängen sich in Montys Sichtfeld und widersprechen. Sie schieben ihn und drehen ihn. Sie sind alle unschuldig, sie haben doch nichts gemacht. Die Spieler der gegnerischen Mannschaft amüsieren sich laut und Monty zeigt ihnen, allen Vieren der Viererkette, die rote Karte. Die Menge tobt. Auch der alte Hausmeister kriegt die rote Karte und die beiden Trainer. Die Menschen sind aufgebracht und umschließen Monty. Sie zerran an seinem frischgebügelttem Trikot, drehen seinen Kopf in alle Himmelsrichtungen, er soll mal kurz zuhören, nur kurz, doch Monty wehrt sich, wohin er auch gedreht und gewendet wird: rot! Rot nach rechts, rot nach links, rot in jede Ecke, rot zu allen Seiten, aus denen er Schwuchtel in deutscher, türkischer oder kurdischer Sprache hört. Seine Pfeife übertönt alle Beleidigungen und Ausreden. Fassungslose Empörung in den bärtigen Gesichtern und Wut in den Augen, leuchtend unter den gezupften Augenbrauen. Es ist eskaliert.

Polizisten mit Ketchup im Schnauzbarth eilen aufs Spielfeld und tragen Monty mit rotem Kopf in die Umkleidekabine, der in Rage

noch pfeift und den rechten Arm hochgestreckt hält, immer weiter pfeifend. Das Spiel ist aus. Zu viel rot und das nicht nur in den jeweiligen Flaggen. Murmelnd schweißen sich die zwei Gruppen zusammen, die Manager versuchen, die aufgebrauchte Stimmung zu vereinnahmen und versprechen rechtliche Schritte. Die Flaggen werden zusammengerollt und eine Petitionsinitiative soll rasch gestartet werden. Sie verlassen homogen das Spielfeld und sind nun Verbündete.

Kein Tropfen Blut, keine Verletzten, kein starker Polizeieinsatz und enttäuschte Regionalzeitungsreporter zeugen vom nahen Frieden: Türken und Kurden endlich vereint, im Zeugenstand, durch die Schwuchtel Monty, der nun seine stark zuckende Hand vor dem deutschen Fußballausschuss zu verteidigen hat.



© Tessa Langhans

**MEHMET AKIF
BÜYÜKATALAY**

ist Filmemacher und Autor. Aufgewachsen in Hagen, lebt er in Köln, wo er kürzlich das Studium für Mediale Künste an der Kunsthochschule für Medien absolvierte.

Bonn Park Ostkorea

Bonn Park arbeitet derzeit an einem Stückauftrag für das ETA Hoffmann Theater Bamberg. Er befasst sich mit nichts Geringerem als dem Untergang der Menschheit. Nicht erst seit den „Drei Milliarden Schwestern“ ist unser Autor ein Fachmann in Endzeitdingen. Aber zuvor wird er noch an einigen Schrauben drehen und wenn es sein muss, auch mit Diktatoren verschiedener Schattierungen einen heben, um die Schieflagen ins Wanken zu bringen.

Heute geh ich mit Kim Jong-un saufen. Wir treffen uns in einem kleinen Samgyeopsal-Lokal in der Nähe von Sangsu. Hier ist es schwierig geworden, ein koreanisches Lokal zu finden, dafür ist alles sehr nett und zeitgenössisch. Hier versucht die Stadt zu sein, wie eine weiße Metropole. Sollte Samgyeopsal jemals aus der Zeit fallen oder nicht mehr nett sein, wäre das eine furchtbare Sache. Wir bestellen zwei Schwarten Schweinebauch und ein Stück Galbi, ein gedämpftes Ei, Eintopf und eine Flasche Chamisul Fresh. Ich treffe Kim Jong-un heute zum ersten Mal und auf keinen Fall werde ich jedes Mal seinen ganzen Namen sagen. In Deutschland sagt man Kim Jong-un, wobei das J wie ein Y im Englischen ausgesprochen wird. Ich versuche, mir einen geeigneten Spitznamen auszudenken, der zugleich niedlich, respektvoll, freundschaftlich, aber auch ein bisschen degradierend ist. Kimmy, Jongi, Unni, Unsinn, Jongbong, Jongbonger, Jongbanger, MJ, Korean Hitler, Korean Hitlerchen, Sweetie, Bacon Face, Bacon Boy, Playboy, MVP, Baekdusan, Arschfalte, Kopp in Nacken, Heul doch, Schweinsteiger, Helmut Kohl, Nelson Mandela, Donald, mir fällt nichts Gescheites ein. Ich nenne ihn vorerst Hyung (es bedeutet „älterer Bruder“ auf Koreanisch, und man sagt es zu jedem Mann und Jungen, der älter ist als du. Sollte jemals eine ernsthafte Geschlechterdiskussion in Korea aufbränden, dann werden diese Terminologien wie ‚Hyung‘ und ‚Oppa‘ sicher ein großer Spaß) und hoffe auf meinen steigenden Alkoholpegel, der mir einen unüberwindbaren Spitznamen für ihn erfinden wird. Wir stürzen die ersten zwei Shots Chamisul Fresh herunter und ich frage ihn: „Hyung, wie viele Menschen hast du heute schon getötet?“ Er läuft etwas rot an, vielleicht nur wegen des Alkohols, sein Blick geht an mir vorbei auf das Sojuplatat mit der bekannten Popsängerin IU, die in die Kamera schaut mit einem Glas Soju in der einen Hand, mit der anderen formt sie einen Daumen nach oben, sie lächelt und sieht so aus, als könnte sie noch viele Stunden Auto fahren und Vorbild für Kinder sein. So sieht man also aus, wenn man Soju trinkt. Vielleicht ist es nur der perfekt machende Likör, doch Hyung scheint beschämt. Wie viele Menschen gibt es schon

auf der Welt, die täglich ein paar Leute auf dem Gewissen haben und es sie nicht juckt? Wenn es ihn juckt, dann juckt es alle, denke ich. „Erschossen habe ich niemanden, erstochen auch nicht, erwürgt schon gar nicht. Mit meinen eigenen Händen habe ich heute niemanden getötet. Aber wenn du das so meinst, dass ich als politischer Führer meines Landes jeden nicht natürlichen Tod zu verantworten habe, es sind sicher ein paar hundert.“ Ich kann nicht erkennen, ob er dabei zynisch ist, reumütig oder einfach nur geantwortet hat auf meine Frage, weil es höflich ist, auf Fragen zu antworten. Er schenkt noch mal ein, wir stürzen die Dinger runter, und holt ein Deck Karten hervor. „Ich zeige dir einen Zaubertrick“, sagt er und lässt mich eine Karte ziehen. Ich sehe mir die Herzdame genau an und lege sie zurück in das Deck. Er lässt mich die Karten mischen, nimmt sie wieder an sich und schmeißt alle Karten in die Luft, die alle an der Decke des Lokals kleben bleiben, nur eine fällt auf den Holzkohlegrill auf unserem Tisch. Es ist die Herzdame, dann explodiert die Karte, ein kleiner Atompilz steigt über unserem Fleisch auf mit dem dazugehörigen Geräusch, ebenfalls in Miniatur, anschließend formt sich die Rauchwolke in die Umrisse eines wiedervereinigten Koreas. Nach einer Stunde haben wir beide einen Sojuozean in unseren Mägen, in dem sich viele Schweinebauchhäppchen baden und dennoch ist Hyung noch kein interessanter Gesprächspartner geworden. Er sagt einfach nicht so viel. Er wirkt sehr nachdenklich oder unglücklich. Ich hoffe, das ändert sich noch. Aber langweilig ist es mir mit ihm nicht.

Wir ziehen weiter in einen Karaokeladen. Es ist nicht einer dieser gut beleuchteten, freundlichen Läden mit Eisbar und weißpolierten Marmorwänden, wo man von außen in die Kabinen hineinsehen kann, sondern einer dieser alten, im Untergeschoss und mit Toilette auf dem Gang, mit durchgesessenen Polstersofas, Brandlöchern und Aschenbechern, die mit feuchten Taschentüchern ausgelegt sind, wo man im Flur nicht die neuesten K-Pophits aus den Türritzen dringen hört, sondern alte koreanische Liebeslieder, vorgetragen in Soju-Moll.

Hyung besitzt keine Kreditkarte und lässt mich bezahlen, das ist mir recht, und ich sage zu ihm, dass er dafür ein Gulag schließen solle. Er lacht kurz auf und schaut mich dann entweder böse oder betroffen an. Wir lassen uns noch zwei Flaschen Soju bringen, stürzen sie jeweils runter in unsere Kehlen und nun sagt Hyung endlich etwas ausgelassen auf feinstem Berndeutsch: „Ich hasse eure Welt und ich hasse meine Welt. Ich möchte alle Welten zerstören und eine freundlichere Welt entfesseln. Die Welt, in der ihr lebt, hat keine Grenzen und das hilft nur wenigen. Fast alle leiden. Niemandem geht es gut. Ihr sagt immer, ich versklave mein Volk. Aber eure Welt versklavt alle, die nicht ihr seid. Wenn der Markt alles entscheidet, dann ist seine Entscheidung, dass es allen immer schlechter geht und nur wenigen weniger schlecht und nur ganz wenigen viel besser. Ihr seid arm und traurig oder reich und traurig. Zufriedenheit besiegt immer Unzufriedenheit, ich kenne niemanden, der zufrieden ist, eure Welt kriert entfesselte, zwanghafte Unzufriedenheit. Werte gibt es nicht mehr, es gibt nur unendlich viel Moral, aber keine Werte. In meiner Welt lasse ich Leute verhungern, ich lasse sie nichts wissen und auch nichts besitzen. Ihnen geht es schlecht und sie möchten mit aller Macht, dass ich verschwinde. Niemandem geht es gut. Aber! Nichts aber. Überhaupt gar nicht aber. Ich führe eine Welt fort, die beschissen ist. Ich führe sie fort, ich habe sie nicht erschaffen. Weißt du, es gibt sehr viele Probleme. Grenzen sind ein Problem, harte Grenzen sind auch ein Problem, die härteste Grenze der Welt, die absurdeste und gefährlichste Grenze der Welt, ist selbstverständlich auch ein Problem. Hunger ist ein Problem, Krieg ist ein Problem, nicht miteinander reden ist auch ein Problem, Atomwaffen sind ein Problem, Diplomatie ist ein Problem, Politik ist sehr, sehr problematisch, Gewalt ist ein Problem, Derrick Roses Verletzungsanfälligkeit ist ein Problem, Dennis Rodman war schon immer ein Problem, China ist ein Problem, Amerika ist ein Problem, die Koreas aller Himmelsrichtungen sind ein Problem, Sozialismus ist ein Problem, Kapitalismus ist ein großes Problem, aber vor allem ist Familie ein Problem. Familie ist das größte Problem von allen, Familie

und Zufall. Jemand wird als Arbeiterkind geboren, jemand anders als Fehlgeburt, wieder jemand anders als vom Aussterben bedrohtes Säugetier in Madagaskar, jemand anders wiederum als Milliardärskind und ich als der Sohn und der Enkel zweier furchtbarer Diktatoren. Jeder muss sein Päckchen tragen. Könnte ich es mir aussuchen, vielleicht wäre ich lieber Toni Kukoč und hätte mit den Bulls drei Ringe gewonnen, vielleicht sogar lieber das Tier, das vom Aussterben bedroht ist, vielleicht wäre ich gern alles, außer ich.“ Er schmeißt „It's my party and I'll cry if I want to“ von Lesley Gore an und wenig überraschend, schmilzt mein Herz bei seinem Gesang, hat er doch eine ausgezeichnete Stimme. Dann klingelt sein Telefon, das auf dem Tisch liegt, er bemerkt es nicht, ich gebe ihm das Gerät und sehe auf dem Display den Namen ‚Donald‘ aufleuchten, wobei hinter dem Namen noch das Feen-Emoji angehängt ist. Er bricht das Lied ab und nimmt ab. „Yes. No. Yes. Yes. I understand. No, I can't do that. Yes, it arrived yesterday, thank you. It's alright. Yes. Fuck you, haha, yes. I'm in a Karaoke Bar. Lesley Gore. Sure, let's go together next time. Ok, bye.“

Wir besorgen uns im FamilyMart eine ganze Kiste Chamisul mit Pfirsichgeschmack, essen Ddeokbokki an einem kleinen Stand und schlendern durch Seoul. Wir spielen das Trinkspiel „Never have I ever“, bei dem der eine Spieler eine Aussage trifft, die mit „Never have I ever“ oder „Ich habe noch nie“ beginnt und wenn der Gegenspieler es aber doch schon getan hat, so muss er trinken, danach ist der andere an der Reihe. Ich fange an. „Ich habe noch nie jemanden begnadigt, der versucht hat, mein Land zu verlassen.“ Hyung trinkt und stellt mich auf die Probe: „Ich habe noch nie ein Produkt gekauft, das wissentlich unter widrigsten Umständen hergestellt wurde.“ Ich trinke. „Ich habe noch nie ein eigenes Familienmitglied umgebracht oder veranlasst, dass man es tötet.“ Hyung trinkt. „Ich habe noch nie zur Befriedigung meiner Wollust einen Porno gesehen, bei dem Frauen mit reiner Respektlosigkeit behandelt werden und am Ende mehrere Männer einer ins Gesicht ejakulieren und gleichzeitig Leute oder Industrie angeprangert, die solche

Filme herstellen.“ Ich trinke. „Ich habe noch nie meinem Vater widersprochen.“ Er trinkt. „Ich habe noch nie meiner Mutter widersprochen.“ Ich trinke. „Ich habe mir noch nie gewünscht, einfach alles wegzubomben und zu zerstören, damit etwas Neues gedeihen kann.“ Er trinkt und ich trinke auch.

Es ist sehr spät am Abend oder sehr früh am Morgen, es wird schon hell. Wir stehen an der Grenze der beiden Koreas und die Sonne geht weder in dem einen noch in dem anderen Land auf, sondern wie gewohnt im Osten. Wir geben uns einen brüderlichen Kuss auf die Lippen, der Kuss zweier Systeme, der Kuss zweier Jungs, die gerne zwei Meter groß und Basketballer geworden wären, wir beneiden und hassen uns gegenseitig. Dann nestelt Hyung ein kleines Gerät aus seiner Hosentasche und gibt es mir. „Das ist ein Zünder für eine meiner Atombomben, ich möchte, dass du das hast.“ Ich bin einigermaßen erstaunt und verängstigt, aber auch gerührt und unglücklich, ich denke, so viele verschiedene und sich anfeindende Gefühle auf einmal habe ich noch nie in meinem Körper bemerken dürfen. „Wann immer du willst, drückst du auf diesen Knopf und eine mächtige Bombe wird irgendetwas zerstören, vielleicht sogar alles.“ Er schmeißt seine rechte Hand in die Luft, klappt das Handgelenk ab und ruft „KOBEL!“ und verschwindet dann im Nebel Richtung Norden.

Impressum

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH

Lausitzer Platz 15, 10997 Berlin

Telefon: +49 30 4431 8888

Fax: +49 30 4431 8877

verlag@henschel-schauspiel.de

www.henschel-schauspiel.de

henschel SCHAUSPIEL 2020: Andrea Czesienski (Lektorat Hörspiel / Theater), David Ebner (Assistenz der Geschäftsführung / Film), Andreas Leusink (Geschäftsführung / Film), Anita Marschner (Buchhaltung), Antje Oegel (Lektorat Theater / Film), Maria Tragelehn (internationale Lizenzen Theater), Stephan Wetzel (Lektorat Theater), Sandra Wolf (Theaterregie / Aufführungsverträge), Alexander Zschiedrich (Geschäftsführung / Film / Website)

Fotos: Seite 106 – 117: Guillermo Calderón © Sandra Then; Verena Dengler © Hanna Putz; András Dömötör © Daniel Dömölky; Andreas Dresen © Klaus D. Fahlbusch; Matija Ferlin © Danko Stjepanović; Oliver Frlić © Jovica Drobnjak; Ana Savić Gecan © privat; Alan Hranitelj © Mike Crawford; Mateja Koležnik © Thomas Dashuber; Judith Kuckart © Burkhard Peter; Mirjam Loibl © Anna Boldt; Alia Luque © Reinhard Werner; Bonn Park © Niklas Vogt; Katrin Plötner © Atsushi Kakefuda; Blanka Rádóczy © Bálint Rádóczy; Magdalena Justyna Reiter © Jaka Babnik; Anna Smolar © Tatiana Pancewicz-Wysmyk & Karol Wysmyk; Bernadette Sonnenbichler © Jasmin Schuller; Selma Spahić © Vanja Lisac; Paula Thielecke © Arda Funda; Christina Tscharyski © William Minke; Mitja Vrhovnik-Smrekar © Tone Stojko; Johanna Wehner © Birgit Hupfeld; Dominique Wiesbauer © Paul Bienert

Druck: hinkelsteindruck, Berlin

Gestaltung: Ta-Trung, Berlin

Stand: Oktober 2019

henschel-schauspiel.de